<36602187490010

<36602187490010

Bayer. Staatsbibliothek

203

1925 -
1707
2238

13

Ta|69|495

Rhat der Weißheit/

Oder

Auszug Salomonischer MAXIMEN,

Die der Mensch zu einer klugen Auffführung höchstnöthig hat;

Mit

Erwegungen über diese MAXIMEN aus dem Frantzösischen ins Teutsche übersetzet.

Nebst einer Vorrede

D. Christ. Gotth. Blumbergs Superintendentens in Zwickau.

Td 169/495

Chemnitz/ bey Conrad Stö[illegible]

özv. Drogyna Edené

Bayerische
Staatsbibliothek
München

A Son Excellence

Monsr. Chretien Gott-hulff Blumberg,

Seigneur à Hartmannsdorff/ Docteur en Theologie, Sur-Intendant des Eglises de la Diocese de Zwicka, pour Sa Majesté le Roy de Pologne & Electeur de Saxe, & Premier Pasteur à la Cathedrale de la dite Ville,

&

Aus Tres-Genereux, Magnifiques, Tres-Nobles & Tres-Scavans Seigneurs

Monsieur Isaac Feier-abend,

Bourguemaitre & President de la Ville d' Elbing,

Monsr. Jacques Roule,

Conseiller, Thresorier des Revenus du Territoire, & Commissre de Gverre de la dite Ville d' Elbing.

Messieurs,

JE ne me soucie pas, si ceux qui ne me connoissent, ne sçavent de méme les motifs, que j'ay de VOUS dedier en François une Traduction Allemande, que je viens de faire des *Conseils de la sagesse*, ou du *Recueil des Maximes de Salomon.* Je n'ay qu'à VOUS demander tres-humblement la permission de decliner en quelque maniere de la coutume de ces autres dediants, qui croyent faire de merveilles, quand [illegible]s avoir mis les noms de leurs Heros

ros en tête des epitres dedicatoires, pour s'en ſuſtifier, racontent mille raiſons aus gens, qui n'ont la connoiſſance ni des uns, ni des autres, & qui ſeroient peut etre bien aiſes d'etre diſpensés de ce detail des civilités. Pour moi, *Meſſieurs*, c'eſt en peu de paroles, mais avec beaucoup de respêt & d'obligation, que je croi de mon devoir, de preſenter tres-humblement aus plus *Sages Maîtres* d'une des principales Egliſes de Saxe, pais, ou le bon Dieu veut, que je vive maintenant, & de ma Patrie le Tableau d'une Morale trespure, & qui eſt meme celui de *Vos* belles qualités. Car *Vous* y verrés, *Meſſieurs*, ſi l'on ſuit les Maximes de ce petit traité, la nature en ſon ordre, des maiſons tranquilles, des Villes abimées dans des felicités, des Royaumes fleuriſſans d'un bout à l'autre. Enfin, *Meſſieurs*, *Vous* y verrés *Votre* conduite, en liſant celle d'un homme de devotion, de conſcience, de qualité & d'honneur. C'eſt aſſés dit, *Meſſieurs*, pour *Vous* marquer le fond du reſpet

dont j' eſtime trop *Vos excellentes* Vertus, pour ne me croire pas tres-heureux, ſi cette Traduction d' un Original, qui tout petit, qu' il eſt, à la force & la delicateſſe de ſes caracteres, ſera reçuë favorablement comme le moindre hommage de mes obligations. Je m' en crois aſſuré, *Meiſſeurs*, & je n' ay qu' à adreſſer des voeux tres-ſinceres à Dieu pour *Vos* proſperités, qui ſont ſi neceſſaires au Public, & à celuy, qui tant, qu' il vivra, ſera avec toute la devotion imaginable

Meſſieurs

Au chateau de Wieſembourg ſur la Molde, le 24. Octobr. 1706.

Votre tres-humble & tres-obeiſſant Serviteur

Samuel Frantz.

Dem

Dem geneigten Leser wündsche ich Gnade und Weißheit von oben herab!

WO will man Weißheit finden? So fragt der allenthalben wohlgeübte Hiob cap. 28/ 12. wohl und recht! Denn die wahre Weißheit/ die GOtt anfangs dem Menschen anerschaffen/ ist leider! verlohren/ und ist ietzt nach dem kläglichen Sünden-Fall der Mensch (geistlich zu reden) nicht weißlich/ sondern unweißlich gesinnet. Da ist nicht nur dem natürlichen Menschen die hohe Lehre von der wahren Weißheit/ so geistlich- und göttlich- oder himmlische Dinge begreifft/ und in welcher der Mensch zur Seeligkeit unterrichtet wissen muß/ was zu wissen nöthig ist/ eine Thorheit/ und kan es nicht begreiffen/ 1. Cor. 2/ 14.

sondern es applicirt sich auch der Mensch dazu mit grosser Schwierig- und Widerspenstigkeit / und ist ihm lieber und angenehmer der Wandel in Thorheit als Weißheit / daher immer nöthig ist die Vermahnung des Apostels Eph. 5/15. **Sehet zu / wie ihr fürsichtiglich wandelt / nicht als die Unweisen / sondern als die Weisen.** Will aber iemand wissen / was die wahre Weißheit sey / und worinnen sie bestehe? der muß wissen / daß sie sey eine Gabe und Gnaden-Geschencke GOttes / als der **Weißheit giebt**/ Prov. 2/6. Dasjenige / wo sie wohnet / oder ihren Sitz und Grund hat / ist die menschliche Seele / für **welche wir Weißheit lernen müssen**/ Prov. 24/14. Sie bestehet aber darinnen / wenn die von Natur verderbten Seelen-Kräffte / Verstand und Wille / durch GOttes Gnaden-Krafft und Wirckung / vermittelst des Wortes GOttes / in welchem der H. Geist wircket / zur rechten und wahren Erkenntniß GOttes gebessert und verändert werden / nicht nach ihren Wesen / das unver-

letzt

letzt bleibet/ sondern nach denen Eigenschafften. Wie nemlich der menschliche Verstand von Natur die Eigenschafft hat/ daß er ist verfinstert/ daß er das Gute nicht erkennet zur Seeligkeit; Und der Wille/ daß er zum Bösen geneigt ist/ und durch die sündliche Lust und Begierde dahin gezogen wird: Also hingegen giebt GOtt dem Verstande Vermögen und Kräffte/ GOtt und das Gute zu erkennen/ dem Willen die Zuneigung/ daß er aus mitgetheiltem geistlichen Vermögen und Gnaden-Krafft Lust und Begierde zum Guten fühle und habe/ solches sodann auszuüben in Gedancken und Vorsatz/ dann in Worten und Wercken. Daher erkennet man leichte/ daß die wahre Weißheit sey nichts anders als die wahre Erkenntniß GOttes aus dem Worte GOttes zur Seeligkeit/ und die Gnaden-Gabe des sonst von Natur verderbten Hertzens/ GOtt recht zu erkennen/ zu vertrauen/ zu lieben und zu fürchten/ und auch anders nicht/ als nach solchem Hertzen und nach dem Willen GOttes seine gantze

Lebens-Art gegen sich und den Nähesten anstellen und führen. Ist also ein weises Hertze eine von GOtt durch sein Wort erleuchtete/ geheiligte und verbesserte Seele/ da Wille und Verstand von GOtt zu GOtt/ dessen Willen und allem/ was ihm wohlgefällig und gut/ gerichtet/ und durch denselben in Gnaden regieret wird/ dergleichen weises Hertz sich Salomon ausgebeten vor allen andern Dingen. 2. Chron. 1/11.12. Was nun Gutes und Tugendhafftes oder GOtt-gefälliges/ von GOtt und seinem Geist durchs Wort gewircket/ im Hertzen/ Willen/ Gedancken und Vorsatz liegt/ dazu der Mensch Zuneigung hat/ das ist und heist Weißheit oder ein weises Hertz. Daher macht diese Weißheit vernünfftige Leute/ Prov. 13/10. Weißheit ist bey den Demüthigen/ Prov. 11/2. Im Hertzen des Verständigen ruhet die Weißheit/ Prov. 14/33. Und so man im Hertzen Gottesfurcht hegt/ das ist der Weißheit Anfang/ Psal. 111/10. Die Furcht des HErrn ist die Weißheit/ Hiob 28/ 8.

Wenn iemand/ und was er aus solchem Hertzen redet/ das ist Weißheit. Der Mund des Gerechten redet die Weißheit/ Psalm. 37/ 30. Er bringet Weißheit/ Prov. 10/ 31. Was man aus solchem Hertzen/ Willen und Vorsatz in Wercken thut/ das ist und heist weißlich leben und wandeln/ Col. 4/ 5. Alle solche daher stammende Wercke und Thaten sind so zu reden Ausflüsse der im Hertzen verborgen liegenden und von GOtt geschenckten Weißheit. Die Weißheit von oben her ist auffs erste keusch/ darnach friedsam/ gelinde/ läßt ihr sagen/ voll Barmhertzigkeit und guter Früchte/ unpartheyisch/ ohne Heucheley/ Jac. 3/ 17.

§. II. Welcher Hertzen nun von solcher Weißheit nichts haben noch empfinden/ solche Menschen heissen Thoren/ thöricht/ und was sie dencken/ wollen/ reden und thun ohne solche/ das ist und heist Thorheit/ dergleichen sind alle böse Gedancken/ Lust und Begierde zum Bösen/ böse Reden und Wercke/ Ps. 49/ 14. Prov. 14/ 8. 2c. Aus solchem

allen ist leicht zu erkennen/daß das wahre in der Seelen des Menschen von GOtt gegründete und gewirckte Christenthum nichts anders sey/ als die so hoch gepriesene Weißheit/ so uns von GOtt geschencket wird. Und wer in solcher erfunden wird/ der ist der glückseligste/weil er die Gabe hat nichts zu æstimiren/ als daß er wahrhafft und gewiß weiß/ worinnen seine zeitliche und ewige Wohlfahrt und Glückseligkeit bestehe/ wie er recht leben/ das widrige im Leben dulten und überwinden/ ein besseres hoffen/ und seelig sterben und ewiges Wohl besitzen soll; daher das Wohl über solche gesprochen wird Prov. 3/ 13. **Wohl dem Menschen/ der Weißheit findet.** Wo aber dagegen solche nicht ist/ da wird man in der Erfahrung gewahr werden/ daß Leute/ die meynen/ GOtt habe ihnen einen natürlichen scharffsinnigen guten Verstand/ weißlich ihre Sachen anzustellen gegeben/ und sich darauff verlassen/ sich vielmahl ja stets selbst qvälen/ und erkennens doch nicht/ stürtzen sich in die gröste Noth und äusserste

serste Gefahr / und zwar eben alsdenn / wenn sie die Einbildung und Meynung haben / sie fiengen ihre Sachen weißlich vor andern an. Daher ein guter Freund in einem an mich gestellten Schreiben diejenigen / die sich auff ietzt besagte Art der Weißheit befleißigen / nennt L'Eglise triomphante au monde, **die triumphirende Kirche auff der Welt.** Er verstehet aber dadurch die / so vor andern dahin streben / wie sie GOTT vertrauen / fürchten und lieben / und ihr Leben Christlich und weißlich anstellen. Die sinds / die siegen über die Trübsal / wenn sie eindringet / mit Glaube und Hoffnung / und wissen / daß ihnen alles **muß zum besten dienen** / Rom. 8 / 28. Sie siegen über ihre eigene affecten und verderbliche Lüste / trachten selbige im Zaum zu halten / und **einen Sieg nach dem andern zu erhalten** / Psal. 84 / 8. Hingegen wie manche werden von ihren unordentlichen Begierden geplagt / die von der wahren Weißheit nichts wissen? In was Irrthümer und Ungemach stürtzen sich solche von selbst? da

es wohl heist/ was Paulus sagt Rom. 1/ 22. Die sich vor weise hielten/ sind zu Narren worden.

§. III. Solches erhellet aus den Schrifften der gelehrten Heyden/ welche viel Wesens gemacht von der Weißheit aus dem Lichte der Natur/ und doch der Weißheit verfehlet. Wenn Cicero die Weißheit beschreiben will/ sagt er L. II. de officiis: Sapientia est rerum divinarum & humanarum, causarumque, quibus hæ res continentur, scientia; das ist: Sie ist eine Wissenschafft göttlicher und menschlicher Dinge/ und derer Ursachen/ durch welche solche Dinge bestehen und erhalten werden. Weil diese Vorstellung der Weißheit nur aus dem Lichte der Natur hergenommen ist/ und nicht zureichet/ hat diesem Heyden nicht unbillig widersprochen Lactantius de falsa sapientia, c. 13. und solches als eine falsche Weißheit dargethan. Denn/ setzt dieser: Omnis sapientia in hoc uno est, ut Deum (homo) cognoscat & colat; das ist: Alle Weißheit bestehet in dem einigen/ daß

daß ein Mensch GOtt erkenne und ehre. Und abermahl: Qui vult esse sapiens & beatus, Dei vocem audiat, discat justitiam, sacramentum nativitatis suæ noscat, humana contemnat, divina suspiciat, ut summum illud bonum, ad quod natus est, possit adipisci; das ist: Wer will weise seyn und seelig/ der höre GOttes Stimme/ lerne die Gerechtigkeit erkennen/ wie er in Elend gebohren und wiedergebohren sey/ verachte das Eitele/ betrachte das Himmlische/ daß er das höchste Gut/ dazu er gebohren/ erlangen möge. Setzt also zum Grunde der wahren Weißheit die Religion/ Glauben und Gottseligkeit/ Wort GOttes/ davon die Heyden nichts gewust/ und dahero in der Meynung/ daß sie weise gewesen und gelebet/ in der Thorheit umkommen. Vid. G.C. Kirchmaier Diss. de falsa sapientia, de qua Lactantius scripsit. Zwar rühmet Tacitus von Druso, eum, quæ casu aliquando oblata fuerant, in *sapientiam* vertisse, er habe/ was ihm vorkommen/ alles zur Weißheit angewendet; Aber

was massen diejenigen hochheil. Lehren/ so uns in GOttes Wort offenbaret sind/ und zur Erlernung der wahren Weißheit führen müssen/ unter dem Schatten mancherley Gedichte verfinstert und schändlich beflecket worden/ ist aus dem einigen zur Gnüge zu ersehen/ was der Italiäner Marino nella Musica P. I. p. 142. sqq. anführet/ dessen selbsteigene Worte ich hieher setzen will: Ritroverà in certo modo figurata la Trinità in Gerione, la Generatione eterna in Minerva, la Creatione dell' Huomo in Prometheo, la Rovina de'gl' Angeli ne' Giganti, Lucifero in Feronte, Gabriello in Mercurio, Noë in Deucalione, la Moglie di Loth in Niobe, Giosue in Leucothoe, la Conservatione dell Mondo in Atlante, l' Incarnatione del Verbo in Danae, l' Amore di Christo in Psiche, le bataglie col Diavolo in Hercole, la Predicatione in Anfione, la Riuscitatione de Morti in Esculapio, l' Institutione del Sacramento in Cerere, la Passione in Atteone, e cento ò mille Menzogne [illegible] vero applicabile. D. i. Man findet

bey

bey denen Heyden erdichtet oder verwandelt und vorgestellet/ e. g. die heil. Dreyeinigkeit in Gerione, die ewige Geburt in der Minerva, die Erschaffung des Menschen in Prometheo, den Fall der Engel in den Riesen/ den Lucifer in Feronte, den Engel Gabriel in Mercurio, den Noa in Deucalione, das Weib Loths in der Niobe, Josuam in Leucothoe, die Erhaltung der Welt in Atlante, die Menschwerdung des Wortes in Danaë, die Liebe Christi in Psyche, den Streit mit dem Teuffel in Hercule &c. Also auch haben sie die Weißheit in die Thorheit versteckt und verkehrt/ so wir ansehen den vorgegebenen Wandel in der Weißheit oder Tugenden. Denn durch und in der Fabel von Icaro haben sie gewiesen/ daß der Mittel-Weg aller Tugenden zu beobachten sey; durch das Bivium Herculis die Freyheit des Gemüths; den Zorn durch die höllischen Furien; daß der Mensch vom Laster der Verwegenheit abstehe/ haben sie erdichtet/ die Riesen wären von des Jovis Donnerkeil gerühret worden; die M...

sigkeit præsentirte die Penelope; die Freygebigkeit und Danckbarkeit die Charites; die Verschwendlichkeit solte sich äussern in Glauco, der Geitz in Mida, die Undanckbarkeit in Theseo, die Hoffart in Echo und Arachne, die Schärffe der Gerechtigkeit in Minoë, Æaco und Rhadamantho.

§. IV. Weil denn ausser allem Zweiffel die Heyden dieses/ was sie in Schatten/ Lügen und Thorheit verwandelt/ theils aus Relation dessen/ was GOtt in seinem offenbarten Wort gelehrt/ theils aus Lesung der Schrifft selbst genommen/ aber nicht verstanden; so ist dieses allerdings ein unverwerfflich Zeugniß wider die Atheisten/ daß das/ was in GOttes Wort von der Religion und Erkenntniß GOttes zur Seeligkeit gelehret wird/ sey nichts anders/ als göttliche Warheit und Weißheit. Und gefällt mir wohl/ was mein seel. Præceptor, Herr D. Casp. Sagittarius zu Jena hiervon sagte: Ob wohl der Satan getrachtet/ durch dieses heydnische Fabel-Werck das wahre und ewige Wort

GOttes

GOttes zu verfinstern / oder / wo möglich / auszutilgen / so muß doch diejenige Boßheit / die er dißfalls durch die Heyden verübet / zugleich vor die Warheit des göttlichen Worts streiten. Er setzte dazu / daß der gelehrte Joh. Andr. Bosius daselbst gegen ihn gedacht / daß / wer die Schrifften der Heyden fleißig läse / doch aber vor allen GOttes Wort triebe / dem käme gleichsam in der Bibel allenthalben in margine vor geschrieben: Hier ist Weißheit; Apoc. 13/18. So er aber heydnische Schrifften läse / würde ihm gleichsam allenthalben am Rande ieden Buches vor Augen geschrieben: Suche Weißheit; die nemlich hieselbst verfinstert und verdunckelt / oder verderbt vorgestellet wird. Und wenn auch vor Weißheit was ausgegeben wird / das den rechten Gebrauch des Verstandes und Scharffsinnigkeit zum Grund hat / wird man doch finden / daß man der Weißheit verfehle. Denn e. g. wenn Scaliger Exerc. 30. Sect. 29. sagt: Nolle nimis sapere, est requisitum sapientiæ, cùm pars sit sapientiæ humanæ

quædam æquo animo nescire velle, das ist: Zur Weißheit gehöre dieses/ daß man nicht zu viel wissen/ oder allzuklug seyn wolle/ weil zur menschlichen Weißheit gehöre/ daß einer gerne/ daß er mit Fleiß nicht alles wissen/oder/daß er alles wisse/ angesehen seyn wolle. Darum bleibt es dabey/ daß die rechte und wahre Weißheit/ und die Art weise zu leben alleine aus dem heiligen offenbarten Wort GOttes geschöpffet/und darnach eingerichtet werden müsse. Es finden sich aber hierbey unterschiedliche/ die zwar aus dem Worte GOttes die Lehre von der Weißheit herleiten/doch aber dabey in der gebührenden Reinigkeit nicht einher gehen/sondern unterschiedliches aus menschlichem Witz und Verstand einmengen. Nicht unbekandt ist Petri CharronI Buch de la Sagesse, oder von der Weißheit/ dergleichen auch Cardanus verfertiget/ von welchen beyden folgendes Judicium in denen Naudæanis pag. 17. zu befinden ist: Le Livre, que Cardan a fait de la Sagesse, & celuy de Charron sont fort bons; Celuy de Char-

Charron n' eſt que la Theorie, dont celuy de Cardan eſt la Pratique; das iſt/ das Buch/ welches Cardanus von der Weißheit gemacht hat / wie auch des Charron ſeines/ ſind ſehr gut; Charron giebt nur eine Anweiſung / Cardanus aber die Ausůbung. Ob nun wohl ſolche Bůcher von manchen hochgeachtet werden/ auch in vielen Stůcken viel gute Lehren darinnen enthalten ſind; ſo iſt doch auch nicht zu låugnen/ daß unterſchiedliches zu tadeln ſey/ wie von Cardano, daß er ſonſt in andern Dingen den Zweck nicht getroffen/ in denen Patinianis vorgegeben und notiret worden/ wenn p. 78. ſtehet: Le meilleur livre, qu'ait fait Cardan, eſt celuy *de Sapientia*, & apres celuy *de Utilitate ex adverſis capienda*. Cardan faiſoit de beaus Ouvrages, quand il vouloit travailler tout de bon, & employer tout ſon Eſprit. Interdum quoque deliravit, & minus quam puer ſapere viſus eſt. Das iſt: Das beſte Buch/ welches Cardanus gemacht/ iſt das von der Weißheit/ und nåchſt dieſem das von der Nutzbark

auch viel heilsame Reguln / das Leben weißlich und wohl anzustellen in sich hält. Ich gestehe / daß / da ich solches von einem vornehmen Officier bekommen / ich solches öffters durchlesen / und viel Gutes daraus erlernet. Und nachdem der Ubersetzer desselben / Tit. Herr Samuel Frantz / Hochfürstl. Hollsteinischer Secretarius zu Wiesenburg / als welcher sonderlich von einem honneten Wandel grossen estim machet / mich ersuchet / ihm ein gut Büchlein / welches er aus dem Frantzösischen vertiren könte / zu recommendiren / habe ich dieses vorgeschlagen / so er auch zur Hand genommen / und dabey mich ersuchet / eine Vorrede vorzusetzen. Und weil der Verleger auch dergleichen ersuchet / ich auch dißfalls kein Bedencken finden können / habe solches im Nahmen GOttes bewerckstelliget. Der geneigte Leser brauche solches zu seinem Christlichen Lebens Wandel / Nachsinnen und Ubung der wahren Weißheit / zur Ehre GOttes / und seiner zeitlichen und ewigen Wohlfahrt! Geschrieben zu Zwickau / den 23. Nov. 1706.

Christ. Gotth. Blumberg /
D. & S.

Des

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Des Ersten Theils Erster Absatz Maximen Zur Regierung des Gewissens.

Erste Maxime.

Eccles. XII, 12. 13.

Viel Bücher machens ist kein Ende. Last uns die Haupt-Summa aller Lehre hören: Fürchte GOtt/ und halte seine Gebot/ denn das gehöret allen Menschen zu.

Erklärung.

WIr haben Rathgeber und Bücher-Schreiber genung/ die dem Menschen groß und vollkommen zu werden helffen wollen.

Allein die Weißheit meldet nur zwey Wort davon/ und die sind der kurtze

Aus-

Auszug von allem/ so die Weisen geredet/ und dessen vollkommener Beschluß/ was sie selbst seit der Zeiten Anfang gesprochen. Was hat sie aber iemahls geredet oder geschrieben/ als die Menschen auszulehren/ daß GOtt lieben/ und seinen Befehlen gehorsam seyn/ heisse der gantze Mensch werden.

Erwegung.

Als der Schöpffer den Abriß zu unser Natur/ auch den Menschen in seinen Vorbildungen entwarff/ stellte er sich/ nachdem selbiger sein erstes und vortrefflichstes Werck seyn solte/ dessen Leib und Seele niemahls allein vor.

Er sahe wohl/ daß/ wie der Leib von der Seelen abgesondert/ nur ein fauler Gestanck; also die von GOtt gerissene Seele eine noch weit scheußlichere Heßlichkeit/ und dahero nichts als ein Ungeheuer der Erden/ an statt des Meisterstücks/ so er weisen wolte/ werden würde.

Damit er aber in seinem Zweck nicht verfehlen möchte/ vereinigte er zu gleicher Zeit den Leib und die Seele/ und weil er davor hielte/ daß diese durch die Gnade an GOtt müste gehenckt werden/ so wolte er selbige mit bey seinem Werck/ und aus denen dreyen zusammen den gantzen Menschen haben.

Haltet einen Augenblick stille/ und betrachtet wie groß die Weißheit GOttes gewesen/ da er diese drey so unterschiedene Sachen zusammen fügen/ und daraus sein Meisterstück machen wolte! O wie viel Wunder in dem Menschen bey ihrer Vereinigung! Wieviel Unglücke bey ihrer Zertrennung!

Auf die verschmähte und von der Seelen genommene Gnade folgt die Verstossung und Sünde/auf die Trennung des Leibes von der Seelen der Tod/ und auf die Scheidung des Leibes und der Seelen von der Gnaden die Hölle. Drey Dinge/ die Furcht und Zittern gebähren! Vereinigt sie aber und bringet sie in eines zusammen/ so

sind es drey himmlische Schönheiten/ und die drey gröste in einander verknüpffte Wunder der göttlichen Allmacht/ und das ist der Mensch.

Andere Maxime.

Prov. XIV, 2.

Wer den HErrn fürchtet/ der gehet auf rechter Bahn/ wer ihn aber verachtet/ der weichet aus seinem Wege.

Erklärung.

Aller Ruhm sey/ GOtt fürchten und ihm getreu verbleiben. Verlangt ihr von iedermann geehrt und hochgeachtet zu werden/ wolt ihr/ daß aus eurem Gesicht iederzeit dieser ehrbare Anblick/ und aus eurer Aufführung diese Stärcke und Ruhe des Geistes/ die den Menschen über andere erheben/ hervor leuchten/ gedenckt stets bey euch selbst an die Güte des Schöpf-

fers/ an seine ewige Vollkommenheiten/ und gewehnet euer Hertz sein gantzes Vornehmen und Hoffen bloß auf ihn zu gründen.

Erwegung.

Lebt nicht wie der Hoffärtige/ der/ weil der gemeine Mann den HErrn fürchtet und anbetet/ sich der Gottesfurcht und Anbetung schämet/ und dadurch seine Ehre sucht/ daß er die ihm obliegende Schuldigkeit untertritt.

Bey euren Meynungen und Maximen hütet euch/ daß ihr nicht so klug als andere seyd/ vor ein Kennzeichen eures Adels und eurer Hoheit zu achten/ und glaubet ja nicht/ daß eine besondere Narrheit besser als eine gemeine Klugheit sey.

Seyd ihr von Adel/und dahero nicht gesonnen/ das/ was der gemeine Mann thut/ auch zu machen/ so möget ihr besser machen/ was er Gutes thut.

Folgt ihm nicht in seiner Andacht nach/ übertrefft ihn darinnen/ tretet nicht

nicht auf denen Wegen des Heils und in denen Ubungen der Gerechtigkeit und Heiligkeit in seine Fußstapffen; Gehet voran und führt die übrige.

In denen Kirchen behauptet eueren Stand; gebt nicht zu/ daß iemand euch allhier in Andacht und Bescheidenheit übertreffe. Ihr seyd der erste und vornehmste/ ihr solt auch bey denen Altären und in dem gantzen Gottesdienst/ bey GOtt den nechsten/ und durch das Gebet vor andern erhöheten Platz haben.

Erinnert euch/ daß ihr über den Hauffen dieser geringen Leute euch durch kein festeres Mittel erheben könnet/ als wenn ihr mehr denn sie/ euch vor dieser höchsten Majestät durch eine vollkommnere Anbetung erniedriget.

Dritte Maxime.

Eccles. I, 2. 3.

Es ist alles gantz eitel/ es ist alles gantz eitel. Was hat der Mensch mehr von aller

seiner Mühe / die er hat unter der Sonnen?

Erklärung.

MAn soll nichts als GOtt lieben. In ihm allein ist das wahre Guth und die wahre Freude. Das / so vor unsern Augen erscheint / ist ein betrügliches Guth / nichts als Blendwerck und Eitelkeit; doch wird aus allem seinem falschen Schein / so bald es uns gefällt / und wir unsere Liebe darauf werffen / ein wahrhafftiges Ubel.

Erwegung.

ALle Glückseligkeiten dieses Lebens sind eitel und betrüglich. Wir halten selbige / so bald sie uns erscheinen / vor beständige und unbewegliche Dinge. Unsere Hertzen / die das äusserliche Ansehen schon verleitet hat / lauffen ihnen entzuckt entgegen / bleiben mit einer blinden Zuneigung daran hangen / und schmeicheln sich bey deren Besitzung mit ewigen Wollüsten. Doch

Doch das heist eigentlich vorüber rauschende Wasser umfassen. Wir haben sie kaum eingeschöpfft/ so fangen sie schon wieder an wegzuflüssen. Da wir mitten in der Entzückung/ mitten in der Lust seyn/ da wir beyderseits eine ewige Treue schweren und hoffen/ schleichen sie unvermerckt unter den Fingern durch/ vollführen ihren Lauff/ und wir den unsrigen/ und verlassen sie endlich selbst. Wir nehmen unsern Weg/ wohin einen ieden sein Verhängniß rufft und die Zeit führet/ sie zu dem Nichts/ und wir zu dem Tode.

Die Zeit verlaufft geschwinde/ und das End ist nahe/ auch von augenblicklichen Ergötzungen kaum ein und ein halber Schritt/ biß zu denen Thränen der Ewigkeit. Diese lange Jahre/ die unsere Einbildung zwischen beyden stellt/ sind offt nichts als eine Nacht. Vielleicht werden diejenigen/ vor derer Augen wir diesen Abend in einem mächtigen und stoltzen Glück prangen/ uns morgen früh von seinem Einfall überschüttet sehen.

Heute blühen wir in Wohlleben/ Gesundheit/ Reichthum und Ehren/ morgen sind alle diese Eitelkeiten in Lufft und Winden verraucht und verzehret/ unsere Leiber im Grabe/ und unsere Seelen in der andern Welt/ da sie weinen und ewig/ aber zu spät ausruffen werden: Es ist alles gantz eitel/ es ist alles gantz eitel.

Das eintzige Wort Eitelkeit begreifft schon die gerechtesten Ursachen/ warum wir diese flüchtige Glückseligkeiten verachten sollen. GOtt allein ist das wahre Guth. Alles erschaffene ist ein Werck und Schatten dieses wesentlichen und unendlichen Guthes. Betrachtet dieses und macht euere Augen auf.

Ihr seyd reich/ wenn aber GOTT aus euren Hertzen weg ist/ was bleibt euch übrig/ und womit wolt ihr prangen?

Ein Erbe und Herr von den Schatten eines Hauses seyn/ sonsten aber kein ander Recht darüber/ auch keine Macht es

es zu bewohnen haben/ was ist das vor ein Eigenthum/ was vor eine Gattung der Erbschafft vor einen Menschen? Ein Herr von einem Schatz/ von einem mächtigen Einkommen/ von einem Königreich/ von einem Käyserthum/ von einem Theil der Erden/ von der gantzen Welt und von allen seyn/ so man nur könte vor Gut halten; alle Schatten GOttes/ alle seine Wercke und alle seine Geschencke/ doch ihn nicht selbst besitzen/ was ist das vor ein Eigenthum vor eine Seele/ die nach dem wahren Guth seufzet/ und von demselben allein kan erfüllet und vergnüget werden?

Dabey ist noch das ärgste/ daß alle diese Schatten des Schöpffers/ diese Reichthümer und Herrlichkeiten nur bey/ nicht aber in euch seyn können. Gold und Silber kömmt in euere Häuser/ die Freude darüber in euere Augen und Sinnen/ aber über diese Grentzen können sie nicht; sie stehen still vor euren Gemüth/ und vor dem Ort wo euere unendliche Verlangen und unsterbliche

Begierden sind. Den Abriß schicken sie endlich dahin; allein euer Hertz bekömmt von so vielen/ rund um euch her gehäufften/ und mit so grosser Mühe aufgehobenen Glückseligkeiten / den eintzigen Schatten zur Ausbeute.

Erweget es ein wenig bey euch/ und wann ihr das mitten unter dem Spielen und Freude/ aus dem Grund euers elenden Hertzens auffdampffende Schreyen und Klagen hören könnet/ so beweinet euch selbst/ und bekennet/ daß es erbarmens-würdig sey: Weil es seit seiner Geburt/ ohne Unterlaß und mit höchsten Verdruß / die Wahrheit der Wahrheiten/ um sich glücklich zu machen gesucht / aber bey sich nichts als diese Eitelkeit der Eitelkeiten/ diesen Schatten der Schatten/ und dieses Bild des falschen Scheins und Blendwercks gefunden hat. Es ist alles gantz eitel/ es ist alles gantz eitel.

Wolt ihr es trösten/ führet es nicht zu sich selbst/ und hoffet ja nicht/ daß ihr ihm durch die Maximen der Hoffart und

der

net/ und ihr Wesen/ das nunmehro das Ubel selbst ist/ ergründet/ diese aber sich weder zu erkennen noch zu empfinden weiß.

Wenn aber euere Seele von GOtt durch die Sünde abgesondert/ als eine von nun an ewig unglückselige sich durch das Feuer schmecken und sehen wird; so wird das Regen ihrer Verzweiffelung/ und ihrer Schmertzen Schreyen angehen/ welches der Prophet von ferne gehöret/ und durch diese Worte wiederholet hat: Er hat mich zu einem leeren Gefäß gemacht.

GOtt/ wird sie sagen/ hatte mich zu einem grossen und kostbaren Gefäß gemacht/ mir das Vermögen/ mich über seine Ehre zu freuen/auch sich selbst zum Eigenthum gegeben; nun aber ist er von mir gegangen/ hat mich leer verlassen/ mich/ der ich ausser mir nichts bin/ und das ist eben die Betrübniß aller Betrübnisse/ und die wahrhaffte Hölle/ ein Geist und allein/ eine unsterbliche Seele und Eitelkeit seyn.

Vierdte

Vierdte Maxime.

Eccles. XII, 14.

GOTT wird alle Wercke für Gericht bringen / es sey gut oder böse.

Prov. I, 7.

Des HErrn Furcht ist Anfang zu lernen.

Erklärung.

DJe Furcht GOttes ist der wahren Klugheit Anfang. Die andere ist falsch und betrüglich / welche aus der Furcht Menschen zu beleidigen / oder aus dem Verlangen ihnen zu gefallen herstammet / und ob es gleich in der Welt viel kluge und geschickte Leute giebt / so ist doch die Anzahl der Narren nichts schwächer.

Doch ist keine grössere Narrheit zu finden / als wenn man gegen alle / aber nicht gegen GOTT klug seyn / und niemand als ihn allein erzürnen will.

net/ und ihr Wesen/ das nunmehro das Ubel selbst ist/ ergründet/ diese aber sich weder zu erkennen noch zu empfinden weiß.

Wenn aber euere Seele von GOtt durch die Sünde abgesondert/ als eine von nun an ewig unglückselige sich durch das Feuer schmecken und sehen wird; so wird das Regen ihrer Verzweiffelung/ und ihrer Schmertzen Schreyen angehen/ welches der Prophet von ferne gehöret/ und durch diese Worte wiederholet hat: Er hat mich zu einem leeren Gefäß gemacht.

GOtt/ wird sie sagen/ hatte mich zu einem grossen und kostbaren Gefäß gemacht/ mir das Vermögen/ mich über seine Ehre zu freuen/auch sich selbst zum Eigenthum gegeben; nun aber ist er von mir gegangen/ hat mich leer verlassen/ mich/ der ich ausser mir nichts bin/ und das ist eben die Betrübniß aller Betrübnisse/ und die wahrhaffte Hölle/ ein Geist und allein/ eine unsterbliche Seele und Eitelkeit seyn.

Vierdte Maxime.

Eccles. XII, 14.

GOTT wird alle Wercke für Gericht bringen / es sey gut oder böse.

Prov. I, 7.

Des HErrn Furcht ist Anfang zu lernen.

Erklärung.

DIe Furcht GOttes ist der wahren Klugheit Anfang. Die andere ist falsch und betrüglich / welche aus der Furcht Menschen zu beleidigen / oder aus dem Verlangen ihnen zu gefallen herstammet / und ob es gleich in der Welt viel kluge und geschickte Leute giebt / so ist doch die Anzahl der Narren nichts schwächer.

Doch ist keine grössere Narrheit zu finden / als wenn man gegen alle / aber nicht gegen GOTT klug seyn / und niemand als ihn allein erzürnen will.

Erwe-

Erwegung.

Zu Beobachtung eines klugen Wandels solt ihr vor die höchste und vornehmste Maxime halten / daß ihr euern Herrn und Richter fürchten müst.

Verlangt ihr diese heilsame Furcht in euere Seele / und dadurch alle noch übrige böse Zuneigungen zur Sünde auszurotten / ihr habt hierzu kein besser Mittel / als daß ihr euch der ersten und letzten Wahrheiten erinnert / und durch stete und andächtige Erwegungen eueren Hertzen wohl fürstellet / woher ihr gekommen / und wo ihr hingehet / was ihr vor einen Anfang gehabt / und vor ein Ende nehmen werdet / wer euch was zu gut gethan / und wem davor der Danck gebühre / womit ihr euern Schöpffer verpflichtet seyd / und was euch hingegen euer Richter schuldig worden. a)

Euere Schulden aber und Verbun-

den-

a) Memorare novissima tua, & in æternum non peccabis.

denheiten gegen die Güte des Schöpffers schicken sich vor keine lange Rede/ wohl aber vor ein ernsthafftes und weites Nachsinnen/ und wenn gleich bey jeden Punct nur ein Wort wäre/ so könte man sich doch über selbiges in eintzeln und 100. Jahren mit einem ehrerbietigen Stillschweigen nicht gnugsam verwundern.

Das gröste Erstaunen verdienet/ und ihr müst es auch am fleißigsten betrachten/ daß diese Schulden/ die von euerer Geburt an gestiegen/ und noch alle Tage mit eueren Alter wachsen/ schon vor euerer Geburt gewesen/ und älter/ als ihr selbst seyd.

Ihr habt angefangen zu leben/ allein man fieng nicht an an euch zu gedencken/ GOTT war vor den Zeiten und aller Erschaffung/ und ihr wurdet von ihm geliebt.

Betrachtet auch/ ihr/ die ihr in dem Nichts gewesen/ wie man euch aus selbigen gezogen/ und wie herrlich ihr aus dieser Verachtung gegangen seyd. Als ihr

ihr in der Person des ersten Menschen soltet hervor gebracht werden/ hat GOtt Himmel und Erden/ das ist eine doppelte Welt/ und zwey Paradiese/ auch die allein vor euch gemacht.

Hierzu kömmt noch die von ihm euch erwiesene höchste Gnade/ daß er euch nur vor sich allein erschaffen/ und zu keinem andern Ende das Leben geschenckt/ als damit ihr ewig mit ihm seyn möchtet/ ja gar gewolt hat/ daß die göttlichste Verrichtung seiner Ewigkeit/ nehmlich einen GOtt erkennen und lieben/ auch das Geschäffte euerer Zeiten und des sterblichen Lebens seyn solte.

O der unaussprechlichen Gnade! o der Ehren ohne Vergleichung und Ende! Was ist es aber nicht vor eine erschreckliche Sache in diesem so glorwürdigen Leben/ daß ein ieder Augenblick den ihr ohne die Liebe GOttes lebet/ ein Augenblick der Sünden ist/ und da alle diese Augenblicke der Sünden un Undanckbarkeiten in der Stunde euers

To-

Todes werden gezehlet und untersucht werden. a)

GOtt hat durch Wohlthaten angefangen/ durch ein Gericht wird er enden.

Er/ der seit so vielen Jahren euere Erlösung gesuchet hat/ wird euch bald vor den Richterstuhl bescheiden/ und seine Gerechtigkeit/ alsdenn wenn ihr vor seinen Augen stehen werdet/ an eurer Person aufs schärffste betrachten/ was von ihm und was von euch kömmt/ was er und was ihr an euch gethan und noch täglich thut?

Er wird euere Thaten gegen die seinige halten/ auch euer Gewissen selbst zu dieser Vergleichung/ und die in einem Hertzen versammlete Wercke seiner Gerechtigkeit und euerer Boßheit zu betrachten zwingen.

Thut es von nun an und an dem Fuß des Creutzes vor eurem Erlöser und Vater/ was ihr dermahleins an jenem Tage vor eurem Richter zu thun geden-

a] GOtt wird alle Wercke für Gericht bringen das verborgen ist. Eccles. XII, 14.

gedencket/ wann ihr die Wahrheiten in dem Buch/ worinnen alles geschrieben worden/ sehen werdet.

Bedencket/ was eine Barmhertzigkeit sey/ die euren Verdiensten vorgekommen?

Was eine auf die Barmhertzigkeit gefolgte und mitten unter denen Gnaden empfangene Undanckbarkeit?

Was eine Gerechtigkeit/ die das Gute und Böse untersucht/ die Gütigkeiten GOttes und Sünden der Menschen gegen einander hält/ auch an diesen und jenen nichts als etwas unendliches siehet?

Und endlich/ was eine Ewigkeit sey? Wo der Sünder nicht aufhört/ Sünder und hoffärtig/ und der Richter gerecht zu seyn/ wo seine Gerechtigkeit seines Zorns/ sein unendlich beleidigter Zorn ihrer Straffe/ und seine unendliche Schönheit/ die sie niemahls sehen werden/ ihrer Verzweiffelung Maaß seyn wird.

Ich sage zu viel von einer Sachen/

wo

und in die Wege der Busse und des Heils wieder treten siehet.

Unterdessen muß es doch einmahl geschehen/ die heiligen und geistreichen Väter werden auch darzu die Mittel weisen. Das beste aber ist/ was uns Salomon allhier in der letzten Maxime zeiget.

Sechste Maxime.

Sapient. VIII, 21.

Da ich aber erfuhr/ daß ich nicht anders kunte züchtig seyn/ es gebe mirs denn GOtt/ trat ich zum HErrn/ und bat ihn von gantzen meinem Hertzen.

Erklärung.

Als ich die Gnade verlangte, meine böse Gewohnheiten zu überwinden/und heilig zu leben/ habe

habe ich mich zu GOtt gewendet/ und ihn darum inbrünstig auch mit allem Eifer / der bey einem brennenden Verlangen seyn kan/ gebeten.

Ich habe zu ihn/ naß von Thränen/ und auf der Erden vor seinen Altären/ da ich seine mich zur Busse ruffende Stimme hörete/ liegend gesprochen: O HErR/ in dem die Klugheit und das Licht ist/ wobey der Mensch die Schönheit der Tugend sehen kan/ begnadige und erleuchte mich doch damit. Du befiehlest mir ja keusch und andächtig zu seyn/ so gieb mir denn auch die Andacht und Keuschheit/ und hernach befehle was dir gefällt.

Erwegung.

HOffet nicht/ daß ihr diese/ auch andere zeitliche und geistliche Gnaden/ ohne sie zu begehren erlangen werdet. Ohne das Gebet werdet ihr euer Leben nicht verändern können: die Güte zwar/welche das erste Vermögen zur Keuschheit schencket; aber nicht an-

ders/ als nach denen ordentlichen Gesetzen seiner Weißheit/ und die/ welche den Willen rein zu seyn und solches gute Verlangen kräfftig zu erfüllen giebt/ nur durch das Gebet erhalten.

Allein ihr könt weder diese noch jene überkommen/ wann ihr nicht mit gestärcktem Eifer/ heissen und aufrichtigen Hertzen darum bittet.

GOtt laulicht anruffen/ daß er sich eueres unglückseligen Lebens erbarme/ heist ihn um Verzögerung der verdienten Straffe/damit ihr euere Bekehrung noch ferner aufschieben könnet/ anflehen/ und eben dadurch wird bewiesen/ daß ihr euch fürchtet/ er werde euch nicht erhören/ weil ihr nicht das Hertz habt/ die Ketten/ die euch an die Creatur fesseln/ zu zerreissen/ und hinfüro nur GOtt allein zu lieben.

GOTT verlangt/ daß unser Eingeweide selbst/ wann es möglich ist/ bey unsern Gebet reden/ a) und in uns das göttliche Feuer seyn möge/ von dem wir die

a) Ich bat ihn von gantzem meinen Hertzen.

die Krafft mit unsern Seufzern biß in den Himmel zu steigen/ und dem HErrn so weit/ als seine Gerechtigkeit/ wann er uns nicht erhören will/ vor uns fliehen wolte/ zu verfolgen/ erhalten.

Weil er es nun nicht anders haben will/ als daß man eifrig/ inständigst und ohne Aufhören bey ihm anruffe/ so verfolgt ihn/ klopffet bey ihm an/ last euch nicht abweisen/ und weicht nicht einen Schritt zurück/ besorget auch sonsten nichts/ als nicht beständig zu verbleiben/ und durch sein öffteres Abschlagen euch überwinden zu lassen.

Hoffet nach dem Beyspiel der Heiligen auf sein Wort/ selbst wider alles Verhoffen und der Verzweiffelung zum Trotz. Sprecht zu ihm/ wenn ihr schon das Schwerdt in seinen Händen/ damit er euch seinem Zorn aufopffern will/ und solches allbereit in euere Hertzen eingestossen erblicken werdet/ daß ihr aus der Schvoß des Todes biß an die Thoren der Höllen seine Gütigkeit anbeten/ auf seine Gnade war-

ten und seiner Hülffe versichert seyn wollet.

Sprecht zu ihm/ es heisse zu Grunde gehen/ wenn man vor seinen Drohungen fliehen will/ es sey mitten in seinem Zorn in der gantzen Welt kein sicherer Ort/ als bey ihm zu seyn/ das sey der eintzige Ort/ wo die Betrübte/die Sünder und Todten ihr Heil finden können. Ich bin ein Sünder/ ich bin ein Sterblicher/ wo soll ich mich als zu dir hin wenden?

Bekennet/ daß er alles könne/ er sey der HErr/ allein behauptet auch/ daß/ wie allmächtig er ist/ er dem Gebet der Demüthigen und Betrübten nicht zu widerstehen vermöge; und dieweil vor ihm dem Vertrauen alles frey stehet/ so bildet euch niemahls ein/ daß er euch ohne Erbarmen ansehen/ und ein Hertz/ so sich seiner Beschützung und Liebe aufrichtig ergiebt/ verlassen könne.

Redet kühn und mit der Cananiterin/ daß er gegen euch nicht grausamer oder unbarmhertziger seyn möge/ als

die

die Herren wieder die Hündlein in ihren Häusern sind/ daß ihr nichts mehr als die Brosamen seines Tisches/ als das von denen Heiligen übrig gebliebene verlanget; so redet/ wie dieses Weib/ die/ wie man mit GOtt sprechen müsse/ wohl wuste. Wann er euch gleich einen Unverschämten nennt/ zurück stöst/ heraus zu gehen anbefiehlet/ bleibt vor seinen Füssen liegen/ und sagt es ihm rund heraus/ daß ihr nicht ehe aufstehen wollet/ als biß er euere Unverschämtheit entweder mit dem Tod bestraffet oder euch erhöret hat. Mit einem Wort/ führet euch so wohl auf/ daß ihr mit euren heiligen Gewaltthätigkeiten aus seinem Hertzen das angenehme Wort bringet/ welches so viel Sünder getröstet hat/ und er zu euch zu sprechen gezwungen wird: O mulier, magna est fides tua, fiat tibi sicut vis. Du machst mir grosse Wunder/ ungetreue Creatur/ wie ist dein Glaube so starck? Gehe hin im Frieden/ dir geschehe/ wie du gewolt hast.

Vor einen weltlichen Fürsten ist es eine Ehre/ wenn er vor dem Bitten die Gnaden/ und vor dem Ersuchen die Geschencke austheilet; GOtt aber ist es eine Ehre/ wenn er wartet/ biß man ihn anrufft/ und ist er desto freygebiger/ ie länger er/ ehe er erhört/ bitten und weinen läst. Seine Wohlthat ist/ wenn sie zu geschwinde kömmt/ einiger massen keine mehr. Seine Gnade ist keine vollkommene oder anhaltende Gnade/ als wenn sie auf ein Verlangen/ das nicht kurtz gewesen/ erfolget.

Sehet euch wohl für/ daß ihr auf seinen ersten Abschlag alsdenn bald/gleichsam als vor Verdruß/ Verzweiffelung oder Faulheit zurück weichen wollet. Das ist eben aller deren/ die nichts erhalten haben/ Unglück gewesen. Das wahre Geheimniß zur Glückseligkeit ist unverschämt seyn.

Je mehr unsere Halßstarrigkeit Menschen mißfällt/ ie mehr gefällt sie GOtt. Sie ist/ wenn wir um geistliche Gnaden bitten/ das Kennzeichen/ daß

wir sie eifrig verlangen; und wenn wir um leibliche Glückseligkeiten ruffen/ die Uberführung/man wolle sich nur alleine von ihm erhalten/ sonst aber allen andern Hoffnungen abgesagt haben. Beyde Gründe binden zu allem seine Barmhertzig- und Gerechtigkeit. Er sieht in unserm immer anhaltenden und halßstarrigem Gebet die Probe einer kindlichen Zuversicht/ die das Hertz offen und ihm einen unendlichen Gefallen macht.

Siebende Maxime.

Prov. III, 5. 6.

Verlaß dich auf dem HErrn von gantzem Hertzen/ und gedencke an ihn in allen deinen Wegen/ so wird er dich recht führen.

Erklärung.

Bauet euer Hoffen auf GOTT/ über-

überlast euer Thun seiner Versorgung und Gütigkeit. Sehet auf ihn in allem/ was ihr macht/ und last euer Hertz iederzeit auf ihn gegründet seyn. Das ist die vortrefflichste Lehre/ so ihr lernen könnet/ und die vornehmste die ihr in dem täglichen Leben ausüben solt/ wenn ihr euch untadelhafft aufzuführen/ und euere Verrichtungen zu einem klugen und glücklichen Ende zu bringen wündschet.

So lang ihn euere Augen mit Zuversicht und Liebe anschauen werden/ wird er euch an der Hand leiten/ und euer Gang ohne Furcht seyn.

Erwegung.

WIr sehen viel elende Leute in der Welt/ weil wir so wenig/ die sich auf GOtt verlassen wollen/ antreffen.

Denn nichts ist uns ja öffter verheissen worden/ als daß GOtt die/ welche auf ihn allein hoffen werden/ nimmer verlassen wolle/ und dennoch verlangen wir dieses am wenigsten in der That zu erfahren. Wir

Wir lehnen uns bißweilen auf ihn/ aber wie der heilige Petrus auf dem Wasser/ mit zittern und zweiffeln/ob er das Vermögen oder den Willen uns zu erhalten haben werde.

Wir wollen lieber unsere Zuflucht zu dem Schutz der Creaturen/ und indem wir uns auf sie und ihr Wort gründen/ unsere Ruhe nehmen. Allein das heist/ wie der Prophet Jesaias sagt/ (a) sich über ein schwaches und ungetreues Rohr beugen/ das den sich daran stützenden die Hände mit verborgenen Stacheln durchbohret.

Die Creaturen betrügen/ haben zu unser Erhaltung keine/ uns aber zu verrathen und stürtzen/ Kräffte genug.

Wenn wir sie zum ersten mahl sehen oder sprechen/ so laufft alles auf Kostbarkeiten und grosse Hoffnungen aus. Allein ihre erste Geschencke sind Versprechen/ die zweyte Entschuldigungen/ die dritten Verachtungen/ und endlich die letzten Verrätehereyen.

a) Es. XXXVI, 6.

So endigen sich insgemein die Freundschafften der Welt/ und dann haben wir uns über nichts zu schämen oder etwas zu beweinen mehr Ursach/ als daß/ weil wir hier allezeit seyn betrogen/ diese untreue Hoffnungen/ und die blinde Vertraulichkeiten in Spott/ Reue und Verzweiffelung verwandelt worden.

Diese drey Dinge/ glauben/ hoffen/ lieben/ welche/wenn sie GOtt betreffen/ drey theologische Tugenden und höhesten Vollkommenheiten sind/ werden/ so bald sie mit Creaturen zu thun haben/ drey Schwachheiten und schändlichste Laster des menschlichen Gemüths.

Wenn wir dem Wort GOTTes glauben/ und nicht in uns selbst zittern/ so kan uns von aussen nichts erschüttern. Wir gehen sicher durch die Gefahr und Unordnungen der Welt/ und halten auf den Wellen als auf unbeweglichen Felsen. Denn GOtt stehet unten/ der alles fest und uns nicht wancken macht; so bald wir aber aus Mißtrauen zittern/

fängt

fängt das andere auch an sich zu erschüttern/ und wir sehen um uns her nichts als Abgrunde/ die sich öffnen/ und den Tod und die Hölle zeigen.

Der heilige Petrus war in seiner Gefahr mit den Wellen; der HERR aber nur mit seiner Furcht übel zufrieden. Wann wir anfangen unterzugehen/ so schelten wir auf den Sturm/ das Glück oder der Menschen Boßheit/ und haben wohl das Hertz GOtt zu fragen/ warum er nicht die Winde gestillet/ und die Unglücke abgewendet habe. GOtt aber/ der die Wahrheit kennet/ bestrafft allein unsern schwachen Glauben. Er fragt uns/ warum wir an seinem Wort und Liebe gezweiffelt/ und warum wir gezittert haben: Was fürchtet ihr euch/ ihr Kleingläubigen?

Achte Maxime.

Sir. IV, 1. 11.

Laß den Armen nicht Noth leiden/ und sey nicht hart ge-

gen den Dürfftigen/ so wirst du seyn wie ein Sohn des Allerhöchsten.

Erklärung.

SEhnt ihr euch nach dem Heil und Glücke ein Ernennter und Kind des HErrn zu seyn/ traget das Kennzeichen der Auserwehlten/ und nehmt es für euere besondere Tugend/ denen Nothleidenden gütig zu seyn.

Erwegung.

ES geht hier mit der wahren Gottesfurcht als den rechtschaffenen Adel und Helden-Muth. Alle diese drey herrliche Geschicklichkeiten können nur an einer Sache erkant werden. Das ist aber ihr ordentlicher Probier-Stein/ mit einer großmüthigen Gütigkeit/ auch aufrichtigen und desinteressirten Zuneigung/ andern einen Gefallen zu erweisen/ und ihnen in ihren Elend bey-

beyzuspringen/ begabt seyn. Hat euere Seele dieses Kennzeichen nicht/ und mißfällt euch diese Tugend/ so seyd ihr kein Mann von Ehre/ hohen Geblüt/ Andacht und Gewissen/ ja gar nicht ein mahl ein Christ. Die Völcker werden euch nach Belieben einen Nahmen geben/ GOtt aber/ der alles siehet/ heist euch einen Ungetreuen und Verworffenen.

Je mächtiger und höher ihr nun seyd/ desto mehr ist das Gesetz des Christenthums/ welches barmhertzig und gütig zu seyn anbefiehlet/ vor euch geschrieben worden. a)

Erkennet nicht allein die Vorrechte eueres Adels und Amts/ sondern auch ihre Schuldigkeiten/ und erinnert euch/ daß GOtt euch in einer Stadt oder in einem Lande/ über die andern nur wie die Sonne über die Menschen darzu erhöhet habe/ damit sie ihre Wohlthaten allen mittheile.

Euere Hoheit oder Macht in diesem

a) Sir. VII, 37. Laß die Weinenden nicht ohne Trost/ sondern traure mit den Traurigen.

oder jenem Lande/ ist nichts anders als eine Pflicht/ die Unschuldigen zu beschützen und die Schwachen zu stärcken. So viel ihr Elende sehet/ so viel stehen vor euern Augen/ denen ihr alle Hülffe und Liebes-Bezeigungen schuldig seyd. Euere Mühe und Zeit ist nicht vor euch. Was ihr habt/ und was ihr seyd/ gehöret ihnen zu. Euer Leben selbst ist ein Geschenck/ das GOtt ihnen gegeben hat/ und soll es auch nur zu ihren Dienst gebraucht werden.

Stehet denen bey/ welche die Ungerechtigkeit und Eyffersucht bedrängen/ und derer Geschrey und Klagen ihr höret. Habt den Muth sie von der Unterdruckung der Hoffärtigen zu erretten/ und greiffet euere Armen an/ sie aus ihren Händen zu erlösen. a) Dieser Verrichtung ziehet keine andere vor/ seyd auch nicht ehe in Ruhe/ als biß die Frommen/ da/ wo ihr mächtig seyd/ in Frieden leben.

Hört die Armen ohne Verdruß/ Ungedult

a) Sir. 4. Errette den/ dem Gewalt geschiehet/ von den/ der ihm unrecht thut.

gedult und Verachtung an. a) Erlaubt ihnen zum wenigsten/ daß sie mit euch reden/ und vermehret ihren Kummer nicht mit der Traurigkeit der Zurückprellung/ oder wenn sie sehen/ daß man auch ihr Unglück nur zu wissen unwillig wird. Hört sie an/ und seyd nicht so grausam/ daß ihr ihnen ein Wort des Trosts versagen solt. Last zum wenigsten aus eueren Augen eine Annehmlichkeit hervor blicken/ und glaubt ja nicht/ daß es vor euch eine Erniedrigung oder euerem Stande schimpflich sey/ die Betrübte von eurem Angesicht/ und/ daß sie vor euch ihr Elend nicht beweinen dürffen/ verwehren.

Gegen GOtt führet euch als einen Sclaven/ gegen Einfältige als einen Bruder/ und gegen die Hoffärtigen als einen Herrn auf. b) Gegen die letztere behauptet euer Ansehen. Erhebet euch über den Stoltz der Menschen/ allein

a) Sir. 4/8. Höre den Armen gerne/ und antworte ihm freundlich und sanfft.

b) Sir. 4/32. Diene einem Narren in seiner Sache nicht/ und siehe seine Gewalt nicht an.

bücket das Haupt gegen die göttliche Majestät und Allmacht. Seyd demüthig gegen demjenigen/ der euch erhöhet hat; betet die Hand an/ die euch erniedrigen kan. Habt Mitleiden mit dem Unglück/ das euch auch wiederfahren kan/ und verachtet nicht die Thränen/ die ihr aus den Augen/ welche denen eurigen gleichen/ rinnen sehet.

Seyd in eurem Lande oder Eigenthum kein Löwe/ der alles/ was er antrifft/ zerreisset. a) Schämet euch/ daß eure Diener untergehen/ dieweil ihr wohl lebet/ daß euer Hauß unglücklich sey/ weil ihr dessen Herr seyd/ und daß diejenige/ die um euch sind/ als die Verdammte/ und nur die Rasereyen und Narrheiten des Teuffels/ der euch besitzt und antreibt/ zu erdulten/ leben.

Lebt in einer ewigen Gleichheit euers Gemüths/ wie es einem Mann von Ehr und Tugend anstehet/ euch selbst gegenwärtig/ und auf euere Sachen bedachtsam/

a) Sir. 4/35. Sey nicht ein Löwe in deinem Hause/ und nicht ein Wüterich gegen dein Gesinde,

sam/ruhig in denen unterschiedenen Regungen des Glücks/ billich und leutselig gegen eure Haußgenossen/ dienstwillig gegen eure Freunde/ gutthätig gegen die Armen/ und höflich gegen iedermann.

An euern Reichthümern und Würden haltet nichts vor schöner/ als daß ihr im Vermögen seyd/ gar vielen zu dienen/ und seyd der Meynung/ daß die euch erzeigte Dienste und Unterthänigkeiten/ auch von gantzen Versammlungen erwiesene Freundschafften euch zu keinen Ehren/ ja vielmehr zur Unbillichkeit gereichen/ wenn ihr euch nicht bemühet mit mehrem Guten/ als euch erzeugt worden/ zu antworten/ und zum wenigsten so viel/ als ihr geliebet worden/ zu lieben.

Neundte Maxime.

Prov. XXIX, 23.

Die Hoffart des Menschen wird ihn stürtzen/ aber der

der Demüthige wird Ehre empfahen.

Erklärung.

DJe Ehre sucht demüthige Gemüther/ wird sie auch/ wann sie gleich sich verbergen/ schon finden. Die ehrgeitzigen aber/ die darnach streben/ werden erniedriget werden. Wer sich durch Hoffart erheben will/ wird nur das/ wovor er fleucht/ antreffen/in die Schande fallen und darinnen umkommen.

Erwegung.

HJevon sind die Engel nicht ausgenommen gewesen/man wird gewiß den Menschen nichts neues machen. Die vollkommenste und angenehmste werden/ so bald sie hoffärtig worden/ am meisten verachtet und gehasset. Der unter ihre Vollkommenheiten und Tugenden gemengte Stoltz bildet darinnen/ ich weiß nicht was/ so man nicht ertragen kan. Was die Fäulniß

und

und der Gestanck an einem Todten sind/ ist die Hoffart an denen unsterblichen Geistern/ sie werden allenthalben unerträglich. Im Himmel und auf Erden sieht man sie nicht anders als mit Abscheu an/ und diese und jene Welt verschweren sich sie zu verachten und zu hassen.

Eine gleiche Zusammenschwerung ereignet sich bey der Ehre/ womit man der Demuth aufwart. Die Hochachtung der Menschen / die Freundschafft der Engel/ die Gnaden des Sohnes GOttes/ alle Geschencke des Heiligen Geistes/ und alle Ehren der Zeit und Ewigkeit sind vor die Demüthige aufgehoben. Unter uns sind ietzund keine andere Auserwehlte als diese. Im Paradiß werden wir keine andere Selige sehen. Die Gnade und Ehre ist ihr Eigenthum/ das eintzige Mittel aber geehrt zu werden/ sich selbst verachten.

Bey eurer Verachtung aber lernt und erkennet wohl / was ihr seyd. Durch Bücher lesen und Anhören der

Mei-

Meister werdet ihr es nicht begreiffen. Euer Gewissen muß es euch sagen/ und euern Verstand eindrucken. Untersucht es nur/ ihr werdet demüthig seyn/ so bald ihr ihm folget/ und so bald ihr ihm Zeit last/ dasjenige/ was es darüber weiß/zu betrachten/auch was es zu glauben und bekennen euch verpflichten wird.

Das ist aber die gantze Demuth/von Hertzen/ mit Andacht und Aufrichtigkeit bekennen/ daß ihr nichts als ein sündigendes/ schwaches und verderbtes Wesen seyd/ das übrige aber/ was an euerer Person ist/ von dem Schöpffer komme/ daß/ wenn ihr in der Geburth einige Vortheile über die andere und natürliche Geschicklichkeiten empfangen/ doch selbige kein Preiß euerer Tugend/oder euerer Hände Werck/ sondern seiner Versehung und Liebe Geschencke seyn; Er euch in der That viele und grosse Gnaden/ die alle Tage mit euch wachsen/ erwiesen/ euere Missethaten aber auch eben so starck als jene sich ver-

vergrössern/ daß dieses die zwey merckwürdigste Dinge in eurem Leben sind; euer Elend habe einen GOtt nicht verhindert/ euch zu lieben und mit Wohlthaten zu überschütten/ und so grosse Güte und Liebe dennoch nicht vermocht/ euch von der Undanckbarkeit abzuhalten/ ihr wäret auch so lange unerkentlich gewesen/ als ihr gewust/ daß er euch liebete.

Sprecht das von Hertzen/ und gedenckt mit Nachdruck daran/ last euere mit Demuth und Ehrerbietigkeit angefüllte Blicke/ euere Geberden und andere Bewegungen/ und alles eusserliche die Kennzeichen dieser Erniedrigung worinnen ihr euch befindet/ und dieser innerlichen Verachtung eurer selbst tragen. Gebraucht euch/ so offt ihr mit iemand zusammen kommt/ einer Bescheidenheit/ die ein Ebenbild eurer demüthigen und unschuldigen Seele sey. Gebraucht sie bey ieder Gelegenheit/ und gegen iedermann lebt und redet/ ihr möget seyn wo ihr wollet/ als ein Mann/ der

der augenscheinlich seine Unwürdigkeit erkennet.

Wann ihr bey GOtt zur Zeit des Gebets und der Ubungen des andächtigen Lebens seyd/ auch ihm gefallen und haben wolt/ daß er seine Macht an euch herrlich mache/ so sey euere vornehmste Andacht/ dem HErrn/ wie ihr nichts als Verachtung verdienet/ vorzustellen. Bey Betrachtung seiner Wahrheiten bekennet die eurige/ seht bey seinem Licht eure Finsterniß/ schämt euch/ zittert und weinet. Hört nicht auf/ wie hoch ihr auch durch seine Gnade gestiegen/ durch Erniedrigung euer selbst zu einem Nichts/ das gesündiget/ auch ärger und elender/ weder es in Ewigkeit/ da es nichts war/ niemahls gewesen/ zu werden verdienet hat/ ihn anzubeten.

Wolt ihr daß die Leute/ die euch bey Ausübung euer Gewalt in grosser Menge suchen und verehren/ von aller Heucheley entfernet seyn/ so beweiset ihnen/ wie ihr selbst euch rechtschaffen erkennet,

Rich-

Richtet euer Gesicht/ Leben/ Geberden/ Wort und Wercke so ein/ damit man sehe/ wie ihr aufrichtig verstehet/ daß ihr mitten unter denen Gnaden und Ehren des Glücks als mit Reichthümern eines prächtigen Grabes umgeben/ nichts als ein Schatten und wenig darunter verborgene Asche/ auch/ vor ihnen zwar als ein Richter und Herr/ vor GOTT aber eben wie ein Nichts und Sünder angesehen seyd.

Mit dem Munde dürfft ihr es nicht aussprechen/ es ist genug/ wann ihr es glaubt/ solches aber theils glauben/ theils so nachdrücklich daran gedencken/ daß dergleichen Erwegungen sich aus euren Augen kenntbarlich hervor thun/ ist allererst die rechte Vollkommenheit.

Diese dergestalt gezeichnete Gedancken haben grossen Männern/ wenn man die Süßigkeiten der Demuth mit der Stärcke des Geistes vereiniget/ und unter den Glantz ihrer Siegen und glorwürdigen Thaten vermischet gesehen/ solche Lieb und Macht über die Hertzen beygelegt.

Seyd demüthig/ aber ohne Zwang und Eitelkeit/ so offt ihr euch in Gesellschafften/ da man so selten sich erkennt/ oder in Reden bescheiden und demüthig ist/ befindet.

Rühmt oder tadelt euch auch nicht selbst/ halt euch an die Gesetze der Weißheit/ und sprecht weder Gutes noch Böses von euch. Betrachtet euch nicht als einen Menschen/ der unvollkommener als die andern/ sondern der nichts/ und von ihm eben so viel zu sagen ist/ als daß man niemahls von ihm reden soll.

Verlangt nicht/ daß man euch verachte/ bemühet euch aber nicht unwillig zu werden/ wann es geschicht/ auch solches zu wündschen/ und die/ welche euch beleidigen/ zu lieben demüthig genug zu seyn. Lobet nicht/ die Verachtung verdienen/ habet aber auch keine Lust/ jemanden zu verdammen.

Trefft ihr von Spott und Hohn bedeckte Menschen an/ so platzt mit keiner Untertretung auf sie loß/ sondern lernet von ihnen/ wie sehr ihr ebenmäßig ver-

achtet

achtet zu werden verdienet/ und schaut sie mit Fleiß als den euch eine wichtige Wahrheit darlegenden Spiegel an.

Was ist der Schatten/ den ihr/ so lang die Sonne über euch ihre Strahlen und Erleuchtung wirfft/ vor euern Füssen erblickt/ anders als ein Ebenbild/ eueres bey eingefallener Nacht schwartzen und finstern/ auch in solcher Dunckelheit/ wenn dieses Gestirn niemahls aufgegangen wäre/ stets verbliebenen Leibes?

Die in der Welt unterdessen angetroffene elende Menschen/ da GOTT über euch seine Gnaden/ Glückseligkeiten und Güter ausgeust/ was sind sie anders als ein unangenehmer doch vollkommener Abriß des Zustandes/ darinnen ihr euch/ wenn es GOtt seine Gnade aufzuheben gefallen solte/ befinden möchtet.

Sprecht also/ ihr/ die ihr reich und glücklich/ auch mit allem wohl versehen seyd/ so offt ihr einen armen auf schlechten Stroh liegend von Beulen/ Kranck-

 heiten/

heiten/ Hunger und Frost fast verzehrten Menschen sehet/ sprecht/ sage ich: Das ist mein Schatten/ eben so gienge es mir/ wenn GOtt nicht vor mich eine besondere Güte und Gnade gehabt hätte!

Ihr Weise und Andächtige sprecht ebenfalls/ wenn ihr von den ärgerlichen Leben dieses Sünders oder jener beschrienen Sünderin reden höret: Da ist mein Schatten/ und wer ich gewesen wäre/ auch noch heute seyn möchte/ wenn meine Sonne ihr Licht und ihre Gnade von mir ziehen solte.

Ich gestehe es/ dieser Mensch führet ein arges und erschreckliches Leben/ allein das ist euer Ebenbild. Erniedriget euch und betet die Barmhertzigkeit GOttes an/ die an euch so grosse Dinge gethan hat.

Zehende Maxime.

Prov. XII, 21.

Es wird dem Gerechten kein Leid geschehen. Er-

Erklärung.

DEm Gerechten und Andächtigen wird es niemahls an innerlicher Ruhe fehlen. Kein Zufall kan ihn aus seiner Ordnung und Schuldigkeit treiben/ oder in ihm zerstreute Bewegungen erwecken. Furcht und Traurigkeit sind keine Orcan/ so die Gegend/ wohin ihn die Gnade erhoben/ erschüttern könten. Biß dahin mögen sich die Wirbel drehen/ Friede und Ruhe aber ihn niemahls verlassen/ so lange seine Seele in der Stille liegt/ ist ihm wenig daran gelegen/ ob sein Glück im Trüben/ oder in seinen Sachen Unordnung sey.

Erwegung.

GEwehnt euch/ allem/ was sich zutragen kan/ ohne Erstaunung und Furcht entgegen zu sehen. Bey aufgestossener Betrübniß werdet gegen GOtt nicht unwillig/ oder in dem Vorsatz ihm ewig getreu zu bleiben/ wanckelmüthig.

Ertragt in Gehorsam und Unterthänigkeit die Züchtigung/ und der Muth eurer Tugend werde niemahls von der Straffe untertreten. Erinnert euch/ daß GOtt nur seine Geliebte züchtige/ und ein Vater seinem Kinde niemahls zugethaner sey/ als wenn es ihn wegen der geschehenen Vermahnung mit Furcht und Demuth verehret. So ist der Mensch denen Augen des Schöpffers niemahls angenehmer/ als da er in den Widerwertigkeiten demüthig/ gehorsam und getreu verbleibet.

Denn ohne Ertragung ist kein Mensch/ ohne Ertragung mit Gedult kein wahrer Christ/ und kein rechtschaffener Heiliger ohne Ertragung mit Lust.

Unter der Hand GOTTes zur Zeit der Betrübniß still und bescheiden seyn/ ist der Heiligkeit Anfang/ die Vollkommenheit aber/ solches vor sein Glück halten/ und dasjenige empfinden/ was die heiligen Aposteln erfahren/wenn sie bey dem Abtritt von dem Gesichte der Rich-

ter mit Schimpff und Hohn beladen/ sich der empfangenen Verspottung in Heiligkeit rühmten/ und durch die Gassen gleichsam als zu einem Sieges-Aufzuge in der Schmach JESU Christi giengen.

Das ist ohn Zweiffel der höchste Stand des geistlichen Lebens/ und mir erlaubt denen heiligen Vätern nachzusprechen/ einen Menschen sehen/ dessen Seele mitten unter seines Hauses Armseligkeit und Einfall einer himmlischen Ruhe geneust/ auch gegen die/ so ihn besuchen/oder ihn betrachtende Engel/ sich wie der heilige Paulus in dem innersten Creiß seiner Schmertzen/ nur über die Grösse der Freude/ welche allen Widerwertigkeiten und Kräfften überwieget/ zu beschweren weiß/sey alles auf einmahl sehen/was nur wunderwürdiges in der neuen und mächtigen Gnade des Fleisch gewordenen Worts kan wahrgenommen werden.

Die andere Heilige haben keine andere Gedancken gehabt/ und von denen

Stunden der Betrübnissen/ als denen glückseligsten und angenehmsten iederzeit gesprochen.

Und gewiß eben durch Unglücke werden wir auf Erden dem gecreutzigten Heiland ähnlich/ denen Märtyrern im Himmel gleich/ und übertreffen im Tode die Engel.

Sterben und Leiden ist der Gipffel des göttlichen Mitleidens/ und das war die höchste Spitze der Ehren des Mensch gewordenen Worts/ als es unter denen Todes-Schmertzen und mit einem Geschrey/ es ist vollbracht/ an dem Creutz seiner Liebe mächtigste Proben wieß.

Die Engel können zu diesem Glück nicht gelangen/ ihr aber wohl/ andächtige Seele. Strebet darnach/ so lange ihr eines sterb- und vergänglichen Lebens seyd. Denen Engeln nachfolgen und lieben ist nicht genug: thut etwas/ so sie selbst euch nicht gleich machen können. Liebet im Leiden und Sterben.

Zum wenigsten erhaltet euch durch die Gedult in diesem Zustande. Last

euer Hertz in keine Ohnmacht sincken/ oder die Verfolgungen und Anläuffe der Welt euch erschüttern und etwas von der innerlichen Ruhe entwenden/ so lange ihr durch Kranckheiten und Armseligkeiten oder ander Elend gedruckt werdet. a)

Insonderheit habt ihr es zu verhüten/ daß ihr durch keine in uns selbst ausqvellende und gewachsene Pein/ dergleichen aus denen Melancholeyen/ zweifelhaffter Furcht und anderer Folterung einer schwachen und ängstlichen Einbildung entstehet/ möget verunruhiget werden. Der gröste Theil dieser in uns verborgener und dem menschlichen Fleiß unheilbarer Elenden ist nichts als eine innere und bewölckte Nacht/ darinnen der Teuffel Gespenste und Gesichte uns zu erschrecken vorbringt.

Damit euch das Feuer und die Lust/ wider solche Chimærische Ungeheuer zu streiten nicht auffsteige/ so erwartet nur mit Gedult den Einbruch

a) Dem Gerechten kan kein Leid widerfahren.

der Morgenröthe/ die sie ohne Geschrey umbringen/ und euch aus dem Irrthum eurer Unruhe setzen wird. Ich rede von der Weißheit/ welche GOtt insgemein/ nach dergleichen Dunckelheiten in denen heiligen Seelen erscheinen läst.

Die Weißheit ist der erste Strahl des Lichts der Ehren/ und die wahre Morgenröthe des Tages der Ewigkeit. a)

Diese Morgenröthe vertreibet aus des Menschen Einbildung alle Träume/ Chimæren und Unwissenheiten/ setzt die Vernunfft in ihre Krafft und ihr Reich/ macht die Warheiten offenbar/ eine Liebe zur Schuldigkeit und Tugend/ den Muth/ auch die Hoffnung mit dem Licht lebendig/ und bringt/ so bald sie auf unserm Horizont erscheint/ die Zeitung von der gewissen Annäherung der Sonnen/ und die Versicherung/ daß wir in der Zahl der Auserwehlten/ die sie sehen werden/ mit seyn.

Last

a) Sir. XXIV, 45. Meine Lehre leuchtet so weit als der lichte Morgen.

Last euch ja nicht von diesen heimlichen Verfolgungen oder des Glücks gewöhnlichen Zufällen niederschlagen/ oder euch darüber eine Unordnung und Unruhe zuwachsen. Beunruhiget euch nicht einmahl über eure Sünden und unversehene Fehltritte.

Kommt es/ daß ihr fallet/ fangt nicht an zu schreyen und weinen wie ein Kind das in den Koth gefallen. Zieht euch sacht zurück/ helfft euch selbst und reicht euere Hand der Barmhertzigkeit/ die die ihre so willig darbeut. Weinet aber mit Hoffnung. Hasset die Boß- und Schwachheit/ allein betet die Weißheit GOTTes an/ der seine Ehre auch aus Schmach und Schande/ darein ihr gerathen/ nehmen wird.

Lernet dieses/ das von euch verübte Böse in Gutes zu verwandeln sey die göttlichste Handlung seiner Allmacht und Liebe. Indem ihr euch schämet euch selbst anzusehen/ so betrachtet mit Verwunderung die Absichten der Liebe und

Gnade/ die seine Vorsehung bey eueres Fehlers Gelegenheit vorhat.

Fürchtet seine Gerechtigkeit und fliehet davor/ aber niemahlen anders/ als daß ihr zu seiner Gütigkeit lauffet. Die Zerknirschung mangele euch nicht/ wohl aber die gäntzliche Niederlage. Fasset den Schluß/ euch ins künfftige besser zu regieren/ ohne darüber ungedultig zu werden/ und wegen des vergangenen zu verzweifeln.

Die wahre Reue hat/ wenn sie gleich das Hertz zerschmettert/ ihre Süßigkeiten die uns laben/ und uns den Unterscheid zwischen ihr und der falschen Busse darthun.

Ruhe und Demuth sind die zwey gewisseste Kennzeichen/ daß wir in dem von GOTT verlangten Zustand uns befinden. Seyd versichert/ daß alles wenn es auch noch so heilig/ aber dabey zu grosse Hitze ist/ ohne Absehen GOTT zu gefallen/ geschehe; daß

daß eine iede Eingebung/ die euch verstört macht/ nicht von dem Heiligen Geist komme; ieder Schmertz über eure Sünde/ der euch zur Verzweiflung bringt/ unfehlbar vom Teuffel herkomme/ daß eine iede Kränckung/ die euch zum Ungehorsam und Stoltz zwinget/ ein Rath eures Feindes; eine iede Demuth/ dabey ihr wegen der Begnadigung zweiffelt/ und daß GOTT eure Thränen veracht/ glaubet/ falsch und betrüglich sey/ euch auch zur Unbußfertigkeit und zu dem Tode der Hoffärtigen und Verworffenen führe.

Fallt euch mit der grösten Verachtung und Ernsthafftigkeit schwer. Demüthiget euch und bekennet/ daß die Heiligkeit höher sey/ als daß ihr sie zu erlangen den Muth haben soltet/ haltet euch vor den verzagtesten und undanckbarsten der Menschen/ seyd aber von der Niederträchtigkeit der Verdammten entfernet/ und sprecht ia nicht/ daß die Seligkeit über euere Kräffte sey.

Bittet GOtt um das/ so er befiehlet/ hernach tragt euch ihn an/ und denn bittet ihn/ euch alles nach seinem Gefallen zu befehlen.

ENDE
des ersten Absatzes.

Des Ersten Theils Anderer Absatz.

MAXIMEN Zur Regierung des Gemüths.

ben. Sparet ihr auch nichts/ und wenn ihr sie noch nicht habt/ so kaufft sie/ es koste auch was es wolle. Was ihr vor sie bezahlen werdet/ kan bey weitem nicht ihren Preiß gelten. Fürchtet euch nicht zu sterben/ aber fürchtet euch den Nahmen eines Mannes/ der sein Wort nicht hält/ und die Wahrheit weniger als ein sterbliches Leben und elendes Glück liebet/ zu überkommen. Eme veritatem.

Last euerem Hertzen diese Maxime eingeprägt seyn/ die ein weiser Fürst mit dem Finger auf die Lippen seines Printzen schrieb: Eher sterben als lügen. Hasset die Unwahrheit ärger als den Tod/ und wenn man gleich sie in den gemeinen Umgang die unschuldigste der Sünden/ und in den Pallästen die nothwendigste heisset/ so müst ihr sie doch allenthalben das schändlichste der Natur und das unerträglichste Ding vor einen Mann von Ehr und Gewissen nennen.

a) Weil ihr in eurer Seele das Ebenbild der Wahrheit GOttes traget/ so last euch das/ was Salomon zu denen Königen gesprochen/ gesagt seyn. Die Lügen können/ wie zierlich ihr sie auch verkleiden wollet/ eurem Munde niemahls wohl anstehen.

Sonst kommen sie keinem als dem Engel der Hoffart zu/ der sie zu seinem Kennzeichen erwehlt/ und eben bey ihr angefangen hat/ als er sich zu einem Scheusal der Natur und Teuffel verendern wolte.

b) Der erste Vortrag den er den Engeln im Paradiß that/ war eine Lügen. Das erste Wort/ so er auf der Erden aussprach/ war eine andere Lüge/ die er den Menschen vorschwatzte. c) Ewig lügen war seine erste Gedancke/ bey dem

a) Prov. XVII, 7. Es stehet einem Narren nicht wohl an/ von hohen Dingen reden/ vielweniger einem Fürsten/ daß er gerne leugt.

b) Ich will hinauf steigen und mich GOtt gleich machen.

c) Gen. III, 4. Ihr werdet mit nichten des Todes sterben.

dem Eintritt in die Hölle/ und sein erster Endschluß sich an GOtt zu rächen/ und endlich dieses sein erstes Versprechen/ so er sich selbst zum Trost seines Unglücks gegeben/ alle Menschen würden auch lügen/ und dadurch Mittel vorhanden seyn/ seine Verderbniß und eigene Sünde/ so weit als die Missethat des ersten Menschen auszubreiten.

Wie glücklich ist der Bösewicht nicht in diesem Anschlag gewesen/ und wie geht es ihm noch damit biß auf den heutigen Tag seit 6000. Jahren von statten?

Wo ist der Mensch/ der nicht lüget? Die Kinder thun es in der Wiegen/ und in denen Armen der Unschuld/ die Weltweisen und Heiligen in den Schulen der Weißheit/ und biß auf dem Thron der Wahrheit selbst. Alle Stände und Alter ziehen an diesem Joch. Von allen die in Adam gesündiget und keine gelähmte Zungen gehabt haben/ ist niemand gewesen/ der nicht gelogen/ und in seinem Munde des Teuffels Ebenbild getragen hätte.

a) Ihr aber speyet sie aus eurem Munde aus. Last nichts von dieser unglückseligen Zuneigung übrig/ und verflucht diesen tödtlichen Gifft. Die Politici zwar lernen es mit sondern Fleiß. Viele haben daran ihre Lust und andere ihre tägliche Arbeit; doch ihr müst dem Vorspiel grosser Männer folgen/ halt es vor einen Abscheu eures Hertzens/ b) vor den unwürdigsten Fehler/ und vor die schändlichste Begebenheit/ die einer edlen Seelen wiederfahren kan.

Wann aber lügen und betrügen eine Schande ist/ so ist durch Lügner betrogen werden/ keine geringere. Redlichkeit und Aufrichtigkeit/ sind kostbare Tugenden. Ihr habt auch nach deren Besitzung zu streben/ aber darum eure Klugheit mit nichten zu verkauffen.

Dieses Licht ist euch so nöthig als eure

a) Prov. IV, 24. Thue von dir den verkehrten Mund/ und laß das Läster-Maul ferne von dir seyn.

b) Prov. VIII, 13. Ich hasse den bösen Weg und bin feind dem verkehrten Munde.

eure Augen. Verwahret es mit Fleiß/ und erinnert euch/ daß ihr in der Nacht lebet.

Verräthereyen/ jähe Stürtzungen und Finsternisse sind auf der Erden; wandelt also niemahls ohne Licht und ohne Zusehen/ wo ihr euch/ und was sich in der Runde befindet.

Ihr sehet hier viele Freuden-Feuer und angezündete Ausdämpffungen: Nehmet sie ja nicht vor Fackeln an: last es euch eine besondere Lehre seyn/ daß falschen Lichtern folgen/ und das Spiel der Betrüger und Heuchler werden/ sey das gröste Unglück und der furchtbarlichste Schimpff des menschlichen Verstandes.

Lernet die Leute kennen mit denen ihr/ und die mit euch zu thun haben. Begreiffet die Wissenschafft ihr Hertz aus ihren Worten zu erlernen/ und aus dem so sie euch offenbaren das zurückgehaltene zu ergründen.

a) Unterscheidet die wahre Bescheidenheit

a) Prov. XXVI, 25. Wenn er seine Stimme holdz

denheit von der falschen/ und last euch/ so ermahnet Salomon/ von gewissen Menschen nicht verblenden/ die unter erbaren Blücken/ auch süssen und angenehmen Stimmen sieben Giffte/ so sie eurer Seelen eingiessen wollen/ in der ihrigen verborgen umher tragen.

Wisset/ was ein kluger Mann/ der die Sachen verstehet/ und um bey ieder Gelegenheit und gegen alle/ die er vor sich bekömmt/ als ein Mann von Ehre/ der auch weder betrügen/ noch betrogen werden kan/sich aufzuführen wissen soll.

Zum wenigsten macht euch die vier nothwendigste/ aber sonsten insgemein unbekanteste und am meisten verborgene Dinge/ eure eigene Fehler/ der Menschen Gedancken/ die Geheimnisse der Natur und GOttes Wahrheiten bekant.

Die Güte der göttlichen Gnade und Vorsehung hat uns schon ein Licht eingepflantzt/ bey dessen Schein wir diese

selig macht/ so glaube ihm nicht/ denn es sind sieben Greuel in seinem Hertzen.

Dinge leicht entdecken und erkennen können. Wir sehen unsere Fehler und Elende durch das Licht des Gewissens/ der Menschen Gedancken und Absichte/ aus dem Licht der Erfahrenheit und des Verstandes. Die Geheimniß und Wunder der Natur durch das Licht der Philosophie, und endlich die Hoheiten GOttes und die Geheimnisse der Religion aus dem Licht des Glaubens.

Das ist aber das Glück/wornach ihr streben sollet/ wenn hier der Weißheit die fünffte und höchste Stelle zukömmt.

a) Denn wie sich diese Fackeln bißweilen leicht auslöschen können: so ist dieser Weißheit Beschäfftigung/ daß ihr Feuer stets/ auch mitten in der Nacht/ und denen Gefahren des Tages hell brenne.

Ich sage zu viel; denckt der Sache nach/ so werdet ihr alles in diesen zwey Worten finden: Kaufft Wahrheit und verkaufft sie nicht/ Weißheit/Zucht und Verstand. Andere

a) Prov. XXXI, 18. Ihre Leuchte verleschet des Nachts nicht.

Andere Maxime.

Prov. III, 7.

Düncke dich nicht weise seyn / sondern fürchte den HErrn und weiche von Bösen.

Erklärung.

BEy eurer Weißheit beliebt die Art nicht / daß euch niemand mehr darvor halte als ihr selbst; und macht euch ja nicht eine Weißheit / darvon ihr der erste Urheber seyd / und die ihr in euern Gemüthe erzogen habt. Erinnert euch / daß sonsten keine andere als die alte und wahrhafftige sey / nehmlich GOtt fürchten / und nichts wider das Gesetz des Gewissens und der Vernunfft handeln.

Erwegung.

VErbannt aus eurem Gemüth die Einbildung grosser Meriten. a) Ihr

a) Düncke dich nicht weise seyn.

Ihr allein müst nichts davon wissen/ auch nichts erwehnen.

Ein ieder/ der seine Klugheit weiß/ wird sie nicht lange behalten. So bald er es sagt/ist sie schon verlohren worden; vielleicht hat er sie auch niemals gehabt.

Der Mensch soll seine Vollkommenheit nicht wissen/am allerwenigsten aber betrachten. Dieweil wir von einem geistlichen Wesen seyn/ müssen aller unserer Handlungen Hochachtung und Freundschafft auf niemand anders als uns selbst gerichtet seyn.

Gefallt euch nicht selbst/ aus Furcht niemanden hinfüro als nur euch zu gefallen. Denn/ wo wir wollen beliebt seyn/ so müssen wir uns/ den Argwohn zu vermeiden/ angelegen seyn lassen/ als wolten wir es mit Gewalt werden.

Mit einem Wort: Unsere Augen/ Zunge und Hertz sind nicht vor uns selbst. Von sich/ ist nicht eine kleinere Narrheit als zu sich selbst reden. Sich ansehen ist nichts besser als sich lieben/ und vielleicht eben so gefährlich seine Tu-

genden

genden zu erkennen als seine Laster nicht zu verstehen.

Es gehet mit denen Tugenden oder denen Schönheiten unser Seelen/ als wie mit unsers Leibes Heßlichkeiten oder Blösse. Wir sollen sie vor unsern Augen verbergen: das Gesicht auf diese oder jene wenden/ ist ein gleichmäßiges Verbrechen.

Alle diese Anblicke streiten mit der Sittsamkeit. Scham und Ehre treten zugleich zurück/ und die Natur erröthet ebenmäßig darüber.

Dritte Maxime.

Eccles. III, 21.

Stehe nicht nach höhern Stande/ und dencke nicht über dein Vermögen.

Erklärung.

Bemühet euch nicht nach dem/ das ihr nicht erreichen könnet/ noch

Geheimnisse/ die die Kräffte eures Verstandes übersteigen/ zu begreiffen. Sondern was GOTT befohlen hat/ und zur Seligkeit nöthig ist/ dessen nehmt euch stets an. Auch in seinen Wercken der Natur schauet an und betrachtet mit Verwunderung/ was er euren Augen vorgeleget hat/ davon aber/ welches er verborgen haben will/ last eure Lüsternheit entfernet seyn. a)

Erwegung.

IN Betrachtung der Welt vor andern erkennen und sehen/ was weder vernommen noch erkant soll werden/ ist keine/ wohl aber das die Vortrefflichkeit und grosse Erfahrung eines schönen Verstandes/ besser als die übrige/ was man siehet/ und die Versehung nicht verhüllet hat/ bemercken und hoch achten.

Es ist keine Ehre vor einen geschickten

a) Sondern was GOTT dir befohlen hat/ des nimm dich stets an/ denn es frommet dir nichts/ daß du gaffest nach dem/ das dir nicht befohlen ist/ Vers. 22/ 23.

ten Mann/ wenn er an dem öffentlich dargelegten Gemählde etwas/ so das gemeine Volck nicht siehet/ gewahr wird. Die nichts wissende und einfältigsten haben vor die an diesem Werck sich ereignende schöne Züge eben so klare Augen/ doch nicht auf gleiche Art/ wie er.

Den Vortheil hat er vor ihnen/ daß er sie in dem Anschauen so fort bemercket/ durch sein Nachdencken erkennet/ und in denen Gedancken siehet/ was jenen nur in die Augen des Leibes/ aber niemahls in den blinden Verstand fällt.

So siehet ein kluger Philosophus bey Betrachtung der Sonne und Sternen/ auch aus denen in diesen unverderblichen Lichtern bemerckten Fußstapffen und Schatten der Schönheit des Schöpffers nichts/ was nicht alle Libertini und Athei klärlich und eben so gut als er sehen solten.

Dieweil aber das Anschauen zu wenig/ und auch denen Adlern möglich ist/ so liegt die Wichtigkeit an dem Bemer-

cken / welches denn von Gottlosen so wenig als unvernünfftigen Thieren kan gesagt werden. Diese Schatten der Gottheit und andere in ihre äuserliche Sinnen fallende Wunder gehen bey ihnen niemahls weiter. Ihre wilde und unwissende Seele bleibt von aller Erkenntniß ausgeschlossen.

Dahero ist eines weisen Mannes Eigenschafft / das von der Natur denen Augen entblöste seinem Verstande entdecken / und nichts ohne Bemerckung ansehen / wie denn hierauff der gantze Unterscheid zwischen ihm und dem gemeinen Volck / auch die vollkommene Ehre seines klugen und hohen Geistes beruhet; Nicht aber / wie ich schon gesagt habe / auff der Erblickung und Erkenntniß unsichtbarer und unergründlicher Dinge.

Was die Versehung verhüllt und verdeckt haben wollen / behält diesen Stand vor alle Menschen. Die solches suchende Weltweisen sind nicht ehe ge-

lehrt und geschickt / als biß sie wissen / daß sie es niemahls finden werden.

Bleibt also die wahre Philosophie: Hierbey nichts nachgrübeln / und der grösten Weißheit glückseeligster Ruhm denenjenigen / die in den Fragen / wo es nöthig ist zu sagen: Ich weiß nichts davon; über dieses Ausspruchs Erlernung keine 20. Jahr zubringen.

Vierdte Maxime.

Verlaß dich nicht auff deinen Verstand.

Erklärung.

Glaubt nicht euern Meynungen / gründet euch auch nicht auff eure besondere Gedancken / so offt ihr die Warheit untersucht. Fürchtet euch vor demjenigen / so von euch und gantz neu heraus kömmt / und sehet euch wohl für / hiervon die Richtigkeiten der Weißheit und der Auffführung Vorschrifft zu nehmen.

Ziehet aus eurer Vernunfft so viel Erleuchtungen / als möglich ist; die Probe aber nehmt aus einem an Glantz und Sicherheit grössern Lichte. Wenn jene euch führen wird / so braucht / um ihr selbst ein Licht zu geben / frembde Fackeln / und gehet in der Finsterniß oder jähen Stürtzungen niemahls bey ihrem Glantz allein.

Erwegung.

Verlaßt euch nicht auff euern Verstand. Es ist iederzeit ein Unverstand / eines Lügners Wort / wiewohl er nicht allzeit lügen wird / trauen.

So verdienen wir / ob gleich uns unsere Urtheile nur bißweilen betrügen / dennoch / so offt wir ihnen trauen / und vor eine gewisse Warheit / was wir von ihnen allein wissen / annehmen / iederzeit einen Vorwurff.

Dieses besondere raisonniren kan den Menschen nur verrathen / und zu seinem Verderben führen. Es erzeugt alle Unwissenheiten / Fehler / Gottlosigkeiten / falsche

falsche Religionen und Philosophien/ leitet auch auff die krummen und betrüglichen Wege/ worauff wir so viele sehen in der Irre herum gehen.

Einige gerathen aus Einfalt auff diese Strassen/ die meisten schleppt der Stoltz hinein. Weil sie ihr judiciren dahin führt/ gläuben sie/ sie hätten die Weißheit und Gerechtigkeit zum Wegweiser.

Allein sie folgen einem wunderlichen Vorgänger; die Bestien ihren Regungen/ die Narren ihrem Raisonnement, und die klugen der Vernunfft.

Niemand will sich der andern Unglück zu Nutze machen. Obgleich ein ieder Philosophus in der grösten Hitze seiner Wort-Streite mit vollem Halse schreyet/ seine Freunde wären von ihren Raisonnement betrogen/ so glaubt doch ein ieder/ das werde ihm nicht wiederfahren/ iedermann gehorcht seinem Verstande als seinem Herrn/ und kein Mensch/ ja nicht einmahl das Evangelium und Erfahrung ist klüger als er.

Der Hoffärtige beugt sich nur vor dieser unglückseeligen Klugheit/ und in iedem Jahr-Hundert geschicht es mehr als einmahl/ daß ein kleiner Philosophus auff Einrathen seines Raisonnement die Religion zu untersuchen/ oder die Elemente umzuschmeltzen/ und die Welt umzukehren sich unterstehet.

Niemahls hat ein kluger Mensch/ wenn er mit sich selbst nach denen menschlichen Gedancken seinen Erwegungen nachgehangen/ ausser diesem/ sein Verstand sey blind/ etwas gewisses erlernt/ auch niemahls einen andern Nutzen/ als daß er zu sich selbst/ verlaß dich nicht auff deinen Verstand/ gesprochen/ daraus gezogen.

Fünffte Maxime.

Prov. VIII, 1.2.3.4.

Ruffet nicht die Weißheit/ und die Klugheit läßt sich hören öffentlich am Wege/ und

an der Strassen stehet sie / am Thore bey der Stadt / da man zur Thür eingehet / schreyet sie: O ihr Männer / ich schreye zu euch / und ruffe den Leuten.

Erklärung.

DJe Weißheit redet auff den Bergen / in den grossen Wegen / an den Thoren der Städte / mitten auff den Strassen / und allenthalben / wo sie das meiste Volck findet. Von da bläst sie sich auff die Zunge der Völcker / und bedient sich ihrer Stimme / damit sie von fernen möge gehöret werden / auch öffentlich am Wege und an der Strasse. Da müssen alle neubegierige hingehen / die ihre Lehre lernen / und Oracula ihrer Nation, und Meister derer Sprachen in denen besondern Academien werden wollen. O ihr Männer / ich schreye zu euch! O ihr Welt-

Weltweisen/ euch gehen meine Worte an/ wolt ihr in der That klug seyn/ so kommt und hört die Warheiten/ welche ich in der Versammlung der Menschen lehre.

Erwegung.

WAs/ was hier das Volck heißt/ ist kein Hauffen der geringen Welt/ sondern eine Versammlung aller Menschen/ die natürlich/ ohne Fleiß/ Kunst/ Anführung einer Wissenschafft und ohne alle Erwegung reden.

Die Stimme dieses Volcks ist die Stimme der eingeflößten Weißheit/ oder/ daß ich es besser gebe/ die Stimme des Triebs/ der ohne Tadel/ und iederzeit der Weltweisen wahrer Meister gewesen ist. Mercket hiebey die drey folgenden Worte:

(1) Unsre gantze Arbeit in diesem Leben sey/ wenn uns GOtt Verstand gegeben hat/ mit Fleiß und Emsigkeit auch die allerverborgensten Wunder der Natur kennen lernen.

(2) Die

(2) Die ersten Grund-Sätze/ auch die grössesten und sichersten Warheiten dieser natürlichen Philosophie uns beybringen/ und in das höchste Theil unsrer Seelen eingraben sey das Werck des Schöpffers an dem Tag unsrer Geburt.

(3) Die Verrichtung des Triebes sey/ diese allzuweit entfernten Warheiten näher an unsre Sinnen bringen/ und selbige/ damit wir sie desto besser verstehen lernen/ auff die Zunge der Völcker legen/ auch sie durch die allen Nationen gemeine Stimme uns verkündigen. Der Nationen heutiges/ und seit der Zeiten Anfang mit einmüthiger Stimme geschehenes Bekenntniß fließt aus diesem Triebe/ der dem Menschen nichts/ als was er durch die Hand GOttes in das Hertz aller Menschen geschrieben befindet/ abnöthiget.

Mit einem Wort/ was die Stimme des Heil. Geistes in dem Christenthum/ und die Stimme des Gewissens in der Sitten-Lehre ist/ das ist die Stimme

des Triebes und Volckes in natürlichen Dingen / und eben von ihm werden die unwiederrufflichsten und sichersten Aussprüche und Urtheile gefället.

Das Volck ist unwissend und blind / allein es wird gut geführt. Es verstehet zwar nicht / was es saget / unterdessen spricht es doch die Warheit. Bey unserm studiren und Unterweisen haben wir keine Ehre / wenn wir es bestraffen / oder von ihm unterschieden reden; Wohl aber ist es uns rühmlich / wenn wir dessen Worte erklären und selbige besser / als sie selbst / verstehen.

Auff diese öffentliche und allgemeine Stimme sollen die klugen Philosophi ihre Wissenschafft gründen. Ehe sie von einem Dinge der sichtbaren Welt urtheilen / sollen sie diesen grossen unwissenden Hauffen / der das Volck benennet wird / fragen / und seine Reden auff der Strassen anhören / damit sie lernen / wie in denen Schulen soll geredet / auch ihre Sätze und alle Wercke ihrer besondern Lehre nach seiner Antwort / als

einem göttlichen Grunde/ mögen eingerichtet werden.

Folgt diesem Rath/ und haltet diese Lehre/ verlasst sie niemahls/ ob auch schon die Anreitzungen/ die euch davon ablocken wollen/ noch so groß seyn mögen.

Wollt ihr/ um nur etwas neues zu erfinden/ nicht auff die Erde/ sondern in die Lufft bauen/ so werden gewiß nichts als Narrheiten und Niederfälle zum Grunde geleget werden. Findet ihr/ um die euch einfallende neue Gedancken in bessere Richtigkeit/ auch daraus eine admirable Philosophie hervor zu bringen/ vor nöthig/ das Volck Lügen zu bestraffen/ und dem Feuer fehle die Hitze/ dem Schnee die Weiße oder andre Eigenschafft/ der Erde die Unbeweglichkeit/ der Bestie das Leben/ und der Seele des Menschen die Unsterblichkeit/ vorgeben/ auch mit dergleichen Auffsätzen die weitläufftigen Bände eurer verwunderns-würdigen Philosophie erfüllen/ so werden alle eure Helden-

 Thaten

Thaten nichts als Träume/ Gottlosigkeit und grobe Irrthümer seyn.

Sechste Maxime.

Prov. XVI, 25.

Manchem gefällt ein Weg wohl/ aber sein letztes reichet zum Tode.

Erklärung.

TRaut euch nicht selbst/ noch eurem Verstande; noch weniger aber allen Menschen. Falsche Maximen und böse Rathschläge schleichen gemächlich und leise in die Gemüther. Fürchtet euch davor/ und lasst euch durch diejenigen/ die von dem gemeinen Wege abschreiten/ nicht leiten.

Im geistlichen Leben giebt es Wege/ die ein schön Ansehen/ auch unterschiedliche Sachen haben/woraus man glauben solte/ hie könte man am nächsten zur Heiligkeit gelangen. Gefahr aber liegt denen

denen darauff wandelnden auff dem Halse/ und eben sie führen am geschwindesten und gewissesten zum Tode.

Erwegung.

Dieweil man in dieser Welt Hoffärtige und Heuchler findet / so darff man sich auch nicht verwundern/ daß es an dergleichen Wegen nicht mangelt.

Die unvermeidliche und allen Hoffärtigen gemeine Blindheit ist die gefasste Uberredung/ wie sie an der Sonne selbst Flecken/ Irrthümer in der Lehre der Kirchen/ und Mißbräuche in ihrer Regierung bemercken.

Hierbey ist das ärgste/ daß sie durch einen von der Verblendung eingegebenen Trieb diese Flecken auszutilgen/ und diese Irrthümer zu verbessern trachten. Kein Werck von der Hand GOttes scheint ihnen eher/ als biß sie daran ihre Veränderung und Meisterstückgen gemacht haben/ vollkommen zu seyn.

Daher kommen alle Veränderungen

gen/ darüber wir/ weil sie sich so offt in denen Ubungen der Andacht ereignen/ unsere Klagen führen/ auch alle diese besondere Wege der Busse und des Heils/ wohin iedermann/ von dem Glantz der Neuigkeit eingenommen/ mit Gewalt läufft/ und sich recht nach seinem Verirren und Untergang sehnet. Anfänglich zwar scheint es/ als wenn auff diesem Wege nichts als ebene und heilige Geleite wären/ die/ wie es das Ansehen hat/ von der Richtschnur des Evangelii und der Apostel Thaten gebahnet worden; Allein das letzte führt zum Tod.

Der Weg der Neuigkeit führt zu der ältesten Sünde/ nemlich dem Abfall/ und dem letzten Unglücke/ welches ist Unbußfertigkeit und Verzweifflung.

Daß man aber iederzeit so viel wackre Leute auff diesem unglücklichen Todes-Wege angetroffen hat/ ist die Ursache/ weil der Teuffel allezeit darauff als der erste gewandelt hat.

Dem ohnbeschadet hat dieser liederliche Geist ich weiß nicht was an sich/

das/

das/ wenn er sich vor einen Andächtigen ausgiebt/ dem Weibe gefällt. Sie läufft/ der Himmel und die Erde mögen sagen/ was sie wollen/ hinter ihm her.

So bald nun das Weib verführet ist/ so hat sie/ ich weiß nicht was/ das den Mann bezaubert. Ein ieder thut es dem Adam/ und die Klügsten lauffen dem Weibe nach.

Wenn denn diese sich zu verirren und ihr Verderben zu suchen angefangen haben/ so folgt ihnen ieder Blinder und Narr/ und hält ihnen nachzuthun und mit ihnen zu verderben vor etwas kluges.

Man siehet die Völcker von weiten herzu eilen/ damit sie auff diesem gefährlichen Wege/ und daselbst/ wo sie die Beyspiele und Heuchler hinschleppen/ gehen mögen. Unsre Seelen sind unter einander durch gewisse unsichtbare Ketten gefesselt/ und dadurch geust sich das Gifft der Schlangen/ ohne daß man es sehen oder hemmen könte/ in die Her-

Hertzen / und streuet an alle Orte das Verderben und den Tod aus.

Alle neue manieren der Seeligkeit sind Erfindungen desjenigen / der die Verdammung der Heiligen verlanget. Manchem gefället ein Weg wohl / aber sein letztes reichet zum Tode.

Siebende Maxime.

Sapient. I, 3.

Ruchloser Dünckel ist ferne von GOtt.

Erklärung.

WJe die Gottlosen / wenn sie in denen Geheimnissen der Religion einige Zweiffel wollen erkläret wissen / sich vor denen Menschen / nicht aber vor GOtt fürchten; so fragen sie sich selbst um Rath drüber; Ihr Verstand soll es ihnen sagen / woher er wisse / daß die Welt durch einen Schöpffer sey worden / auch nach dem

Tode ein ander Gerichte/ ein ewiges Leben/ eine Hölle und Ewigkeit seyn werden.

Erwegung.

Kleine Fragen der irdischen Welt-Weißheit sind nicht weit von grossen entfernet/ sie eben richten uns in der Geschwindigkeit zu Meistern der Gottlosigkeit ab/ die ihre eigene Hertzen verhärten/ und ihren Jüngern ärgerliche Zweiffel wider die ewige Warheiten beybringen.

Ein Manichæer / der von seinem Freund wissen will/ob GOtt die kleinen Fliegen erschaffen/ wird auch/ ob GOtt die Menschen gemacht habe/ ihn zu befragen bald das Hertze nehmen.

Ein Friedrich/ dem sein gantzer Hof/ ob die Vögel lebendig sind/ sagen soll/ wird wegen der Engel und unsterblichen Seelen sich selbst bald eine gleiche Frage thun.

Es ist zwar in einer curieusen Versammlung gar schön/ wenn mit denen

Seelen

Seelen der unbändigen Stieren und Elephanten als zerknirschten Steinen verfahren / und nachdem diese zermalmet worden / daß sie unter dem Schein einer falschen Einigkeit nichts als Vielheiten unterschiedener Sand-Körner / und einen Hauffen von Staub enthalten / bewiesen wird: Es haben aber die Democriti und Metrodori durch eine Umkehrung dieser Academischen Conversationen ihrem Gewissen in der Einsamkeit andere weit hoffärtigere Fragen vorgelegt / und / daß die Hoheiten der Erden / ja gar die himmlischen / ob sie gleich von denen Völckern so sehr angebetet werden / keine grosse Leiber / Geister oder Gottheiten / sondern mächtige Versammlungen von kleinem Nichts / auch in der gantzen Welt die zu dem letzten Stand der unzertrennlichen Kleinheit gelangte Stäublein und geringste Wenigkeiten die eintzige wahre Einigkeiten seyn / zu bekennen selbiges verpflichtet.

Nehmt euch in Acht. Die Gefahr

gefällt

gefällt Kindern und Narren. Ihr aber möget klug seyn / und mit denen Meistern / die ihre Schulen auff dem schlüpffrigen Gipffel der höchsten Stürtzungen bauen wollen / nichts zu schaffen haben.

Weicht von ihnen / so weit ihr könnet / und obgleich ihr Grund euch fest zu seyn scheinet / so gedencket doch / daß es nur denen Blinden zukomme / an einem Ort stille zu stehen / da unter den Füssen ein eintziges Windbrausen den tieffsten Abgrund eröffnen kan.

Ich gestehe zwar / daß diejenigen / die andere in diese Gefahr verleiten / sich bey ihrer öffentlichen Erklärung so wohl abgefasster Worte bedienen / daß sie das Ansehen auserlesenster Farben / und die Unschuld mit der Warheit über die Thür eines Hauses / wo sie nicht sind / abzumahlen die Geschicklichkeit haben: Allein ihre Weißheit wird darum nichts desto besser.

Denn ohne Tadel reden / und nichts so verworffen werden könte / heraus sagen /

gen/ macht keinen klugen/ unerschrocke-nen oder vom Laster freyen Philosophum: Das ist das Haupt-Wesen/ sich dergestalt auffführen / daß man auch/ als wären unsere Gedancken nichts nütze/ bey denen unverwerfflichen und unschuldigen Vorträgen nicht den Verdacht mache.

Mit denen Wissenschafften und Worten hat es eine Bewandniß. Die Keuschesten und Bescheidenste sind die gefährlichste/ wenn sie unter der Decke der Keuschheit und Frömmigkeit am geschicktesten die Hertzen zu verderben/ und daß sie an viel/ so der Lehrer nicht sagen darff/ gedencken können/ sie zu überreden vermögen.

Seyd doch nicht so begierig/ den Weg eures Verderbens zu wissen/ gehet auch in keine Schule/ da ihr euren Untergang/ und dasjenige/ so ihr von der Wiegen an wisset/ zu vergessen lernt. Beliebt zu euerem Glück das kenntbarste Merckmahl einer schön gemachten Seelen/ und wohlerzogenen Geistes/ nemlich

nemlich sich an keiner Lehre belustigen/ als die GOtt zu erkennen und ihn zu lieben uns behülfflich ist.

Achte Maxime.

Prov. XII, 15.

Dem Narren gefällt seine Weise wohl/ aber wer Rath gehorchet/ der ist weise.

Erklärung.

DEr Unverständige hält seinen Wandel vor gut/ und verlangt keinen Richter als sich selbst; der Kluge aber traut seinem Verstande nichts zu. Wie er seinen Glauben nach der Kirchen Vorschrifft einzurichten lernet/ so vernimmt er/ was er bey ieder Gelegenheit nach dem Rath seiner Freunde thun soll.

Erwegung.

NUr diese zwey Lichter sind getreu/ und ihnen können wir allein sicher

bey

bey denen uns umgebenden Finsternissen folgen.

Die grösseſten Männer haben sich/ da sie ihnen selbst folgeten/ verirret/ die Unverständigsten aber sind davon/ indem sie der Kirchen gehorchet/ befreyet gewesen.

Wenn man seiner eigenen Klugheit Gehör giebt/ so ist man gar offt/ wie erleuchtet sie auch seyn mag/ in seinem Vornehmen unglücklich; allezeit aber/ wenn denen guten Freunden gefolgt wird/ zu loben.

Das Glück kan unsern klüglich und wohlbedächtig angefangenen Thaten zwar zuwider seyn/ aber uns mit nichten ihrer Ehre berauben.

Man ist glücklich genug in einer Sache/ wenn nur das Lob/ es sey aller gescheut eingerichtet gewesen/ und der Ruhm eines klugen Mannes erhalten wird.

Neund-

Neundte Maxime.

Prov, XXVI, 25.

Wenn er seine Stimme holdselig macht / so glaube ihm nicht / denn es sind sieben Greuel in seinem Hertzen.

Erklärung.

Lasset euch weder durch Annehmlichkeit noch den äuserlichen Glantz betrügen / so offt die Gewissen in einer Stadt gefähret sind / und wie eine neue und ansteckende Lehre euch bedrohe / sich ein Geschrey ereignet. Fürchtet euch vor die Worte / die da gefallen / und nochmehr vor denen euch erschreckenden Andachten. Eine zum Schein der Heiligkeit leise Stimme / ein blasses und abgezehrtes Gesicht / ein schlechtes und altväterisches Kleid / Geheimniß-volle Reden / ausserordentliche und hohe Kränckungen / können die

Giffte der Höllen/ wenn sie in Versam̃lungen gebracht/ und denen Neubegierigen ausgetheilt werden/ meisterlich bedecken.

Erwegung.

MAn hielte die ersten Christen/ wenn sie sich durch einen Schein der Heiligkeit betrügen liessen/ vor entschuldiget/ und vielleicht verfährt man heutiges Tages auff gleichmäßige Art gegen gewisse unschuldige Weiber/ die die Minen eines Heuchlers und verstellten Reformatoris bewundern.

Nachdem man aber in 1700. Jahren aus der Erfahrung gelernt hat/ daß zu allen Zeiten die gröste Ketzer und Antichriste ihr verführerisches Leben mit Fasten/ Allmosen und gezwungenen Andachten angefangen haben/ so mögen sich Leute vom Verstande niemahls gröber vergehen/ als wenn sie einen Dogmatisten oder Betrüger vor einen Propheten annehmen/ und ob gleich er öffentlich wider die Kirchen prediget/ dennoch

dennoch glauben/ er komme vom Himmel/ weil er Allmosen austheilt/ lange Gebete herplaudert/ und die Kunst aus seinem Gesicht eine Bescheidenheit sehen zu lassen gelernt hat.

Glaube ihm nicht/ spricht Salomon/ der/ er mag auch seyn/ wer er wolle/ sich unterstehet/ von denen heiligen Geheimnissen zu reden/ wenn es auch ein Elias/ so aus denen Grotten und mitten aus der Wüsten hervor käme/ wenn es auch/ wie Paulus sagt/ ein Engel vom Himmel kommend/ oder/ wie Cyprianus redet/ ein Märtyrer wäre/ der in dem Creutz über ein Rad geflochten vor den Nahmen seines Erlösers alle Pein eines grausamsten und schändlichsten Todes ertrüge. Denn wenn er von der Höhe dieses Rades noch einige mit der Kirchen streitende Meynungen hören läst/ so halte ihn vor einen Abgefallenen und Verworffenen. Ihr selbst seyd nichts besser/ wenn ihr das/ was er sagt/ gut heist/ und seine Jünger werdet. Er verdammt sich selbst/ ob er gleich des Todes

der Heiligen stirbt/ und ihr verdammt euch auch/ da ihr diesen Märtyrer JEsu Christi anhört. Si occisus pro nomine Christi fuerit ab unitate divisus, coronari in morte non poterit. a) Wer nicht an die Kirche gläubt/ ist ausser der Kirchen/ und wer ausser ihr stirbt/ stirbt/ wenn es gleich unter denen Händen der Tyrannen geschicht/ nicht als ein Auserwehlter. Vor ihn ist kein Theil unter den Auserkohrnen des Sohns GOttes. Alienus est, profanus est, hostis est, habere non potest Deum Patrem, qui Ecclesiam non habuit matrem.

Mit einem Wort: Mein Sohn/ sagt Salomon/ wenn dich die Sünder säugen wollen/ so nimm nichts von ihrer Speise. Die Milch mag so süß und angenehm seyn/ als sie immer will/ so nimm nichts davon/ wenn Vergiffter sie dir darreichen.

Es wäre ja eine grausame Dollheit/ wenn ihr/ eben darum/ dieweil man euch den

a) Nec perveniet ad Christi præmia, qui relinquit ecclesiam Christi.

den Rath giebt/ von dieser gefährlichen Milch nichts zu geniessen/ eine Lust sie zu schmecken bekommen/ auch es den Augenblick/ gleichsam denen wohlmeynenden Personen zu Trotz thun möchtet/ die euch solches zu unterlassen bitten/ und sich diesem unglücklichen Vorhaben widersetzen würden.

Nichts desto weniger plagt diese wunderliche und unbegreiffliche Eigensinnigkeit/ oder vielmehr dieser wunderliche Teuffel unterschiedliche. So bald sie die Kirche warnet/ diese Lehre stecke voll höllischen Giffts/ und sie aus einer heiligen Erbarmung davon abführen will/ auch solche schädliche Lehre zu meiden bittet/ so bald empfinden sie eine desto grössere Begierde/ und hangen ihr als einer kostbarn und würdigen Lehre an/ daß sie dem Heil. Geist/ allen ihren Verfolgern/ und denen/ die sie verdammen/ zum Trotz erlernet und behauptet werde.

Seyd nicht unter dieser Anzahl/ und bemercket/ ihr mögt so jung seyn/ als ihr

wolt/ daß es vor euch Zeit sey/ klug zu werden/ dieweil ihr euch selbst vor alt genug achtet/ von der Wissenschafft der Heiligen zu reden/ auch davon in Versammlungen/auch Schulen eure Meynung zu sagen.

Zum wenigsten haltet die Würdigkeit eurer nach dem Ebenbilde der Klugheit und Heiligkeit GOttes erschaffenen Seelen in Ehren/ uñ thut ihr keine so unreine Schande an/ daß ihr ihr alle Neuigkeiten/ die Narren täglich erfinden/ und in ihren Zusammenkünfften vortragen/ vor ein Evangelium und eine Philosophie auffdringen wollet.

Zehende Maxime.

Prov. X, 9.

Wer unschuldig lebt/ der lebt sicher/ wer aber verkehrt ist auff seinen Wegen/ wird offenbar werden.

Erklä-

Erklärung.

DJe Tritte dessen / der in Einfalt und Redlichkeit auff den erleßnen Ort zugehet / sind niemahls ohn Sicherheit; der aber seinen Gang verkehrt / oder von seinen Fußstapffen kein Kennzeichen hinterlassen will / wird desto eher erkandt werden. Indem man seine Listgen verbergen will / verräth man sich selbst. Die Betrüger / und die sich mit ihren Verstellungen ein grosses wissen / tragen nichts desto weniger in ihren Gesichten die Merckmahle ihrer Schalckheit / und aus dem blossen Anblick eines Verräthers hat man schon genung / um ihm nicht zu trauen / und sich vor ihm zu fürchten.

Das Leben liegt auff den öffentlichen Strassen der Gerechtigkeit und Treue / die krummen und bedeckten Wege aber führen zum Tode. a)

a) Eccles. XXII, 5. Stachel und Stricke sind auff dem Wege des Verkehrten / der aber sich davon fernet / bewahret sein Leben.

Erwegung.

WAndelt ja nicht auff denen letzteren/ und meidet die Gesellschafften/ die auff diesen dunckeln und Irr-Wegen einher gehen.

Bannet von euch die Finessen/ Verstellungen und Lügen. Vor euerem Hertzen habt keine Decke/ und verwickelt es in keine gefährlichen Sachen oder lasterhafften Rotten/ damit es keines Vorhanges vonnöthen habe.

Freuet euch/ daß nichts in der Welt sey/ wodurch es sich zu verbergen könte gezwungen werden/ und gedenckt daran/ daß die vortrefflichste und schönste Sachen keine bessere Krafft die Menschen zu gewinnen/ auch ihre Hochachtung und Freundschafft zu verdienen/ als sich sehen zu lassen/ überkommen haben.

Wenn eure Seele schön ist/ so kan es niemahls darinnen zu licht seyn/ und ihr werdet ohnfehlbar desto mehr geliebt und verehrt werden/ ie eine grössre Frey-

heit

heit und Auffrichtigkeit an euch verspüret wird.

Ich bekenne es / das Stillschweigen ist in vielen Begebenheiten nutz / allein ihr müst allezeit auffrichtig und freundlich seyn. Ihr müst stets einige Gedancken zurück behalten / allein keine eintzige verstellen. Es sind gewisse Arten zu schweigen und ein Geheimniß zu verbergen / ohne sein Hertz zu verschliessen; discret, aber nicht in einem faulen und endigen Stillschweigen begraben seyn / einige Warheiten verbergen / ohne sie mit Lügen zu bedecken / seinen Freunden getreu verbleiben / ohne andere zu betrügen / und sein Gewissen zu verrathten. Mit einem Wort / wer einmahl / daß er nichts / welches verborgen oder falsch seyn solte / sage / den Nahmen überkommen hat / der hat auch den grösten Nachdruck in der Welt glücklich zu seyn / erhalten.

Eilffte Maxime.

Prov. XIV, 16.

Ein Weiser fürchtet sich/ und meidet das Arge/ ein Narr aber fähret hindurch dürstiglich.

Erklärung.

Ein weiser Mann lebt bey zugestossenen Beschwerlichkeiten und gefährlichen Dingen nicht ohne Besorgung/ doch entgeht er dem Unglück/ indem er von der bösen Strassen sich ab- und auff einen längern Weg wendet. Der Unvernünfftige hingegen geht immer mit gröster Kühnheit fort/ fällt aber endlich/ daß ihm niemand auffhelffen kan.

Erwegung.

ES ist zwar der ehrlichste und kürtzeste Weg/ die Gefahr/ wenn es sich thun läst/ mit Muth und Tapffer-

keit

keit überwinden und untertreten/ allein aus Verwegenheit den Halß brechen/ ist das schändlichste aller Unglücke.

Ein Weiser soll bey solchen Begebenheiten mehr als einen Weg wissen/ oder/ daß mehr als eine Stunde sey/ sich erinnern. Heute ertrinckt man in einem Bach/ wo man morgen trucknen Fusses durchgehen kan. So bleibt/ stille und zu gelegener Zeit in Ruhe halten/ die beste Wissenschafft zu glücklicher und fleissiger Einrichtung seiner Sachen.

Zwölffte Maxime.

Prov. XIII, 16.

Ein Kluger thut alles mit Vernunfft / ein Narr aber breitet Narrheit aus.

Erklärung.

Erleuchtete Freunde / so offt es nur möglich ist/ besprechen/ auch in unsern Sachen und Absichten/

ten/wenn wir unsere Nothwendigkeiten bemercken wollen/ bey ihren Vorstellungen Erleichterung suchen ist das vornehmste von der natürlichen/ auch übernatürlichen und göttlichen Klugheit uns aufferlegte Gesetze. Wir sehen/ so lange die Begierde unsere Augen auff den Zweck wirfft/ weder/ was uns folget/ noch das um uns ist. Unsere getreuen und verständigen Freunde weisen es uns/ und darinnen bestehet die gröste Nothwendigkeit ihrer Gegenwart und das wichtigste Amt ihrer Freundschafft.

Erwegung.

DAß ein grosses Gemüth in Narrheit und Stoltz verfallen/ kan am meisten auch des ihm instehenden Unglücks daher versichert seyn / wenn es sich weder um guten Rath bekümmert/ noch selbigen leiden kan.

Ein weiser Mann nimmt nichts vor/ es sey dann/ daß er zuvor die Meynung seiner Freunde erfahren / auch sich wegen der Angelegenheit mit klugen und ver-

verständigen Leuten berathschlaget habe. Ja er hat gar diese Maxime, daß/ wenn gewisse Sachen/ die der Berathschlagung vonnöthen haben/ vorfallen/ gleichwohl aber anderer Räthe ermangeln/ man klüglicher thue/ wenn Unverständige und Narren befragt werden/ als wenn man sich nur allein anhöret. Doch ist dabey zu verstehen/ daß wegen des Geheimnisses keine Gefahr vorhanden sey.

Von iedem/ der nur redet/ nimmt er seinen Nutzen. Es ist ein Fehler/ wenn nur Männer von grossem Verstand und Ansehen iederzeit sollen befraget werden. Der Verständige hört auch die Geringsten aus dem Volck an/ und hält es vor keinen Zeit-Verlust/ bey einer beschwerlichen Sache ihre Meynungen zu vernehmen. Er kan durch ein Wunder-volles Geheimniß der Weißheit aus iedem ihrer Vorträge einen Funcken oder einen Strahl des Lichts nehmen, und aus diesen kleinen versammleten Lichtern bringt er so viel

Tag hervor/ daß er sich in einem Vornehmen dabey füglich aufführen kan.

Man ist allezeit weise/ wenn anderer Rath angehöret/ aber nicht iederzeit/ wenn ihm gefolget wird. Ihm ohne Betrachtung folgen/ bringt kein Frommen/ denn das heist ihm gehorchen/ und sich ohne Verstand zu des Rathgebers Sclaven machen.

Durch anderer Rath umkommen ist das ordentliche Schicksal schwacher Geister/ wenn sie von dem Glück zu einem hohen Ansehen erhoben worden.

Die viele Vertrauten dieser schwachen und blinden Machten nutzen eben so viel als denen reichen Krancken viele Aertzte.

Bemühet euch/ wie eine grosse Treue ihr auch von euren Geheimesten/ deren Meynungen ihr anhöret/ verhoffet/ ihre Hertzen zu erleuchten/ und ihre Absichten zu ergründen. Denn wieviele Verkäuffer böser Rathschläge sind nicht um einen Menschen/ der die Mittel sie zu kauffen hat? und wieviele auff der-

dergleichen Anmahnung unternommene Sachen haben denjenigen/ der sich ihrer unterfangen hat/ ruinirt/ und den Rath reich gemacht?

Ein weiser Mann hat/ wenn ihm ein Rath gegeben wird/ diesen Gebrauch/ daß er ihn anhöret/ auch als ein Freund höflich auffnimmt/ als ein Richter untersucht/ und als ein Herr vollführet.

Wenn er dasjenige/ so man ihm gerathen/ thut/ so folgt er seiner eigenen und nicht eines andern Meynung.

Der Ruhm eines guten Raths komt eigentlich denen zu/ die ihn betrachten und wohlbedächtig erwehlen/ nicht aber/ derer Verstand ihn erfunden und vorgetragen.

Mit einem Wort/ die vorgefallenen Sachen und die darüber gefassten Entschlüsse andern vortragen/ auch versichert leben/ daß bey dergleichen Begebenheiten die hellesten Augen/ wenn sie allein sind/ blind werden/ ist einem klugen und vollkommenen Staats-Mann das unübertretlichste Gesetz.

Der

Der Unvernünfftige sieht nichts/ dieweil er alles/ indem er sich betrachtet/ zu sehen vermeynet. Ein kluger thut alles mit Vernunfft/ ein Narr aber breitet Narrheit aus.

Dreyzehende Maxime.

Prov. XXVIII, 14.

Wer halßstarrig ist/ wird in Unglück fallen.

Erklärung.

Eine harte und unbändige Seele/ die an ihr Belieben verstockt gebunden dem Rath und Willen anderer widerstehet/ durch die Vernunfft und Vorstellungen nicht kan überredet/ durch Thränen nicht gebeuget/ auch durch Bedrohungen und Furcht nicht gezwungen werden/ wird in Unglück verfallen/ und viele dahin mit sich ziehen.

Das gröste Unglück ist/ wenn dieser eigen-

eigensinnige Mensch sich klug zu seyn düncket/auch dadurch das gemeine Wesen sehr zu erbauen und seinem Gewissen zu gehorchen vermeynet/ wenn alles ehe untergehen muß/ehe ein Wort solte ausgestrichen/ oder der einmahl genommene eigensinnige Entschluß im geringsten geändert werden.

Erwegung.

DIe Beständigkeit muß ohne Zweifel unter die lobwürdigsten und ersten Vollkommenheiten des menschlichen Gemüths gesetzet werden. Allein mit ihrem Nahmen und ihrer Farbe bedecken wir offt unsere natürliche Härtigkeit und rechnen selbige unter die heroischen Tugenden und Geschicklichkeiten.

Die wahre Beständigkeit bestehet darinnen/ daß wir iederzeit dem Verlangen der Gerechtigkeit und Vernunfft nachkommen/ nicht aber/ daß wir beständig wollen/ was gerecht und klüglich von uns entschlossen worden.

Unter-

Unterschiedene Sachen taugen heute und morgen nichts/ auch heute vollführen/ was gestern nach der Klugheit berathschlagt und beschlossen worden/ ist bißweilen eine Narrheit.

Ein weiser Mann bleibt beständig und fest/ seine Seele unsterblich und unveränderlich/ aber nicht so seine Entschlüssungen. Wie selbige an die Umstände der Zeit und des Glückes gebunden sind/ so müssen sie auch/ nachdem ihnen diese Veränderungen und Bewegungen der Welt/ die mit der Vernunfft vorgehabte Gleichheit benommen/ verändert werden.

Ein guter Zeiger an einer Sonnen-Uhr muß allezeit still und auff einer Stelle seyn/ es wäre aber eine grosse Unordnung/ wenn sein Schatten auch stille stünde.

Es ist zwar wahr/ daß unsere Vernunfft über die sterblichen Sachen keine andere Ehre oder Vortheile hat/ als in so weit sie beständig und unsterblich ist. Nichts destoweniger aber möchte

sie

sie auffhören/ Vernunfft und das lebendige Ebenbild der göttlichen Weißheit und Ewigkeit zu seyn/ wenn dasjenige/ was sie einmahl vornehmen würde/ nicht könte verändert werden.

Ich hab es gesagt und beschlossen/ also muß es geschehen/ es mag auch daraus entstehen / was da will. Das ist die Weißheit GOttes/ die Sünde des Engels und die Narrheit des Menschen.

Unter denen lächerlichsten Narren sind gewisse ohnmächtige Gemüther/ die sich zu ihrer Vergrösserung ausdehnen/ und dadurch/ daß sie unerbittlich sind/ denen grösten Geistern gleich/ auch unüberwindliche Helden werden wollen.

Wir sollen bey ieder neuen Gelegenheit unsere Entschlüsse wieder betrachten / und/ ob die Klugheit nicht neuen Befehl ertheile/ auch einige Veränderung bey der Sache verlange/ zusehen.

Vielleicht empfangen wir auch alsdenn von dieser Klugheit einen neuen Befehl/ wenn zu unsern Füssen viel niederge-

dergeschlagene und in neuen Thränen liegende wohl verdienen / daß das menschliche Hertz dadurch gerührt und erweicht werde.

Denn ein zartes Erbarmen verzehret weder die Beständigkeit noch den Helden-Muth; Das Gold hat desto mehr Glantz und Stärcke/ist auch desto vollkommener und reiner / ie weicher es durch das Feuer geworden.

Unsere edle und unsterbliche Seele ist niemahls edler / tapfferer oder göttlicher/ als wenn sie durch ein rechtmäßiges Mitleiden gerühret wird/ auch/ indem sie den Verbrecher begnadiget/oder von einem Vorsatz/ dessen Ernsthafftigkeit ohne allgemeine Traurigkeit nicht kunte vollführet werden/ abläst/ denen Engeln und Heiligen ein Trost wird.

Die Ehre der Beständigkeit kommt uns zwar um ein hohes / sie ist aber/ wenn man dabey den Nahmen eines harten und unbarmhertzigen Mannes erhält / nichts besser / als ein Unglück, Qui mentis est duræ, corruet in malum,

Des

Des Ersten Theils Dritter Absatz.

MAXIMEN Zur Regierung des Hertzens und der Begierden.

Erste Maxime.

Ecclesiast. VI, 32.

Betrachte immerdar Gottes Gericht / und gedencke stets an sein Wort / der wird dein Hertz vollkommen machen.

Erklärung.

AUff GOtt sehen / seinen Willen mit Emsigkeit lernen / auch selbigem in treuem und unverbrüchlichem Gehorsam auffwarten / ist die beste Lehre / die eurem Hertzen und dessen Regungen kan gegeben werden. Der HErr wird euch alsdenn ein solches schencken / das eine würdige Gabe seiner Herrlichkeit und Macht / auch wie das

Hertz

Hertz Salomonis a) in Tapfferkeit und Liebe länger als der Strand des Meeres sey/ und die Breite und Tieffe ohne Ende zum Scheide-Zeichen bekomme.

Erwegung.

EIn enges Hertz haben ist eine der schändlichsten und übel anständigsten Heßlichkeiten/ die uns durch einen Fehler der Natur zufallen können.

Alle/ denen die Bildung in diesem Riß gezirckelt worden/ verdienen/ wann die Welt auch auff den Knien lieget/ nichts als Verachtung. Wo das Hertz klein ist/ steht das übrige/ wie groß auch das Glück ist/ in gleichen Gräntzen.

Nach diesem Grund machen wir das Maaß der Menschen/ und den Ausspruch/ ob in einer Stadt der gröste Theil der Einwohner darff das kleine Volck genennet werden.

Die

a) 3. Reg. IV, 29. Und GOtt gab Salomo sehr grosse Weißheit und Verstand/ und getrost Hertz/ wie Sand/ der am Ufer des Meers liegt.

Die übrigen über sie hervorragende haben nicht wegen des Purpers oder der Violet-Mützen diese Höhe eingenommen. In Ermangelung grosser Geister hätte es uns auch an Fürsten gefehlt. Man hat keine Herren der Welt gemacht/ als weil Hertzen/ die so groß als sie selbst gewesen/ gefunden worden.

Dieses Hertz der Menschen ist ein Geschenck GOttes/ a) und weil es nur in seinen Händen/ so betrachtet es und strebet darnach. Bemühet euch zum wenigsten das eurige nach solcher Vorschrifft einzurichten/ und einige seiner Zügen/ welche/ wie ich gesagt habe/ eine tapffere und großmüthige Gütigkeit sind/ durch eure Verrichtungen zu führen.

Seyd tapffer und auff nichts zu bringen/ wodurch das Gewissen und die Hochachtung kan verletzt werden. Liebt die Ehre und beobachtet ihre zwey Gesetze; Aller Ansteckung und Zaghafftigkeit wiederstreben.

Lasst

a) Er wird dein Hertz vollkommen machen.

Lasst nicht zu/ daß der Geitz oder eine knechtische Hoffnung eure Seele zur Sclavin machen. Die Liebe der Schuldigkeit sey der eintzige Trieb alles eures Thuns. Bleibt in dem Besitz eurer Freyheit und des Rechts/ so GOtt allein zusteht; Nichts aus Furcht oder Interesse thun. Bleibt euer eigen/ keinen sterblichen Sachen unterthan/ abgesondert von allen Regungen/ über die Gnaden und Versprechungen des Glücks erhoben/ ein Untertreter dessen Drohungen/ auch vor aller Gewalt und Schmeichelung unüberwindlich.

Verknüpfft aber diese Standhafftigkeit des Geistes mit allen möglichsten Reitzungen und Süßigkeiten eines schönen Naturells.

Ohne etwas von euerer Stärcke zu verlieren / bemühet euch / durch Liebe und Gütigkeit / wie das Gold das feste unter allen Metallen / durch das Feuer zu allem geschickt / und iede Abbildung anzunehmen bereit zu werden.

Ein ieder finde bey euch seinen Hu-

meur, aber nicht seine Fehler. Schickt euch in die Neigungen der Menschen/ in ihre Gewohnheiten/ in ihre Sache/ in ihre Meynungen/ und steht nicht in Sorgen/ es werde euch diese Höfflichkeit eine Erniedrigung kosten. Gedenckt/ das von der Erbarkeit bey vorfallender Gelegenheit erforderte am willigsten/ und mit Annehmlichkeit am geschicktesten verrichten/ heisse in ieder Versammlung der edelste/ und an Ehren der gröste seyn.

Es ist zwar wahr/ euer Humeur muß/ wenn er wie bey einem weisen Mann seyn soll/ allezeit gleich und einerley seyn. Das ist aber diese Lobens-würdige Gleichheit/ mit andern beständig eines Humeurs leben/ und in der Gelegenheit einerley/ worinnen ihr ihre Seele bey denen unterschiedenen Zufällen des sterblichen Lebens antrefft.

Wisset/ was sie tröstet/ betrübet/ empfindlich macht/ und werdet selbst darüber/ als in Sachen/ die euch gemein sind/ rege. Greifft durch eine recht-

schaffene

schaffene Sympathie zu ihren Widerwärtigkeiten als einer Mit-Erbschafft/ und lasst sie in euren Gesicht und Reden auffrichtige Merckmahle dieser Heldenmäßigen Ubereinstimmung sehen.

Beobachtet würdig und getreu die Richtigkeiten der Freundschafft/ mit gefaßtem Entschluß / die unbegreiffliche Grösse einer edlen Seele/ gedencke stets sorgfältig und wohlbedächtig auff iedes Theil/derer durch die Gerechtigkeit und Freundschafft ihr vorgeschriebenen Verbindungen.

Menschen lieben/die wegen des Glantzes ihres Glückes / oder aus einem Ruhm der schönen angebohrnen Geschicklichkeit/auch erlangter hoher Vernunfft/ gefallen/ ist keine/ wohl aber das eine grosse Tugend/ diejenigen/ welche euch in der That lieben/ sie mögen von Humeur oder Stande seyn/wie sie wollen/ mit ebenmäßiger Zuneigung ergründen.

Seyd hier mit Salomo einer Meynung. Seine Auffführung verdiente die

ruhmwürdigste Hoheit/ da die kostbarste mit so vielen Printzen/ als er in der Welt kannte/ gebundene Freundschafften/ vor die Bedienten seines Hofes/ ja gegen die geringsten in seinem Hause arbeitenden Sclaven/ von denen er wuste/ daß er geliebet wurde/ eine zarte Gegen-Liebe zu haben ihn nicht verhinderten.

Er glaubte/ der Diener Treue und Liebe könte nur vollkommen durch die Liebe ihrer Herren vergolten/ und das seinen König auffrichtig und ohne allen Vortheil liebende Hertz des geringsten Menschen nicht weniger als das Hertz eines Königes geschätzt werden.

Er sahe sich als ihren Vater an/ und eines der schönsten Geschäfften seiner Weißheit und Treue war die dermassen eingerichtete Veranstaltung/ daß niemand/ der ihm nicht getreu bliebe/ in seine Dienste trat/ und darinnen verharrete/ oder iemand selbige anders als mit Reichthum verliesse. a)

Ihr

a) 3 Reg. X, 8. Seelig sind deine Leute/ und deine Knechte/ die allezeit für dir stehen/ und deine Weißheit hören.

Ihr Glück rückte in die Reyhe seiner Verrichtungen/ und das eigene Wohlseyn verlohr so fort alle Ergetzung/ als er einige seiner Bedienten davon ausgeschlossen/ oder in seinen Augen einen Rand der Traurigkeit und Unruhe sahe.

Gemüther gewinnen/ und derer/ die euch gehorchen sollen/ Liebe verdienen/ sey bey dem Antritt eures Amts die erste und vornehmste Angelegenheit.

Es falle der Nahme eines Fürsten/ eines Herrn oder einer Obrigkeit hinweg/ den ihr in diesem Lande oder jener Stadt habt/ es werde vielmehr geglaubt/ keine Gewalt und Herrschafft könne vor erlangter Bemeisterung der Hertzen erhalten werden.

Merckt aber/ daß/ wenn ihr bey den Völckern wolt in Werth seyn/ ihr nur ihre Personen lieben/ und durch euere Gütigkeiten nichts als die Vergnügung selbige euch ohne Nutzen zu verpflichten/ und die Ehre sie auffrichtig und ohne Hoffnung zu lieben suchen müsset.

Denn aus der Liebe ein Gauckelspiel

machen / und auff dem Schauplatz der Welt durch Versprechen und Spiel-Höflichkeiten die Person eines Freundes vorstellen ist eine üble Kunst / wodurch man sich nur zu betrügen / und selbst zu verachten lernt.

Natürlich / ohne Schmincke / Reflexion, und so zu reden / ohne Tugend selbst lieben / ist in der Kunst Hertzen zu gewinnen das gröste Geheimniß. Die Liebe ist desto mächtiger über die Gemüther / auch desto kräfftiger und in Verwunderung grösser / ie mehr sie das von ihr fliessende Gut auch ohne Tugend selbst zu erweisen / und allein ihrem Trieb und Naturell zu folgen scheinet.

Die göttliche Barmhertzigkeit ist nicht ehe vollkommen / als biß sie sich in die Natur einer gutthätigen Person einsenckt / und ihre Neigung auch ihr Gewicht selbst wird.

Im übrigen sey die Gnade unzertrennlich von eurer Person und bey allen euren Rathschlägen.

Seyd ernsthafftig in Wort- und Wer-

Wercken/ wenn es die Noth erfordert/ habt aber alsdenn eine frembde Zunge und frembde Hände. Denn eure Hände müssen nur zu Austheilung der Gnaden/ und eure Zunge soll allein zum Ausspruch der Barmhertzigkeit und Liebe gebraucht werden.

Haltet die nicht vor euere Feinde/ die/ daß sie euch beleidiget/ hertzlich betrübet sind / und lasst/ wenn es möglich und sonst nöthig ist / einen Straffbaren zu züchtigen/ ihm keine Zeit den Fehler zu bereuen / oder zu eurer Gütigkeit seine Zuflucht zu nehmen. Denn wenn seine Thränen und Schmertzen schon zuvor gekommen/ so glaubt sicher/ eurem Zorn sey sein Recht benommen worden/ und bemühet euch/ dem Meister der Könige und Richter zu folgen/ der die Sünder nur in der Zeit ihrer Hoffart straffen/ und aus keiner andern Ursach einiger Unglück die Ewigkeit zusprechen kan/ als weil sie ihre Boßheit ewig lieben.

Andere Maxime.

Prov. IV, 23.

Behüte dein Hertz mit allem Fleiß/ denn daraus gehet das Leben.

Erklärung.

DAs Hertz/ weil es die erste Qvelle des Lebens ist/ erhalten/ sey eure erste Sorge und vornehmste Bemühung.

Alles übrige wancket/ wenn dieses in Unordnung ist/ und kan/ wenn ihm das Glück fehlt/ nichts in eurem Hause oder an euerer Person in Freuden leben.

Regieret über euere Begierden und Lüste/ und folget nicht ihren Befehlen; Habt gegen euern eigenen Willen ein Mißtrauen/ weil er euer eigen Feind ist/ auch durch sein ungedultiges Verlangen und die übel geordneten Neigungen in euch nur innerliche Kriege/ Uberwerffung/ Verzweiffelung und den Tod zu erregen trachtet.

Erwegung.

DJe Regungen des Gemüths sind der Natur weiseste Erfindung/ die dem Menschen in Zufällen/ da er entweder ein gefährliches Ubel abwenden/ oder ein Gut/ dessen Eroberung grosse Mühe bekrönet/ erwerben soll/ auff die Art mehr als gewöhnliche Kräffte hat geben wollen.

Sie selbst steht hinter diesen unsichtbaren in ihren Adern angezündeten Feuern/ und wir seyn alsdenn nur zu lauter Wunder-Dingen geschickt.

Funcken und ich weiß nicht/ was für spitzige Flammen springen als Anreitzungen aus des Menschen hitzigem Geblüt/ welche sich in sein Hertz legen/ und es durch unversehene Bewegungen zu kühnem Unterfangen zwingen. Er läufft wo das Anstossen ihn hintreibt/ weiß von keinen Beschwerlichkeiten/ und hält nichts vor unüberwindlich/ auch nichts vor stärcker oder mächtiger/ als das in seiner Seelen lodernde Feuer.

Es ist aber ein Unglück / daß die in dem Menschen eingeschlossenen Kräffte ihm selbst zuwider seyn. Es sind unruhige und grausame Haußgenossen/ die wenn sie nicht stets in Banden liegen/ verlohren/ auch wenn er nicht mit ihnen als Sclaven verfährt/ nothwendig ihr Schlacht-Opffer werden muß.

Die durch die ewige Weißheit mit dem menschlichen Hertz verknüpfften Regungen sind wie Löwen/ oder kostbare dem Uberwinder an den Sieges-Wagen vorgelegte Pferde.

Die Natur weiß von keinem herrlichern Anblick/und der gesamte Chor aller Engeln von keiner würdigern Verwunderung/ als wenn unser Gemüth frey von dem Laster / keinem Interesse unterworffen/ ein Herr über sein Verlangen/ über die Welt ein Uberwinder/ und der göttlichen Hoheiten auch Majestät Ebenbild auff dem Wagen/ in diesem Auffzuge/ durch solche stoltze Ungeheuer fortgetragen / und von ihnen zu der Ehre auch Unsterblichkeit geführet wird. Wenn

Wenn aber mitten unter dem Gepränge die Pferde die Stangen brechen/ da beneben die Zügel dem Meister aus den Händen rucken/ so kan man nichts erschrecklichers oder traurigers sehen. Sie reissen den gantzen Sieg mit sich in abschiessende Klüffte/ und dieser Uberwinder/ den versammlete Völcker nicht genugsam verwundern und betrachten könten/ wird zu der Zeit nichts als ein Spiel eines Zuges von Bestien/ und ein trauriges Beyspiel der Schwachheit menschlicher Tugenden und der Eitelkeit seiner Hochheiten.

Die Regungen sind von GOtt/ die dabey sich ereignenden Austritte von der Sünde des ersten Menschen.

Das Werck war/ als es aus denen Händen GOttes des Schöpffers kam/ heilig und rein. Allein das höllische Feuer hat sich darunter gemengt/ welches durch unsere Thränen/ ob sie gleich/ seit dem es sich entzündet hat/ niemahls trucken geworden/ nicht hat können ausgelöscht werden. Das Ubel hat fast

6000. Jahr angehalten/ biß diese Stunde noch nicht auffgehöret/ und ist eben die Qvelle/ woraus alle unsere Unglücke entspringen.

Unser von dem Himmel in diese niedere Welt gesandter Geist beziehet ein von Erden gebautes Hauß/ und einen von einem verdorbenen Wesen auch mit Stacheln des Todes und der Sünde angefüllten Koth zusammen gesetzten Leib.

Die Dünste unserer Verderbniß versammlen in uns ein finsteres/ mit Blitz und Donner schwangeres/ neben uns mit Erschrecken und Dunckelheit bedeckendes Gewölcke.

Unsere in selbiges verwickelte Regungen fassen hier Hitz und Feuer/ und brechen mit Wettern und Sturm-Winden loß. Diese stürmende Feuer jagen die Einbildung/ die/ indem sie fortgetrieben wird/ die Gedancken und Begierden der Seelen mit sich reist.

Die unsterbliche Seele folgt der Bewegung/ und ergreifft einen Lauff/ nachdem

dem sie die Hitze und das Toben anführen. Sie fällt auff Vorschläge/ und empfängt in der Blindheit unbedachtsame Gedancken/ närrische und betrügliche Hoffnungen/wütende Verlangen. Sie läufft und übereilt sich / und ihre Ubereilungen hören nicht ehe auff/ als biß sie endlich zu ihrem Unglück gelanget/ und sich in den Abgrund der Laster und Thränen gestürtzet hat.

Wenn sie nun hierinnen liegt/ so ist dieses das ärgste / daß sie sich schämet heraus zu steigen. Aus Narrheit ist sie gefallen/ aus Stoltz will sie nicht auffstehen. Sie mit Finsterniß umgeben/ mit Irrthümern angefüllet/ versenckt in den Koth/ und mit Banden beladen/ auch durch die Eigensinnigkeit an ihre Gewohnheit und Unverstand gefesselt/ wird dem Himmel/ der mit Erbarmung den Thränen-würdigen Zustand dieses Ebenbildes GOttes ansiehet/ein trauriger Anblick.

In dem Stande der Unschuld stiegen die Regungen nur nach dem Befehl

der Vernunfft auff. In dem Stand der Christl. Klugheit und Heiligkeit bewegen sich eben diese Regungen unter der Vernunfft/ aber in dem Stand der ungezähmten Freyheit steigen sie über sie. Diese mit Wetter angefüllete Finsternisse bedecken den gantzen Menschen/ und breiten die Unordnung und Dunckelheit biß in die höchste Gegenden aus.

Die Regungen sind starck/ ihr aber ebenfalls und noch stärcker. Zum wenigsten kan ich von weisen und allen grossen Männern sagen/ daß sie wider die innerlichen Feinde dreyfache mächtige Hülffe/ drey des Schöpffers durch die Gnade geheiligte Wohlthaten/ ein gutes Naturell/ Courage und Weißheit haben.

Dritte Maxime.

Sapient. VIII, 19.20.

Ich habe bekommen eine feine Seele/ da ich aber wohl

erzo-

erzogen war/ wuchs ich zu einem unbefleckten Leibe.

Erklärung.

Ich habe in mir/ sagt Salomon/ von meiner Kindheit an/ alle Schönheiten einer vortrefflichen Natur befunden. Sie sind keine Früchte meiner Bemühungen oder Geschencke des Glückes. Ich habe sie von GOtt/ der die Zufälle unserer Geburt und unsers Lebens regieret/ als ein Werck seiner Hände und seiner mein Alter übersteigenden Liebes-Geschencke empfangen.

Erwegung.

Ein vortreffliches und schönes Naturell ist nichts anders/ als einer edlen und denen Regungen mitgetheilten Seelen schöne Vortrefflichkeit.

Gleichwie der Adel und die Hoheit derer Seelen dieser Ordnung so alt als ihre Geburt selbst ist/ so haben sie bey dem Eintritt in unsere Leiber das Ver-

mögen/

mögen/ der Natur in Hervorbringung ihres Temperaments behülfflich zu seyn. Und sie eben erzeugen durch das Eindrücken ihrer Stärcke und Süßigkeit die Einbildung/ geben auch denen Organis das Kennzeichen.

Sie lassen gar diese Vortrefflichkeiten und alles in ihnen liegende göttliche Feuer von sich/ flössen ihre himmlischen Neigungen in die verdorbenen Adern und Regungen/ und brechen durch diese glückliche Vermischung der Verderbniß und der daselbst angetroffenen tödtlichen Kranckheit das gewaltsamste Gifft.

Diese reine Gestirne haben ihre Einflüsse/ die in grosser Stille in die Flammen der bösen Begierden einschlagen/ und die mächtigste Hitze ihrer Wuten auch das unordentlichste in ihren Bewegungen mäßigen.

Viele machen sich durch eine Bescheidenheit und Reinlichkeit beliebt/ und von sich glauben/ daß an ihnen kein Flecken der Adamitischen Sünde mehr übrig

übrig sey. Ihre Regungen haben nichts als etwas schönes an sich / und alles scheinet vom Geist und aus geistl. Neigungen zu seyn.

Das kommt daher / dieweil dieser hohe Geist vermöge des allen vollkommenen Wesen zustehenden Vorrechts mit einer heimlichen Macht / davon der Magnet nur einen Schatten hat / alles / so er anrührt / von der Erden zu heben / und an seinen Polum zu ziehen versehen ist.

Die durch die Krafft einer edlen Seelen gerührten Regungen drehen sich gen Himmel / und allein zu Ehr- und Ruhmwürdigen Endzwecken. Vir sapiens fortis est, der Geist eines weisen Mannes ist starck / dieweil nichts dessen Erhebungen sich wiedersetzen / oder ihnen den Gehorsam verweigern kan.

Vierdte Maxime.

Prov. XVI, 32.

Ein Gedultiger ist besser denn

denn ein Starcker / und der seines Muths Herr ist / denn der Städte gewinnet.

Erklärung.

WEr Muth und eine Liebe zur wahren Ehre hat / ist seinen bösen Begierden und Verlangen zur Gnüge gewachsen.

Der erste hat zwey Tugenden / Stärcke und Gedult / und wie sein gantzes Werck aus diesen zwey Theilen bestehet / also wird er auch dadurch von denen übrigen Vollkommenheiten unserer Natur unterschieden.

Durch die Stärcke wiederstehen wir denen Menschen und unsern äuserlichen Feinden / durch die Gedult aber unsern Regungen und innerlichen Feinden.

Die Uberwinder der Menschen prangen mit Verwunderung und mit Cronen auff Erden. Denen aber / die sich selbst übermeistern / bleibt ein gleiches im Himmel /

mel/und vor sie sind alle zubereitete Siege und unsterbliche Kronen auffgehoben.

Jener Stärcke gilt gewiß ein grosses und verdienet auch die Hochachtung dieser Welt. Dieser Gedult ist zwar bey der Welt nicht in solchem grossen Ansehen/ doch ihr Werth ist desto grösser/sie auch die nothwendigste.

Beyde haben unterdessen iederzeit unter denen Sitten-Tugenden die erste Stelle/ und von ihnen die Constantini und Caroli den Zunahmen der grossen/ auch die Helden des Alterthums ihre Aemter erhalten. Im Fall ihr aber nicht zu beyden zu gelangen vermöget/so erwehlt zum wenigsten diejenige/ welcher die Klugheit den Vorzug giebt/und merckt unter euren Lebens-Unterrichtungen die Worte/ die man auff denen Fahnen unterschiedener Printzen gesehen/ und alle grosse Seelen in sich selbst als einen von der Natur selbst erkohrnen Wahlspruch befinden: Melior est patiens viro forti, & qui dominatur animo suo, expugnatore urbium.

Erwe-

Erwegung.

MAn will wissen/ was ein tapffrer Muth sey. Ein ieder giebt seine Antwort/ kan sich aber auch dabey leicht betrügen/ und den Schein vor die Warheit nehmen.

Viele haben unrecht/ daß sie ihn unter die hitzigen Fieber der verdorbenen Natur zehlen/und vor eine Entzündung der Gallen halten/ die bey einer dem Zorn unversehens gegebenen Gelegenheit Feuer fasst/ die Einbildung erhitzt/ die Dünste der Leiber in Unordnung bringt/ und den Menschen ohnvermerckt in die Gefahr stürtzt; Er gehört nicht unter die Regungen/dieweil er ihr Herr ist. Die Natur hält ihn unter ihnen in der Mitte nicht als einen Freveler bey seinen Gesellen/ sondern als einen Uberwinder bey seinen Sclaven/ damit er sie zu ihrer Schuldigkeit und Arbeit zwinge. Ihre Feuer sind zwar von seinem unterschieden/ aber dennoch ihm zu dienen geschickt.

Einige haben sich überreden wollen/ dasjenige/ was wir einen wahren Helden-Muth nennen / sey ein kriegerischer Engel/ der mitten im Treffen die Seelen der Helden begeistert/ und alsdenn die von uns verehrte Wunder wircket.

Andere halten ihn nur vor das Eingeben oder Anblasen dieses Engels/ welches die Hertzen der Soldaten antreibt/ und denen Krieges-Heeren die Bewegungen giebt.

Die Klügsten haben weißlich gesprochen / er sey eine geistliche/ von dem Schöpffer / wie ein Stern an dem höchsten Theil des Firmaments/ an dem höchsten Ort unsrer Seelen angezündete/ eine angenehme und ruhige/ hohe/ unverderbliche/ brennende/ reine/ fruchtbare / mit dem Himmel iederzeit verknüpffte/ und durch das unerschöpffliche Ausrinnen derer zu Erhaltung der Ruhe und des Lebens der Völcker benöthigten Einflüssen stets beschäfftigte Flamme.

Doch es mag ein tapfferer Muth

seyn was er will/ so müsst ihr nicht davor halten/ daß wenn er auch bey euch seyn soll/ ihr die Waffen zu ergreiffen/ und die Feinde in denen weitesten Ländern auffzusuchen habet. Bleibt/ wo ihr seyd/ und bekrieget eure Regungen/ und alsdenn werdet ihr/ wie Salomon spricht/ mehr/ als die das Schwerdt gebrauchen/ verrichten.

Wenn ihr die euch angethanen Beschimpffungen verzeihet/ auch in wahrer Helden-Gedult alle Schmach und Verläumbdungen ertraget/ so seyd ihr höher als der sich rächende Soldat zu achten/ dabeneben/ indem ihr den in euch auffstossenden Zorn fesselt/ oder die euch schmeichlenden und zur Sünde reitzenden Gedancken zurücke treibt/ grösserer Ehre würdig/ als wenn ihr eine Armee zu nichte macht/ und Städte erobert.

Andere vor euch zu erniedrigen ist euch keine/ wohl aber das euere Hoheit und Ehre/ in euch selbst groß und über sie/ doch ohne ihren Fall und Unglück/ erhoben seyn. Euere

Euere Tugenden und Verdienste bekommen stets einen frischen Zuwachs/ so offt ihr euere unordentliche Gedult übersteiget/ auch denen euch zu niederträchtigen und mit euerer Schuldigkeit streitenden Thaten antreibenden Bewegungen widerstrebet. So offt ihr aber fremde Feinde überwindet/ so wird nichts an euch vermehret. Die Niederlage ihres Heeres verringert zwar die Anzahl der Menschen/ allein sie setzt der Grösse eures Leibes nicht das geringste/ noch eurem Verstande einen Grad der Vollkommenheit zu.

Mit einem Wort/ erwehlet die Gedult. Ich sage nicht/ verachtet die Stärcke/ wiewohl sie dieser siegreichen Gedult nicht gleich kömmt. Ich gestehe es/ daß sie ein grosses/ auch die Verwunderung/ die ihr zu allen Zeiten wiederfahren ist/ verdiene; Allein beyde müssen/ wenn sie vollkommen seyn sollen/ dieweil sie die zwey Theile eines tapffern Muths und die beyden Helfften eines gantzen Wesens/ so die Trennung noth-

wendig schwächen und verdunckeln müste/ sind/ niemahls von einander geschieden werden.

Wo diese zwey Tugenden nicht beysammen sind/ da fehlt es auch einer Seelen an Tapfferkeit/ Adel und der besten Grösse; Nur durch ihre Vereinigung können die Menschen mit grösten Ehren zu Helden/ und durch sie vermag auch nur der göttliche Glantz/ welcher die Augen der Welt entblödet/ und die Renommée von ihren Thaten zu allen Völckern und Zeiten zu reden zwinget/ gegeben werden.

Es ist zwar ein berühmtes und mit allem Recht durch die Völcker belobtes Wunder-Ding/ wenn man einen tapffern Fürsten erblickt/ der mitten im Treffen/ durch dieses himmlische Feuer angetrieben/ ohne Schaden durch alle Rasereyen des Todes dringt/ und nach dem Siege/ der ihn rufft und führet/ über ein niedergetretenes Kriegs-Heer wegläufft.

Es ist auch noch ein schöneres und der

gantzen

10001 100

gantzen Welt Hochachtung verdienendes Schauspiel / wenn man einen andern Fürsten erblickt / der mitten unter denen Siegen und glücklichen Läufften / mitten unter denen glorwürdigen Glückseligkeiten des menschlichen Lebens seine Reichthümer zu verachten / auch durch seine Bescheidenheit und die Treue seines Wandels deutlich darzuthun verstehet / daß er dieses / auch alle Reiche / und wenn er mehr als eine Welt hätte / lieber verlieren / als eine eintzige ungerechte That begehen wolte.

Wenn man aber diese zwey Wunder-Dinge in einem Uberwinder vereinigt und verknüpfft / ihn die Feinde des Staats und sich selbst überwinden / aus denen Treffen an Weißheit und Bescheidenheit / durch die Siege an Güte zunehmen / Städte erobern / Hertzen gewinnen / auch / wie er der angenehmste und mächtigste der Menschen sey / siehet / so ist gewiß unter dem Himmel kein liebreicherer und schönerer Anblick. Ich weiß nicht / ob ihn die Alten mit ihren

Augen gesehen haben/ die Nachwelt aber wird ihn aus unsern Jahr-Büchern bemercken.

Alles/ was man von einem wahren Helden-Muth halten soll/ ist in diesen zwey Worten zusammen gefasst: Eher sterben/ als die Menschen fürchten oder vor einer Armée fliehen; Und: Ehe sterben/als nicht vor denen Gefahren lauffen/welche dem Gewissen drohen/und die Absichten der Eigen-Liebe oder verzagten Begierde denen Schuldigkeiten der Treue vorziehen. a)

Wenn ihr weder in dem Stande noch gesonnen seyd das erstere zu sagen/ oder wenn ihr/ vermöge eueres Amts/ das insonderheit denen Gesetzen des Evangelii unterworffen ist/ alle euch angethane Ungerechtigkeiten vergeben müsst/ so gebt euch zu frieden/ und gedencket/ daß ein mächtigerer Fürst weder alle Cæsares, und von GOtt mehr erleuchteter als die Propheten euch versichere/ daß ein gedultiger Mann besser sey/ denn

a) 1. Macc. IX. 10.

denn ein starcker / und der seines Muths Herr ist / denn der Städte gewinnet.

Fünffte Maxime.

Sap. VII, 25. 26.

Sie ist das Hauchen der göttlichen Krafft / und ein Strahl der Herrlichkeit des Allmächtigen / ein Glantz des ewigen Lebens / und ein unbefleckter Spiegel der göttlichen Krafft.

Erklärung.

DIe Weißheit ist unter denen Vollkommenheiten GOttes / die ihm eine ewige Lust in sich selbst / und daraus er uns das dritte Mittel wider unsere innerliche und aus unserer Schwachheit auffsteigenden Unruhen und Unordnungen giebt. Die-

se übernatürliche Weißheit ist ein Hauchen seiner Krafft/ so sich denen Regungen des Menschen mittheilet/ und damit daselbst Friede und Einigkeit eingehe/ sich biß mitten unter ihre Verderbungen und Empörungen ausgebreitet hat.

Der Friede der Heiligen kommt mit der Weißheit zugleich in uns/ und Gott will/ daß unsere Seele/ weil keine Unruhe oder Flecken mehr darinnen übrig/ ein Spiegel werde/ darinnen er von aussen seine göttliche Schönheit sehen/ und sich selbst/ so wie in seinem Wort ewig erkennen möge. **Ein unbefleckter Spiegel der göttlichen Krafft.**

Erwegung.

EIn schönes Naturell schwächet die Regungen / ein tapfferer Muth bezwinget/ und die Weißheit erhöhet sie / verändert sie auch durch eine wunderthätige Verwandlung in Tugenden / und heiliget/ indem sie selbige allmählich dem Gehorsam unterwirfft/

das-

dasjenige / das an ihnen noch laster-hafft und der Gnade zuwider ist. a)

Ich will soviel sagen / wenn das Gesetz uns den Willen des Schöpffers vorträgt / auch ihm zu gehorchen zwinget / so verknüpfft die Weißheit die Freywilligkeit mit dieser Verbindung / erwecket auch in unserm Hertzen unterschiedene zarte Bewegungen / wovon auch so gar die Passionen in Freuden hüpffen / und mit uns nach dem Glück / daß der Wille GOttes geschehe / und sie zu seinem Dienst und Ehre gebrauchet werden / streben.

Mit einem Wort / das Gesetz verbindet / die Gnade hilfft / und die Weißheit macht uns bereit / die göttlichen Gebote zu beobachten.

Der Mensch findet in denen Ubungen der Gerechtigkeit sobald seine Ruhe und Freude / als er von denen Strahlen dieser Morgen-röthe erleuchtet wird. b)

a) Inclinavi cor meum ad faciendas justificationes tuas.

b) Justitiæ Domini lætificantes corda.

Er ist allezeit zu Verrichtung des gerechten/ so man ihm nur vorlegen könte/ bereit; Sobald die Vernunfft befiehlet/ ist er aus Liebe gehorsam. Die Schuldigkeit ist sein Vergnügen/ der Gehorsam seine Freyheit/ die Treue seine gantze Neigung. a)

b) Seine Seele verlangt/ ohne zu berathschlagen/ das Gute/ sie unternimmt es/ohne mit sich selbst zu streiten/ oder einen Zanck mit einer ihrer Regungen zu haben. Diese Hauß-Feinde sind nicht mehr das/ was sie gewesen/die Weißheit verändert den gantzen Menschen.

Diese kluge Seele ersinnt grosse Desseins, verfolgt sie/strebt nach der unsterblichen Ehre/ und läufft darnach/ ohne sich zu bewegen/ sie gehet nicht/ sie wird getragen/und alsdenn sind die Hitze des Geblüts/ und diese Flammen der geitzigsten Begierden/ die sich vor dem mit

a) Justificationes tuæ exultatio cordis mei.

b) Sapient. VII, 27. Die Weißheit giebt sich für und für in die heiligen Seelen.

mit so grosser Hefftigkeit und Unruhe widersetzten/ ihre Sclaven/ welche sie in diesem Siege tragen.

In einem Siege/ wo man alles siehet/ was an dem Tage/ da GOtt die Welt erschaffen hat/ das göttlichste Werck seiner Allmacht gewesen/ nemlich einen Menschen/ der mit gantzen Kräfften nichts als die Schuldigkeit und Tugend zu lieben sucht.

GOtt giebt zwar einigen die Weißheit umsonst/ allein von andern verlangt er/ daß sie sie verdienen sollen. Viele haben sie durch das Gebet erhalten. Das beste Mittel aber/ sie an sich zu ziehen ist/ wenn man dem Räth eben dieser Weißheit folgt/ und alsdenn ist man schon weise genug/ wenn man anfängt/ ihr nachzugehen/ auch sich nach ihren Unterrichtungen und Lehren auffzuführen.

Sechste Maxime.

Eccles. XXX, 26.

Eyfer und Zorn verkürtzen das Leben/ und Sorge macht alt vor der Zeit.

Erklärung.

WEnn ihr GOtt würdiglich dienen/ und biß in den Tod in eurer Andacht und Unschuld verharren wollet/ so macht es wie die Weisen zu Erhaltung ihrer Gesundheit. Habt den innerlichen Frieden, und lasst euch durch keine Sache oder Regung in Unruhe setzen. Die Eyfersucht/ der Zorn und Haß können nichts als die Tugenden des Menschen verderben/ und sein Leben verkürtzen; So ist die allzugrosse Liebe und Bemühung bey jeder/ auch ruhmwürdigen Sachen/ nichts minder als die andern Beunruhigungen gefährlich. Alle Gewaltsame unsers Hertzens treiben zur Sünde/ und

ziehen

ziehen uns ins Grab. Nichts/ als was in Ruhe bleibt/ ist unsterblich oder glorwürdig.

Erwegung.

VErliebt euch in keine Sache/ auch so gar in eure Schuldigkeit nicht zu sehr. Gedenckt und macht euch auch an nichts mit einem ungedultigen und erhitzten Bemühen. Seyd gegen euch selbst so bescheiden und mächtig/ daß man sagen könne/ es werde von euch nichts als mit gutem Bedacht vorgenommen/ daran mit Fleiß und Lust gearbeitet/ und dessen glückliche Vollziehung mit unbetroffenen Augen angesehen.

Ich sage nicht/ daß ihr unempfindlich seyn sollt; Ihr müsst Regungen und noch darzu hitzige/ euere Pferde müssen Lust zum Lauffen und auch Feuer haben. Es soll allein eine Kaltsinnigkeit im Rath und eine Gleichheit in der Vernunfft seyn. Denn das ist eben die Schönheit des menschlichen Lebens/

daß sich eine großmüthige Hitze aus unsern Handlungen und Verlangen/ niemahls aber eine Ubereilung/ die von sich selbst nicht weiß/ hervor thue.

GOtt thut/ohne sich zu beunruhigen/ alles / was ein GOtt thun soll/ und ist wie die Sonne am Himmel/ die mit unzehlbaren Wercken zu schaffen / aber nichts destoweniger eine immerwährende Ruhe hat.

Seyd ihr auch auff Erden wie ihr Schatten auff einer Sonnen-Uhr. Geht / wo die Schuldigkeit euch hinrufft. Führt euch auff / wie es einer Person zusteht/ die das Haupt eines Hauses/ einer Stadt/ oder eines Landes/und die Verrichtungen des Volcks zu beurtheilen gesetzet ist. Seyd aber so klug / und in so gemäßigter Bewegung/daß eure Bescheidenheit und Ruhe euch eine vollkommene Stille und die Befreyung von allen Sorgen zuzulegen scheinen.

Siebende Maxime.

Prov. XII, 16.

Ein Narr zeiget den Zorn bald / aber wer die Sache birget / ist witzig.

Erklårung.

DEr gewöhnlichste Unverstand des Menschen ist / seinen Zorn allzubald kund geben; die Schuldigkeit der Tugend ihn auffheben / und des Eigennutzes Verrichtung ihn heimlich vollführen. Der Welt-Mann versteckt ihn / allein der Weise erstickt und ertödtet ihn gleich in der Geburt.

Erwegung.

MAcht ihr es noch besser / und verhindert gar / daß er sich nicht einmahl rege. Denn wenn ein übel eingerichteter Zorn nur einen Augenblick in euerer Seele ist / und sich in euerem Gesicht sehen låsst / so muß bey euch gleich eine

eine Unordnung und Schande entstehen.

Seine unversehene Bewegungen/ welche zwar nicht eure Laster sind/werden dennoch euere Schwachheiten/ und ob sie gleich euch nicht straffbar machen/ so stehen sie dennoch höchst-übel; weil sich auch bey ihrer Unterdruckung eine Ehre ereignet/ so ist bey der Unempfindlichkeit eine noch grössere.

Ich weiß zwar/ daß widerstehen und überwinden glorieux ist; Wenn man sich aber einer gefährlichen Regung widersetzen/ auch sich selbst überwinden soll/ so ist es noch glorwürdiger/ wenn man keinen Anfall/und nichts/das man ausrotten oder sich davor entsetzen muß/ zu befürchten hat.

Traut keinem Siege/ wo ihr selbst der Gefangene werdet/und erwehlt vielmehr eine vollkommene Gesundheit/als kostbare Artzeneyen; einen gedultigen und bescheidenen Geist/als vortreffliche Lehren wider die Ungedult.

Bemercket zum wenigsten/ daß die

Weißheit/ welche hitzigen und gallhaff-ten Menschen viele schöne Unterrichtungen ihre Hitze zu mäßigen giebt/ ihnen nur einen Rath/ wenn es möglich wäre/ ihre Natur umzuschmeltzen / auch daß sie sich selbsten verkehren möchten/ mittheilen/ und dieses Wort nur zu ihnen sprechen würde: Macht euch um.

Achte Maxime.

Prov. XXIX, 22.

Ein zornig Mann richtet Hader an/ und ein Grimmiger thut viel Sünde.

Erklärung.

WEr wird mit einem Menschen/ der sich alle Augenblick und ohne Ursach erzürnet / auch unterschiedenen Anstössen eines gewaltigen Zorns unterworffen ist/ leben können? Wer kan aber auch bey sich selbst

wohnen/ und sich stets in einem so schändlichen Zustand ansehen?

Das ärgste ist/ daß sein Ubel/ wie alle Kranckheiten der Höllen/ keine Artzeney hat/ und daß man nicht ehe davon kan geheilet werden/ als biß man auffhört zu leben/ und wiederum/ damit das Temperament verändert/ auch ein anderer Leib angenommen werde/ zu der Qvelle des Lebens zurück gehet.

Erwegung.

NIemanden verunstaltet der Zorn so sehr/ als grosse Leute/ und das ist ohne Zweiffel der unerträglichste/ der sich von sich selbst/ und wie eine Wetterschwangere Wolcke anzündet/ daraus ohnversehens/ ohne daß iemand Feuer angebracht hat/ Blitze und ein entsetzliches Geprassel loßbrechen.

Bey ihnen kan man auch so gar/ wenn sie es selbst sind/ niemahls in Ruhe seyn. Die Stille ihres Zorns ist wie der zarte Schlaf eines krancken Fürsten: man muß gantz leise reden/ in ste-

ter

ter Besorgung leben / und allezeit sehr furcht- und bedachtsam / damit sie nicht auffgewecket werden / einher gehen.

Das wunderliche Schicksal der Menschen von diesem bösen Humeur sieht nach denen Gedancken eines Welt-weisen nichts / was um ihnen ist / ohne Dornen an. Und sie meynen von allem / so sie nur berührt / oder auff sie kömmt / gestochen zu seyn.

Sie finden in denen ehrlichsten Höflichkeiten / auch so gar in denen Gnaden und Wohlthaten gewisse Stacheln / die sie verwunden. Was ihr nur ihnen zu Gefallen redet oder thut / so beschweren sie sich darüber / und werden dadurch beleidiget.

Euere ehrerbietigsten Worte und Thaten werden zu Funcken / die auff ihre Galle fallen. Man sieht sie plötzlich ausser sich selbst in entsetzliche Rasereyen geworffen weil ihr Eigensinn in euren Worten oder Augen ein zweydeutiges Ding gesehen hat / welches er nicht verstanden.

Zwar hat ein ieder von der verdorbenen Natur seine Schwachheiten und Mühseligkeiten unterschiedlich ausgetheilt bekommen / doch ist derjenige der unglücklichste/ dem diese zu einem Erbtheil zugefallen sind/ und wenn euch die Sache auch betroffen / so weinet in Furcht und Zittern.

Ich weiß zwar/ daß ihr diese zornige Beunruhigungen unvermeidliche Zufälle/ oder nothwendige Fehler nennt/ die man aus einem Mittleiden entschuldigen soll. Doch die Frage ist groß/ und der Haupt-Punct insonderheit zu betrachten. Man beschwert sich nicht/ daß ihr einer Kranckheit/ die eine Feindin der Menschen ist/ unterworffen seyd/ sondern nur/ daß ihr mit Menschen leben wollet. Es ist ein Unglück/ wenn diese Pest in den Grund des Hertzens gelassen wird/ aber ein Laster/ wenn sie in eine Stadt soll gebracht/ oder in Gesellschafften damit ein Auffzug gemacht werden.

Am wenigsten kan entschuldiget werden/

den / daß ihr sie gar auff die Richter-Stühle setzet / und ein Amt / wo ihr mit jedermann umzugehen und zu leben habt / bekleiden wollet.

Warum soll denn täglich diese geärgerte Welt an euch ein solches Brandmahl des menschlichen Gemüthes sehen / und mitten in euren Rasereyen alle Unordnungen und Narrheiten einer so bestialischen und lächerlichen Schwachheit bemercken?

Entweder heilet oder verstecket euch. Jener aus dem Alterthum hat wohl geredt / daß der Schöpffer denen / die einem wütenden und blinden Zorn unterliegen / die Grotten der Felsen zu Wohnungen bereitet habe. So zieht euch denn auch hinein. Es wird besser seyn / euch allein in der Einsamkeit ertragen / als mit eurem Ubel eine gantze Stadt oder ein gantzes Land anstecken.

Erlernt den Satz der Natur und aller rechtschaffener Leute / daß kein Schmertzen so grausam und unleidlich sey / als wenn man andern unerträglich

ist. Spiritum ad irascendum facilem quis poterit sustinere?

Neundte Maxime.

Syr. VII, 4.

Ringe nicht nach Gewalt beym Könige.

Erklärung.

Dem Ehrgeitz lasst keine Macht über euer Hertz/ noch euch von diesem Wind treiben/ damit ihr mit Schanden nach Rauch und Eitelkeiten/ ja gar nicht einmahl nach wahrhafftig-ansehnlichen Aemtern strebet.

Wenn euch durch eine göttliche Versehung die Herrlichkeit dieser Welt zufällt/ so nehmet sie an; wenn ihr aber derselben sollt entgegen gehen/ und ihr durch Bemühungen und Geschencke vorbeugen/ so entschuldiget euch/ und gebet diese geringe/ aber dabey großmüthige Antwort: Auch die geringsten

aus

aus Liebe auffgetragenen Bedienungen müsten aus diesem Werth angenommen/ die grösten aber / weil sie es nicht verdienten/ nicht gesuchet werden.

a) Antwortet auch: Man verdiene keine Ehre mehr/ wenn dasjenige/ was man verdienet/ verlanget wird.

Erwegung.

DEr Ehrgeitz steht der Klugheit/ und die Ehre einem Narren übel an. b)

Wenn euere Auffführung andern ein böses Beyspiel auch voller Unordnung und Aergerniß ist / so fliehet vor der Ehre/ und verberget euch/ und wenn euch der Fürst ohngefähr nöthiget/ eine Gnade von ihm zu bitten/ so verlanget nicht/ wie jener beruffene Narr/ daß er aus eurer Sonne gehe/ sondern/ daß er euch in dem Danckeln lasse.

Betrachtet die euch vorgetragenen/ oder von euren Freunden / auch wohl dem

a) Ringe nicht nach Gewalt beym Könige.

b) Prov. XXVI, 1. Wie der Schnee im Sommer/ also reimet sich dem Narren Ehre nicht.

dem eigenen Ehrgeitz vorgelegten Aemter/ dieweil ihr ihnen weder in der Gelehrsamkeit noch Tugend gewachsen seyd / als euere Beschämung und Unglück.

Denn nichts setzt unser Gemüth in einen üblern oder schändlichern Zustand/ als die Ehre / wenn sie ohne Annehmlichkeit und Verdienst besessen wird.

Wenn wir in der That verächtlich seyn/ so wird unsere Schande durch alle Würden und Hoheiten der Welt nur desto grösser.

Der Schauplatz macht unsere Taille weder schöner noch höher/ aber hingegen desto kenntbarer/ daß wir nichts als verachtet zu werden verdienen. Durch die Violet-Mützen und Cronen werden wir nichts grösser; wir mögen sie immerhin tragen/ so bleiben wir doch/ wenn unsere Hoheit nur von selbigen allein herrühret/ allezeit mit ihnen klein.

Ihr werdet unwillig/ wenn andere euch / sich zum Zeit-Vertreib und Gelächter / verehren; allein ihr habt Unrecht/

recht/ und nach dem Zustand/worinnen ihr euch befindet/ soltet ihr vielmehr/ wenn sie euch auffrichtig und ohne Zwang eine Ehre anthun/ zürnen.

Die in allem Ernst einem Unwürdigen erwiesene Ehre soll ihn eben so starck zum Zorn reitzen/ als wenn er von andern nur zum Gelächter bedienet wird.

Endlich so gebet nicht zu/ daß man euch erhöhe/ aus Furcht/ man werde sich/ wenn ihr auff dem Stuhl der Ehren sitzen werdet/ das an euch/ was Salomon vor das schändlichste Ding unter der Sonnen gehalten/ gesehen zu haben rühmen. Malum quod vidi sub sole, positum stultum in dignitate sublimi.

Zehende Maxime.

Betrübe nicht deine Seele/ und mach dich in deinem Rath nicht selbst traurig.

Erklärung.

BEladet euch mit keinen Bemühungen und Verdrüßlichkeiten. Vertreibet die Traurigkeit aus eurem Hertzen/dieweil sie schon viele getödtet und zu nichts gedienet hat/als denen kleinen Mühseligkeiten dieses Lebens eine Stärcke zu geben/ und die Schatten mit dem äuserlichen Schein des Ubels in wahrhaffte und unsterbliche Unglücke zu verwandeln.

Erwegung.

WEnn euch was widriges zustösset/ so fraget ohne Hitze und Unordnung eure Vernunfft um Rath. Euere Gedancken sollen euch erleuchten/ aber nicht verzehren: die Sachen euch eine Beschäfftigung/aber keine Traurigkeit/ und niemahls eine Unruhe geben. Denn nachdem hierauff die Verrichtung eures Gemüthes ruhet/ so macht euch keine Folterbanck daraus. a)

So

a) Ad speciosa tormenta alligatus sub ingenti titulo. Sen.

So ihr euere Absichten vollführen wollet/ so sehet aus Gedult die von dem Glück oder euch selbst eingestreueten Fehler an; Haltet euch auch vor klug und geschickt genug/ wenn ihr aus 10. mahl Versehen eine Sache wohl verrichten und glücklich zu Ende bringen lernt. Wegen dergleichen Unglück muß man nicht verzweifflen/ sondern daraus seine Lehren nehmen.

Die Gedancken offt zu GOtt richten/ und sich mit ihm durch stete Unterhaltungen einer ehrerbietigen Zuversicht sonderlich bekannt machen/ kan euch in der Verwaltung eures Amtes/ und wenn die Regungen in Gehorsam und Ordnung sollen gehalten werden/ am kräfftigsten von aller Beunruhigung befreyen.

Denn ob er wohl alle eure Angelegenheiten weiß/ auch die Mühseligkeiten und Beschwerden/ die euch verwickeln/ und zu keinem Entschluß lassen/ besser als ihr selbst siehet/ so ergötzt ihn doch euere Erzehlung / und diese Ge-

heimnisse eures Hertzens sind seiner Liebe Schuld-Opffer. So tragt sie ihm denn mit Vertrauen vor / tretet ohne Furcht zu ihm. Gedenckt / daß er in dem Cabinet/oder an dem Ort/wo ihr allein mit ihm seyd / nichts anders zu thun / als allein an euch zu gedencken habe / auch das gantze Bemühen seiner Versehung und Güte auff eucre besondere Bedürffnisse gerichtet sey. Hier ist er allein/um euch zu trösten / und zu vernehmen / in was vor einem Zustande sich die Sachen eueres Hauses / Amtes oder Gewissens befinden. So eröffnet ihm denn frey und in Auffrichtigkeit / was ihr davon wisset / entdecket ihm euer Hertz / dessen Bitterkeiten und Unruhen / und alle Bewegungen euerer durch Furcht und Traurigkeit geplagten Gedancken. Vide, Domine, quoniam tribulor. Hier bin ich / mein GOtt / ich / der ich in dem Meer der Schmertzen fast verlohren und versuncken bin / du siehest mein Elend / du liebest mich und hörest mein Seufftzen / und ich sehe meine

Hülffe

Hülffe auff deinen Lippen. So rede denn zu meinem Trost/ und versag mir zum wenigsten nicht den Anblick deiner Gnaden; Wirff aus deinen Augen die Strahlen der Krafft/ welche die Betrübten aus dem Grabe errettet/ und ihnen das Leben wiederbringt.

Es ist ihm nicht zuwider/ daß ihr in euerer Unlust einige Erleichterung bey den Creaturen suchet: Wenn sie aber entweder nicht die Krafft oder den Willen euch zu helffen haben/ so gefällt es ihm/ daß ihr euere Meynungen ihm darüber entdecket/ und euch in seinen Armen über ihre Ohnmacht oder Undanckbarkeit beschweret. Verbosi amici mei. Meine Freunde haben nichts als Worte/ drum muß ich dir/ mein GOtt und Erlöser/ mein Leiden erzehlen und meine Thränen auffopffern. Ad Deum stillat oculus meus.

Seine Güte neiget ihn/ euch den verlangten Trost zu geben; doch will er dazu durch Vorstellen und Bitten/ das ihm/ so zu reden nicht einmahl die Frey-

heit/ euch etwas abzuschlagen/ überläst/ gezwungen werden.

Eilffte Maxime.

Syr. IX, 8.

Wende dein Angesicht von schönen Frauen.

Erklärung.

DJe Liebe bleibe aus eurer Seelen und aus euren Augen. Wendet euer Gesicht von einem Weibe/ der zu gefallen/ und sehet keiner Schönheit an/ die euch blind machen/ und dermahleins die höchste und unendliche Schönheit zu sehen verhindern will.

Erwegung.

ES ist kein gefährlicher Ding in der Welt/ als das Schmeichlen und Liebkosen eines boßhafften Weibes. Fürchtet ihr Herannahen und höflich seyn:

seyn: fürchtet ihre Stimme/ ihre Augen und Hände/ denn sie hat nichts angenehmes oder liebenswürdiges an sich/ das euch nicht zugleich den Tod bringe. a)

Sie hat eine Kunst mit auff die Welt gebracht/ daß sie aus allem/ so sie an sich findet/ Pfeile und Waffen machen kan. Was sonst nichts ist/ wird bey ihr eine gefährliche Macht. Mit einem Winck ihres Auges kan sie euch niederschlagen/ und mit einem Haar fortziehen. Die Flucht selbst wird euch um ein geringes helffen; Ihr werdet nicht weit lauffen/ wenn ihr sie ehe/ als ihr geflohen seyd gesehen habt.

Lasset euch nicht durch ihr betrügendes Schmeichlen fangen. Ihre Worte sind ein Thau/ der von ihren Lippen fliest/ und sich mit Lust in unser Hertz senckt/ aber bald in ein Gifft/ das das Eingeweide durchreist/ sich verwandeln wird. Ihr Anfang ist so süß wie Honig/

a) Custodi te â muliere blandâ & â lingvâ extraneâ, & ne capiaris nutibus illius.

nig/ und das Ende so bitter wie Wermuth. a)

Ihre Versprechen führen gefährliche Anreitzungen auff der Zunge/ ihre Reden und Blicke Glantz genug/ aber den Glantz eines Cometen/ der nur zu einem Vorboten der Unglücke erscheint. Drum fürchtet euch/ so bald ihr ihn sehet/ und seyd versichert/ daß ihr bald weinen werdet. b)

Das/ was euch anziehet/ und ihr in ihrem Gesicht sehet/ sind die Strahlen der wahren Sonne. Ihr Ursprung ist die Schönheit GOttes. Da sehet und gehet hin; allein der Ort/ worauff sie hier unten verzeichnet sind/ ist die Ober-Fläche eines kothigten/ Verzweifflung- und Thränen-vollen Abgrundes/ davor ihr euch/ daß ihr nicht hinein lauffet/ oder der euch bemeisternden und mit sich ziehenden Hitze folget/ mit Fleiß vorzusehen habet. Viele

a) Prov. V, 3. 4. Die Lippen der Hure sind süsse wie Honigseim/ aber hernach bitter wie Wermuth.

b) Prov. V, 5. Ihre Füsse lauffen zum Tode/ ihre Gänge zur Höllen.

Viele haben sich vor euch schon in diese Klufft gestürtzet / und aus diesem tieffesten Abgrund qvellen die traurige Stimmen und das erbärmliche Geschrey hervor / die in einem 6000. jährigen Schall die traurigen Worte des unglückseligen Salomons wiederholen: Vanitas & afflictio spiritus. Blendwerck und Verrähtereyen / falsche Schönheiten / wahrhaffte Sünden / Träume der Ergetzlichkeiten / und der ewigen Bereuungen Warheiten.

Die Weißheit des Schöpffers hat zwar an ihrem Verstand und Gesicht ein Meister-Stück gemacht; Wenn ihr aber beydes ohne Gefahr betrachten wollet / so muß man entweder die Zeit der Unschuld wiederbringen / oder auff den Tag der Ehr und Unsterblichkeit warten.

Zwölffte Maxime.

Syr. XVIII, 27.

Ein weiser Mann ist in diesem allen sorgfältig.

Erklärung.

Durch Arbeit kan man sich am besten vor denen unordentlichen Regungen bewahren.

Ein kluger Mann ist niemahls müssig. Wenn er nichts mehr zu schaffen findet/ so bedenckt er/ was er gethan hat/ und geht alle seine Wercke durch.

Erwegung.

DEr Geitzige ist auff Reichthümer/ der Ehrsüchtige auff Ehren/ und der Kluge auff die Arbeit bedacht. Er sucht ein Geschäfft durch das andere zu erwerben/ und sich mit demjenigen/ welches dem Leben am wichtigsten und nöthigsten ist/ nemlich mit Bemühungen und Sachen zu versehen.

Es

Es ist besser keine Nahrung/ als nichts zu thun haben; Wem dieses oder jenes abgehet/ der muß sterben. Das ist der Unterscheid. Durch Hunger stirbt man ohne Schand und geschwinde; durch Müßiggang schändlich und langsam.

Das ärgste ist/ daß dieser Müßiggang noch ärger ist/ als der Tod/ und daß er dasjenige/ was an uns das standhafftigste und göttlichste ist/ verderbet.

Die Schönheit des Gemüthes/ die Güte der Natur/ die Stärcke der Tapfferkeit und das reine Gewissen haben mit dem Feuer einerley Eigenschafft/ sie können ohne Bewegen und Arbeiten nicht bestehen. Sie werden sobald ausgelöscht/ als sie nicht mehr beweget werden/ und daraus entspringet die Faulheit/ die durch ihre lasterhaffte Ruhe mehr denn die Zeit durch ihre Bewegungen und alles umkehrende Läuffte zerrüttet hat.

Der Sonne hat die Zeit in 6000.

Jahren nichts schaden können / und ein Tag des Stillstandes wäre ihr gantzes Wesen umzustossen mächtig genug.

Ja eine Stunde und noch weniger wäre schon zuviel / wenn die Unschuld und Treue einer Seelen / die alle Grausamkeiten der Tyrannen und alle Reitzungen der Wollust viele Jahre verlacht hat / solte zerstossen werden.

Mit einem Wort / die Ruhe ist alles Ubels Ursprung. Die tödtlichsten Kräuter / die gifftigsten Bestien / die Fäulnisse / Verderbungen / Pest und Hunger haben keinen andern Ursprung / als die Faulheit und das Stillestehen der Elementen.

Nirgends kan man / als in denen Seelen / die nichts zu thun / als sich selbst zu qvälen haben / Sünden / Unwissenheiten / ja gar Narrheiten und Verzweifflungen finden; daß also jener weise Mann wohl gesprochen: Ein ewiger Müßiggang sey eines Geistes ewige und unendliche Straffe.

Des

Des
Ersten Theils
Vierdter Absatz.
MAXIMEN
Zur Regierung
der
Zunge.

Erste Maxime.

Prov. XV, 1.

Eine linde Antwort stillet den Zorn/aber ein hart Wort richtet Grimm an.

Erklärung.

NIcht das Schwerdt/ sondern ein sanfftes und demüthiges Wort stillet der Menschen Zorn. Wenn sie schreyen/so schreyen wir auch / und wollen sie durch lauter Schmäh-Worte / Bedrohungen und gewaltsame Mittel zum Stillschweigen zwingen; erinnern uns aber nicht / daß die gantze Sache mit einem sanfften und höflichen Wort könne gehoben werden.

Eine süsse/discrete und beredte Zunge ist in ieder Wohnung und Gesellschafft ein Baum des Lebens. Sie theilt unter alle die Früchte des Trostes und die Mittel wider die innerlichen Unruhen und andere Kranckheiten aus. Sie heilet alle Wunden unserer Seelen. Die Zunge aber der Verwegenheit ist ein zerschneidendes Schwerdt / dessen tödtliche Streiche durch unbedachtsame Worte biß in die Höhle des Hertzens durchdringen. a)

Erwegung.

DEr Mensch läst sich nichts so sehr angelegen seyn/ als wie er mit seinen Freunden reden und umgehen solle/ doch damit kommt er am übelsten fort/ er bleibt bey seiner Unwissen- und Unvollkommenheit.

Wir lernen den Umgang mit andern von der Wiegen an/ und im sechzigsten

a) Prov. XV, 4. Eine heilsame Zunge ist ein Baum des Lebens / aber eine lügenhaffte machet Hertzeleid.

Jahr wissen wir noch nicht einmahl gutes zu thun. Wir verlernen es gar im Lernen und Ausüben / und ie älter wir werden / ie gefährlicher werden unsere Fehler / und destoweniger können sie entschuldiget seyn.

Einige lehren diese Kunst mit allen wohl umzugehen; iedermann lernt und die allerwenigsten wissen sie. Die Meister reden sehr wohl / und thun sehr übel. Sie schreiben unvergleichlich / führen aber ihre Zunge nicht nach ihren Schrifften. Die Reguln / so sie geben / übersteigen ihr Vermögen. Sie selbst können sie nicht beobachten; daß also keine Kunst / als die von dem klugen Umgang / reicher an schönen Lehren / und ärmer an Beyspielen ist.

Wenn ihr aber zu der hohen Vollkommenheit nicht gereichen / noch aus der Anzahl der grossen Männer / in die sich gantze Gesellschafften verlieben / seyn könnet / so bemühet euch auch nicht unverschämt oder andern zuwider / am al-

lerwenigsten aber in die Anzahl der unerträglichen gesetzt zu werden.

Zu dieser Gattung gesellt man gewisse Leute/ die nichts/ als was in eines jeden Hause oder Leben zu tadeln ist/ wissen/ und in deren Umgang davon ohne Auffhören geredet/ auch selbiges allenthalben ausgebreitet wird; Leute/ sage ich/ die kühn in Verläumbdungen/ in Antworten unbescheiden und unverschämt/ und unerschöpfflich in Worten sind. a)

Wer sich vor selbigen zu hüten weiß/ der ist fürwar klug. b)

Noch klüger aber sind diejenigen/ die ihnen/ wenn sie an sie kommen/ alles recht/ und keine Gelegenheit zum Zancken geben.

Doch der ist der klügste/ der sie in solche Furcht setzt/ daß sie allenthalben/ wo er ist/ klug seyn müssen.

a) Eccles. XX, 1. Wer viel plaudert/ der macht sich feindselig.

b) Eccles. XXVIII, 23. Wohl dem/ der für bösem Maul bewahret ist.

In eben diese Ordnung setzt man die Unerträglichen/ die grossen Plauderer/ diese Art von Männern oder Weibern/ die in Zusammenkünfften allezeit den Mund offen haben/ und aus deren Umgang/ eben wie von dem Philosopho Anaximene, die Gesellschafften Flüsse von Worten / und einen Tropffen guten Verstandes empfangen. a)

Ihr aber braucht grössere Kunst und Bescheidenheit. Last andere auch reden/ wenn ihr geredt habt/ auch ihnen Zeit zu antworten / und zwinget euch/ indem sie reden / zum Stillschweigen. Beweist ihnen/ daß ihr ebenfalls anhören könnet/ und gebet nicht zu/ daß man von euch eben wie von jenem Weltweisen / die Natur habe ihm an statt der zwey Ohren drey Zungen gegeben/ das Urtheil fälle.

Uber diese kommen in gleiche Ordnung diejenigen / die man mit genauer Noth ertragen kan/ die übrigen Narren / die weder selbst / oder daß andere

von

a) Verborum flumen, mentis guttam.

von etwas als ihrem eigenem Lobe reden/ leiden können/ welche das Ansehen haben/ als wüsten sie nichts/ denn die Geschichte ihres Glückes und ihrer eigenen Thaten. Das ärgste ist/ wenn sie begehren/ daß andere auch nichts als diese Geschichte wissen sollen. Sie erzehlen sie iedermann/ und wiewohl sie selbige ohn Unterlaß wiederholen/ so vergessen sie doch/ was sie gesagt haben/ und fangen sie alle Augenblick wieder an.

Leute/ die sich selbst rühmen/ und übel rüchen/ sind in Gesellschafften gleich nütze. Wehe einem Mann von Ehren/ der sich zwischen beyden befindet/ und nicht fliehen kan!

Doch wenn man bey ihnen bleibet/ und ihre Narrheiten anhöret/ so ist es noch nicht/ wohl aber das das ärgste/ wenn man ihr Ubel/ und nach ihrem Beyspiel die Gewohnheit von sich zu reden/ und sich selbst zu loben annimmt. So ertragt sie denn/ aber folgt ihnen nicht nach.

Beliebt den Satz/ daß es lange keine

so grosse Schande sey/ von andern getadelt und durchgenommen/ als sein eigener Lob-Redner werden. Betrügerische und ungezähmte Zungen haben die Weisen offt verläumbdet und verklaget/ allein niemahls hat sich ein weiser Mann selbst gelobt. a)

In eben diese Reyhe setzt man die unerträglichen/ die verwegenen und unverschämten Narren/ die niemahls ohne Lachen reden/ und ohne diejenigen/ die sie anhören/ zu beleidigen/ lachen können.

Es ist zwar wahr/ daß bescheidene und ehrliche Schertz-Reden in Versammlungen oder Gesellschafften (welche leicht verdrießlich fallen/ und nicht den geringsten Geschmack haben/ wenn man nicht dabey lacht) das nöthige Saltz sind; Allein zuviel von diesem Saltz ist schlimmer als gar nichts/ und muß man noch darzu wissen/ daß zuviel von wenig nicht weit entfernet sey. Man muß sehr weise seyn/ wenn das

Mittel

a) Prov. XXVII, 2. Laß dich einen andern loben und nicht deinen Mund.

Mittel soll behalten / und niemahls der Sachen zuviel oder zu wenig gethan werden.

Darum lacht und schertzt niemahls mit andern in Worten / wenn ihr nicht eine grosse Weißheit und die Kunst solches mit Verstand und Annehmlichkeit zu thun erlernt habt.

Doch hierinnen würden dergleichen lustige Köpffe verständig genug seyn / wenn sie es nur denen wilden Thieren nachmachten; Wenn die mit einander spielen / und sich aus Vergnügen herum schlagen / so solte man gedencken / daß sie sich biß auffs Eingeweide beissen / und den Augenblick zerreissen werden / da es ihnen doch sehr sanffte thut / daß sie ihre Zähne und Klauen mit einer Verwunderungs-würdigen Geschicklichkeit regieren / und die Felle sich nicht im geringsten versehren.

Solche Railleurs aber können ihre Zunge nicht mäßigen. Sie treiben ihr spitziges / versehrendes und übel angebrachtes Schertzen biß in den Grund

der Seelen. Bey ihrem Spiel muß allezeit Blut fliessen/ ihrem guten Freunde allezeit eine tödtliche Wunde geschlagen / und von ihnen ohne Verletzung niemahls geschieden werden.

Es ist zwar in Gesellschafften eine eingewurtzelte Begierde/ iemanden von den Anwesenden den Krieg/ auch durch einigen Anfall des Verstandes und unschuldige Boßheiten eines freudigen Geistes die Berennung anzusagen/ aber auch eine Grausamkeit/ wenn diese selbst gemachten Kriege und Händel allezeit mit einer wahren Verachtung sollen vermischet werden. Nach unser Meynung seyn wir nicht lustig gewesen/ wenn das Hertz eines Freundes nicht ist getroffen / oder etwas zu seiner Verdrüßlichkeit und Beleidigung gesagt worden.

Männer von grossem Verstand und vortrefflichem Naturell streuen Ehrerbietung unter diese zanckende Vertraulichkeiten und Schmeichelungen / und lassen keinen Stoltz oder Verdruß/ auch kein

kein schimpfliches Wort/unter die Antworten der anständigen Lustigkeit und das Schertzen der Freundschafft fallen.

Sie wissen noch etwas mehrers/ nemlich diese Ehrerbietung/ auch so gar mit ihren scheltenden Bedrohungen/ und dem unverstellten Zorn zu verknüpffen.

Ein weiser Mann wird mit seinem Diener / ohne ihn mit dem geringsten Wort zu verachten und zu beleidigen/ als ein Herr reden; Er wird einem Straffbaren/ohne die Betrachtung/die er der Würdigkeit eines Menschen schuldig ist/ zu verlieren/ ernsthaffte und durchdringende Worte zusprechen; Er klagt nichts als den Willen des Lasterhafften an; Er tadelt/ was seine Freyheit/ aber nicht/ was die Natur und das Glück an ihm begangen.

So seyn wir uns unter einander eine unverletzte Ehrerbietung schuldig. Man soll auch den Kindern und Armen nicht versagen / wozu uns die Gerechtigkeit auch so gar gegen Steine und Marmel ver-

verpflichtet/ sobald wir sehen/ daß die ihnen eingeschnitzte Bildung einigen Schatten der Gleichheit mit GOtt oder denen Heiligen hat.

Weil wir in unserer Seelen das Ebenbild der Gottheit tragen/ so ist es ein Raub des Heiligthums/ wenn einer den andern verachtet. Die unglückselige Zuneigung/ nach der wir die Menschen zu verachten so bereit seyn/ ist eine durch den Teuffel/ zusamt dem Gifft/ welches er an dem Tage/ da unsere Seele verderbt wurde/ ausschüttete/ in uns eingeflöste Raserey.

Denn wenn wir uns unter einander ehren könten/ so würden in dem vertraulichen und freyen Umgang unsers häußlichen Lebens nichts als himmlische Süßigkeiten seyn.

Allein aus der beyderseitigen Verachtung entspriessen in denen Häusern alle Kriege/ und aus denen Kriegen alle Unglücke.

Andere Maxime.

Ecclesiast. XX, 28.

Ein weiser Mann bringet sich selbst zu Ehren durch seine weise Rede.

Erklärung.

Die Worte sind der Seelen Bildniß. Durch sie wird sie recht erkannt. Dieses geistreiche Wesen kan nirgends besser als auff der Zungen gesehen werden. Es ist nicht nöthig / daß sie von sich selbst rede / wenn sie soll erforscht werden / und von andern Dingen allbereit gesprochen hat. Man hat / sobald ihre Rede gehört worden / was sie war / schon erfahren.

Erwegung.

Nachdem die Zunge regieret wird / nachdem macht man sich auch beliebt.

Leicht und nicht zuviel reden / ohne

Mühe

Mühe wohl sprechen und stillschweigen/ wenn es nöthig ist/ hohe und erhöhetere/ auch von wichtigen und ernsthafften Dingen würdige Worte führen/ hingegen sich auch wiederum zu gelegener Zeit erniedrigen/ dabeneben mit denen Lachenden lachen/ im Frölich-seyn aber die wohlanständige Erbarkeit in Acht nehmen/die wahrhafften Lob-Sprüche und Civilitäten mit Spiel und Schertzen vermischen/und in der Lustigkeit andere nicht näher treffen/ als ihnen sanfft oder eine Ehre anzuthun vonnöthen ist/ ja niemahls anders als weißlich und bescheiden/ angenehm und auffrichtig reden/ das heist die Hertzen der Menschen auff gebührende und die beste Art/ ich will sagen/ durch Worte/ welche eines wohlgemachten Geistes Ebenbild sind/ gewinnen.

Denn durch willige Dienste werden sie selten/ insgemein durch Geschencke verbunden. Doch weil dadurch auch die Augen nur betroffen werden/ so muß man wegen der Liebe und Gegen-Liebe mit andern umgehen. Al-

Allein diese unsterblichen Zuneigungen dieser edlen und berühmten Freundschafften unserer und der alten Zeiten haben kluge und ehrerbietige Worte zu einer allgemeinen Qvelle.

Alle grosse Ministri und Räthe/ gesuchte und beruffene Richter/ gelehrte und grosse Männer haben ihr Ansehen und Glück ihrer weisen und geschickten Zunge zu dancken. a)

Die in der Welt vor andern geehrten und geliebten Weiber haben eben nicht die meisten äuserlichen Annehmlichkeiten oder den grösten Verstand/ oder die beste Gelehrsamkeit/ denn das durch diese verwunderns-würdigen Geschicklichkeiten erhaltene Ansehen vergehet geschwinde/ und von wem eine unter ihnen beständig und vollkommen geliebt wird/ so geschicht es bloß aus diesen Ursachen/ dieweil sie von klugen und bescheidenen Worten ist.

Wie es scheint/ daß man nichts so leicht

a) Eccles. XX, 12. Ein weiser Mann macht sich werth mit lieblichen Worten.

leicht als seine Zunge regieren könne/ so scheint es auch/ daß man sich am leichtesten beliebt zu machen vermöge.

Unterdessen geschicht dieses doch sehr selten / weil man nicht nach dem Gefallen der Zuhörer reden will. Nur dasjenige/ was unserm bösen Verlangen gefällt/ wird beliebt/ und wir wollen lieber andern unerträglich werden/als mit Zwang einige unbedachtsame Worte zurück halten/oder sanfft und anständig reden.

Offt erscheinen wir in Gesellschafften zu keinem andern Ende/ als damit wir unsere gröste Aergerniß und Schande/ und was am meisten soll verborgen bleiben/ nemlich einen übel gemachten Geist offenbaren mögen. Denn indem wir zu reden verlangen / so wollen wir durchaus / daß man ihn sehen soll / da doch die Masqven eine unvergleichliche Erfindung vor die Heßlichen/ und das Stillschweigen vor die Narrheit ist. Denn wenn die Narren schweigen könten/ so würden sie nicht erkannt werden.

Dritte Maxime.

Eccles. XX, 31.

Ein weiser Mann/ der sich nicht brauchen låst/ und ein vergrabener Schatz/ worzu sind die beyde nůtze?

Erklårung.

Ein weiser Mann/ der nichts redet/ schadet andern; verborgene Schåtze und stumme Wissenschafften sind gleich nůtze. Dahero ist derjenige/ der seine Narrheit verhehlet/ besser als der seine Weißheit verbirgt. a)

Erwegung.

Es geschicht gar offt/ daß Leute von grosser Klugheit und Wissenschafft wenig reden.

Das kommt von einer melancholischen Complexion her/ die ihnen ein

J Ver-

a) Ibid. v. ult. Es ist besser/ daß sich der Unweise verkrieche/ denn der Weise.

Vergnügen in der Einsamkeit und ihren selbst-Unterredungen anweist/ oder aber aus einem grüblenden Gewissen/ welches bey iedem Umgang einige unvermeidliche Fehler befürchtet/ und die Ehre/ daß es niemahls etwas ungebührendes gesprochen/ davon tragen will.

Doch es ist eine Frage/ welches von beyden/ zur Ungebühr reden oder stillschweigen lasterhaffter und schändlicher sey?

Sie müssen bedencken/ daß bey Regierung der Zunge stillschweigen können die letzte und geringste/ wenig reden und sich im Discours mäßigen die andere/ und endlich viel/ aber nicht übel und zu viel reden/ die dritte und vollkommenste Stuffe sey.

Es ist zwar wahr/ daß/ wenn man bey Gelegenheit schweigen/ und dasjenige/ so nicht soll erkandt werden/ zurück halten soll/ man eine grosse Bescheidenheit gebrauchen müsse; man muß sich aber noch viel bedachtsamer aufführen/ wenn die andern/ daß wir uns still zu schwei-

schweigen vorgesetzt haben/ nicht besorgen oder mercken sollen.

Die Vollkommenheit bestehet darinnen/ daß das Stillschweigen durch Worte verdecket/ und/ indem man frey und mit Zierlichkeit dasjenige/ so in Gesellschafften kan und solte gesagt werden/ hervor bringt/ unsere Heimlichkeiten verberget werden. Denn Geheimnisse und Schätze haben einerley Bewandniß. Sie sind schon halb gefunden/ wenn man weiß/ daß sie verborgen sind.

Vierdte Maxime.

Ecclef. XXVIII, 28. 30.

Du verzäunest deine Güter mit Dornen / warum machst du nicht vielmehr deinem Munde Thür und Riegel. Hüte dich/ daß du nicht dadurch gleitest.

Erklärung.

MAchet eurem Munde Thür und Riegel / und lasst eure Schräncke und Schätze eher / als eure Lippen ohne Schlösser / gebet auch Achtung / daß euch niemahls ein Wort / welches beleidigen oder getadelt werden könte / entfahre.

Stellt euch vor / sagt der Prophet / daß ihr in Gesellschafften als auff dem Eyse seyd / und daß man langsam und klüglich darauff einher gehen müsse. Befürchtet iederzeit / daß euere Zunge gleite / und euer Verstand mit ihr falle.

Denn soviel ihr übelanständige / unvernünfftige und verwegene Worte ausspricht / soviel mahl fallet ihr mit euerem Verstand auff andere / verfehret oder beunruhiget sie. a)

Erwegung.

IST ein guter Rath / den man uns giebt / und dadurch verhindern will / daß

a) Hüte dich / daß du nicht dadurch gleitest.

daß uns kein dergleichen Wort entfallen soll. a)

Wie man ihn aber offt eröffnen/ und nachdem die Vernunfft und Noth erfordern/ reden muß/ so hat es das Ansehen/ als wären diese Schlösser nicht viel nütze. Die losesten Worte sind die ersten an der Thür/ sie gehen unter denen guten mit durch/ und weil das Reden gut thut/ so scheint es fast unmöglich zu verhindern/ daß man nicht übel reden solte.

Unterdessen ist es doch möglich/ wenn die Weißheit darzu den Schlüssel hat/ und unter uns dieses ihre gröste Beschäfftigung/ daß sie ohne Auffhören an dieser Thür hält/ und niemahls ohne Noth auff- und zuschleust.

Sobald sie nicht mehr zugegen ist/ so giebt es nichts als lauter Unordnung/ und kan man wohl sagen/ daß die meisten Unglücke/ die in den Städten und Häusern so viele Thränen verursachen/ aus

a) Daß wir ein Schloß vor den Mund legen sollen.

aus keinem andern Ursprung / als weil die Weißheit nicht bey allen Zungen ist / herrühren. a)

Bey ihrer Gegenwart aber erblickt man eines der schönsten Wunder des menschlichen Lebens / daß ein weiser Mann eben wie andere / ohne seine Worte zu suchen und zu zehlen / geschwinde redet / unterdessen aber / ohne daß diese Weißheit es betrachten / und darüber ihre klugen Bemerckungen machen solte, nicht das geringste redet.

Sein Vorbringen ist ein fließiges und schalles Wasser / allein der Lauff verhindert nicht / daß ieder Tropffen nicht solte bemercket / und also der geringste ohne Untersuchung vorbey gelassen werden.

So wahr ist es / daß keine so verwunderns-würdige Geschwindigkeit in der Welt sey / als wenn ein hoher und erlauchter Geist alle seine Worte betrachtet.

Er

a) Eccles. XXVIII, 17. Ein böß Maul zer- bricht feste Städte / und zerstöret Fürstenthüme.

Er bemercket/ wo die Zunge zum Reden gantze Stunden erfordert/ in weniger als einer Minuten alle Worte/ die er vorträgt/ und alle/ die er zurück behält/ macht also zwischen dem/ so er zu reden und zu verschweigen hat/ den rechten Unterscheid.

Mit einem Wort: Daran / wenn das Wort weder gesucht noch erwehlt und dennoch vollkommen betrachtet ist/ kan in dem Umgang mit seines gleichen eines Mannes höchste Vollkommenheit erkandt werden.

Fünffte Maxime.

Prov. XVIII, 13.

Wer antwortet/ ehe er höret/ dem ist es Narrheit und Schande.

Erklärung.

Wer antwortet/ ehe er höret/ der antwortet nichts / als daß er ein Narr sey.

Erwegung.

UNbedachtsam und zu geschwinde reden/ ist einer der gemeinsten Fehler/ das übelgesprochene wiederruffen uns die gröste Schande und Marter/ diese Schande aber vermeiden/ und das ungerechte nicht verläugnen wollen/ das straffbarste Laster.

Die Furcht/ in keine dieser Verdrießlichkeiten zu verfallen/ macht einen weisen Mann in seinen Reden sehr bedachtsam/ und giebt ihm diese Lehre/ niemahls/ ohne daß man versichert sey/ daß man es nicht wiederruffen dürffe/ etwas zu sagen.

Sechste Maxime.

Syr. IV, 34.

Sey nicht wie die/ so sich mit hohen Worten erbieten/ und thun doch gar nichts dazu.

Erklä-

Erklärung.

SEyd nicht geschwind in Worten und langsam in Thaten. Redet bescheidentlich und handelt tapffer/ versprecht wenig/ und thut viel.

Erwegung.

FOlget nicht den meisten Menschen/ die allzugütig sind. Dieweil vielleicht keine so gefährliche Boßheit als ihre zu grosse Güte/ diese auch der ärgste Betrug ist. Sie versprechen nach ihren grossen Verlangen/ und thun nach ihren kleinen Vermögen.

Weniger/ als andere verlangen/ versprechen/ und in der That ihre Hoffnung übertreffen/ ist/ wenn wir ihnen unser Wort/ auch ihnen zu dienen das Versprechen geben/ weiß- und klüglich gehandelt.

Siebende Maxime.

Eccleſ. VIII, 12.

Offenbare dein Hertz nicht iedermann.

Erklärung.

ERzehlt euere Meynungen und offenbart euer Hertz nicht iedermann.

Erwegung.

ERkennt frembde Hertzen/ und ſehet/ wenn es möglich iſt/ alles/ euch aber ſelbſt laſſt nicht ſehen. Verſchweiget euere Heimlichkeiten/doch ohne Verſtellung. Vergnügt euch/ euere Gedancken zurück/ aber nicht mit Verſchlagenheit bedeckt zu halten. Wenn heimlich muß verfahren werden/ ſo überhebt euch der Lügen/ und gebraucht allein das Stillſchweigen. Habt die recht königliche Vollkommenheit/ nach Gefallen reden und ſchweigen/ auch ſoviel/ oder wenig/ als man will/ ſagen können. Be-

Behaltet diese Lehre / und wisst zu schweigen / insonderheit in Sachen und Unternehmungen / die eurem Verstand anvertraut sind. Ein schon entdecktes Vorhaben ist so gut als verlohren.

Daß ihr durch zu geschwinde Worte desto långsamer zu einem glůcklichen Ende gelangen werdet / ist nur der geringste Schade / so ihr davon zu gewarten habt. Die Zeit verzehrt alles / was schon gemacht ist / und die Zunge alles / was noch geschehen soll.

Behaltet eben diese Maxime bey andern auch im Vertrauen erőffneten Sachen / und seyd denen / die euch davor ansehen / getreu.

Wenn die Geheimnisse eures Freundes durch euere Lippen loßbrechen / so glaubet / daß zu gleicher Zeit die Treue / Freundschafft / Erbarkeit / Ehre / Weißheit und Gerechtigkeit euere Seele verlassen / auch zwischen euch und einem unvernůnfftigen Thier kein anderer Unterscheid sey / als daß diese bey ihrem viehischen Wesen nicht reden / ihr aber nicht schweigen kőnnet.

Behaltet sie bey anderer Leute Fehler. Unterschiedene rühmen sich / daß sie das Ubel / so sie an andern sehen / nicht thun; Macht ihr es noch besser / und rühmt euch / daß ihr nicht einmahl davon redet.

Die Sünde eures Nechsten ist / wenn sie mit denen Finsternissen des Stillschweigens und der Nacht bedecket wird / eine einfache Sünde / schadet auch offt niemand / als ihm allein; wenn ihr sie aber entdecket / so macht ihr daraus vor ein unschuldiges Hauß eine Schande / denen Frechen ein Beyspiel / und ein Aergerniß der Kirchen.

Was er gethan hat / das war / also zu reden / nichts als ein Anfang der Sünde / die ihr durch euere Zunge zu Ende gebracht habt. Von nun an wird es ein vollkommen Laster / das alle Schmach und Unglücke eines ärgerlichen und unverzeihlichen Fehlers begleiten.

Entblösset auch nicht / was die Natur zu bedecken sich bemühet / welches gemeiniglich die Unvollkommenheiten / die sie an etlichen Personen gelassen / oder die Fehler

Fehler sind/die sie selbst bey ihrer Geburt gemacht hat. Wenn ihr sie bemercket/ so seyd so gut/ und macht/ daß sie andere Leute nicht bemercken; Ich gestehe zwar/ daß dergleichen angreiffende Schertz-Reden vielen gefallen/ seyd aber nicht so liederlich/ daß ihr euch auch daran ergötzt; Betrübet nicht euer eigen Hertz/ indem es über einen Possen/ der einen ehrlichen Mann zum Gelächter macht/ lachen solle. Habt einen Verdruß/ seine Fehler zu erkennen/ einen Abscheu davon zu reden/ und einen Greuel euch damit zu erlustigen. Strebet nach der Ehre/ die ein Heiliger bey seinem Tod gehabt/ als er dem HErrn danckte/ daß er in denen 60. Jahren seines Lebens/ wie er durch einiges Wort seinen Nechsten beleidiget oder in Verdruß gesetzt/ sich nicht erinnern könte.

Endlich/ so bemühet euch recht mit Fleiß still zu schweigen. Das sey/ wie Aristoteles redet/ die Bemühung aller Fürsten und Könige/ und aller Männer von Hoheit.

Insonderheit steht ihnen das Stillschweigen wohl an/ wenn sie iemanden eine Gnade oder angenehme Gefälligkeit zu erweisen sich entschlossen haben.

Eine versprochene Wohlthat ist nur halb so angenehm/ wenn derselben Ausgang erwartet wird/ aber königlich/ wem sie überfällt/ und wider Vermuthen und Hoffen ankommt.

Es ist ein grosses / wenn man nicht einmahl auffs Bitten wartet/ noch glorwürdiger/ denen Verlangen vorkommen/ und weit höher/ seinen Worten vorlauffen/ und der Zunge die That vorsetzen.

Achte Maxime.

Eccles. XXI, 29.

Ein Narr lachet überlaut/ ein Weiser lächelt ein wenig.

Erklärung.

DEr Unbedachtsame lacht mit Geprassel/ einen ehrlichen Mann aber kan man wohl bißweilen lachen sehen/ aber nicht hören.

Erwegung.

MAn hat noch nicht wissen können/ was der allgemeine Gegenstand/ der das Lachen verursachet/ sey; Soviel aber ist gewiß/ daß die Weisen über nichts als das Laster/ wenn es durch sich selbst betrogen wird/ lachen/ und niemahls bescheidener oder klüger/ als mitten im Lachen seyn.

Des Raths der Weißheit Anderer Theil/

Oder

Auszug Salomonischer MAXIMEN,

Die der Mensch zu einer klugen Auffführung gegen seinen Nächsten insonderheit vonnöthen hat;

Mit

Erwegungen über diese MAXIMEN.

Des Andern Theils Erster Absatz.

MAXIMEN,

Die ein weiser Mann/ wenn er sich gegen sein Weib klüglich aufführen will/ beobachten muß.

Erste Maxime.

Eccles. XXVI, 3.

Ein tugendsam Weib ist eine edle Gabe / und wird dem gegeben / der GOTT fürchtet.

Erklärung.

Ein tugendsam Weib ist ein groß Glück und vortheilhafftiges Erbtheil / auch die erste und kostbarste Belohnung / die GOtt in diesem Leben denen Seinigen giebt. Hoffet aber nicht mit Gewalt / sondern bemühet euch durch heilige Thaten zu erhalten / daß euer Weib auch fromm sey.

Erwe-

Erwegung.

Tugendsame und weise Weiber sind eben nicht so selten als man wohl gedenckt. Es liegt alles an unserm Erwehlen und Unterscheiden. Wenn ihr eine zu suchen im Stande seyd/ so verlasst euch nicht auff euern Verstand. Ihr werdet niemahls klug genug seyn/ diejenige/ so sich am besten vor euch schickt/ zu erwehlen/ doch könnt ihr Andacht genug um sie zu verdienen haben. Unterstehet euch nicht/ sie zu erlesen/ bittet GOtt/ daß er sie euch gebe.

Macht euch aber ihrer nicht unwürdig/ wenn ihr sie erhalten habt. Seyd ihr mit einem unschuldigen Weibe/ die euch liebet/ übel zu frieden/ so werdet ihr sie nicht lange behalten. Entweder der Tod wird selbige bald von euch scheiden/ oder ihre Güte/ welches noch mehr zu befürchten ist/ von euch sterben/ und ihr werdet euch zur Straffe leben.

Andere

Andere Maxime.

Ecclesiast. XXVI, 1.

Wohl dem / der ein tugendsam Weib hat / des lebet er noch eins so lange.

Erklärung.

Glückselig ist der Mann / der ein ruhiges und stilles Weib hat. Der Mensch würde / wenn er nicht sterben müste / durch die Annehmlichkeit seiner Gespielin unsterblich seyn / zum wenigsten noch einmahl so lang leben.

Ein willfähriges und demüthiges Weib ist das eintzige Mittel / wodurch seine Jahre können verlängert werden.

Erwegung.

Glückselig ist der Mann. GOtt hat den Menschen in zwey Personen gemacht / dieweil er in ihre Hertzen einen kenntbaren Schatten seiner anbetens-

tens-würdigen Glückseligkeiten eindrücken wolte.

Beyder Band ist die Liebe/ welches keine andere Person/ oder iemahl den dritten Mann als GOtt angehen/ aber unter denen beyden Vereinigten unsterblich seyn soll.

Wie sie ohne die Annehmlichkeit und Tugend des geliebten Gegenstandes nicht dauren kan/ so wolt GOtt/ damit sie bestehen könte/ daß beyder Gesicht ein Auszug der erschaffenen/ ihre Seele ein Ebenbild der göttlichen Schönheiten/ und in ihren Personen alle übrige Annehmlichkeit der gantzen Welt beysammen wäre.

Doch die Sünde ist dazwischen gekommen/ hat das heilige Vorhaben auffgeschoben/ und das Werck zerstöret. Nichts ist nunmehro als Elend und Unordnung/ auch der Mann des weisesten und tugendhafftigsten Weibes in der gantzen Stadt nicht so glücklich oder klug/ als der noch ausser der Ehe lebt.

Dritte

Dritte Maxime.

Prov. XIX, 14.

Hauß und Güter erben die Eltern / aber ein vernünfftig Weib kömmt vom HErrn.

Erklärung.

Euere Häuser und Reichthüme sind die Wohlthaten euerer Eltern. Wenn ihr aber ein vernünfftiges und weises Weib habt/ so betrachtet sie als ein Geschenck von der Hand GOttes.

Die Gefälligkeit eines klugen Weibes schenckt dem Hertzen und Anschauen ihres Mannes nichts/ als Vergnügen ein. Ihre gute Auffführung und ihre fleißige Haußhaltung befreyt ihn von aller Unruhe und Marter/und keine Begierde kan ihm den Genuß so schöner Wollüste/ als die keusche Gespielin ihm geben kan/ bey andern vorstellen.

Insonderheit aber/ wenn die Annehm-

nehmlichkeiten ihres Gesichts durch ein süsses Wort begeistert werden / auch ihre Zunge den Schmertzen heilen und Zorn stillen kan. Denn alsdenn kan man mit Warheit sagen/daß der Mann/ der diesen Schatz besitzt/einer der reichesten und glückseligsten sey.

Erwegung.

DIe Weiber/ die nach diesem Glück streben / müssen bedencken / daß Annehmlichkeit und Demuth die mächtigsten von allen Kräfften in der Welt seyn/ auch diesen beyden Tugenden keine Macht widerstehen/ sondern sie vielmehr mit allen in Standhafftigkeit um die Wette streiten können.

Allein durch Unterthänigkeit und Gehorsam können die Weiber in ihrem Hause regieren/ und sich daselbst der Herrschafft/ welche das Recht der Natur dem Mann gegeben hat/ anmassen.

Die Annehmlichkeit und Bescheidenheit der Weiber machen beyde Geschlechte gleich/ auch daß die Regierung

beyden

beyden ohne Unterscheid zukomme. Denn GOtt hat nicht gewolt/ daß die Gewalt nur einem von beyden zustehen/ sondern daß die Natur sie dem Mann umsonst geben/ das Weib aber selbige durch Demuth verdienen solte. Wenn sie nun nichts/ als in allem ihres Mannes Willen und Befehl zu gefallen sucht/ so wird dieser Mann in kurtzem nichts/ als was dem Weibe gefällt/ anfangen oder befehlen können.

Hier ist etwas besonders/ so man bißhero zu bemercken vergessen hat/ daß der Mann dem Weibe nicht eher/ als nach der Sünde vorgesetzt worden/ vor diesem Unglück aber unter denen beyden Geschlechten eine vollkommene Gleichheit/ und ihr Leben nach dem Verlangen des Schöpffers in denen Tagen der Unschuld ein glorwürdiges Ebenbild desjenigen/ so in der Dreyfaltigkeit vorfällt/ gewesen sey.

Und in Warheit/ eine der unbegreifflichsten Sachen in diesem Geheimniß ist/ daß die Personen des Vaters und

Sohnes

Sohnes/sowohl in ihren Vollkommenheiten und Hoheiten/ als in der Souveraineté ihres Rangs / auch daß keine von beyden der andern unterworffen/ obgleich die eine der andern Principium ist/ sich höchst gleich seyn/ welches nach der Meynung der Väter daher kommt/ weil sie durch eine unendliche Liebe/ die so alt als ihr Wesen selbst ist/ durch eine Liebe/ sage ich/ die bey Personen/ die sich vollkommen unter einander zugethan sind/ aller Dependenz und Unterwerffung Feind ist/ vereiniget sind.

Das soll soviel gesagt seyn/ daß wenn der Mann hier in der Welt nichts als aus Liebe wolte/ und das Weib nichts als aus Liebe thäte/ obgleich der Mann der Anfang dieses Gemahls ist/ ihre alte und gerechte Gleichheit sobald würde in den ersten Stand gesetzt werden/ als daß unter ihnen weder ein erster/ noch Herr/ weder Frau noch Befehl oder Gehorsam/ und dieses alles wunderbarlich veränderte nichts als Liebe auch unter denen sichtbaren Dingen der Welt nichts

seyn würde/ welches besser/ als die stille Ruhe ihres sterblichen Lebens/ die Freuden der zukünfftigen Zeiten und ewigen Glückseligkeit vorstellen könte.

Vierdte Maxime.

Syr. XXV, 27.

Laß dich nicht betrügen/ daß sie schön ist/ und begehre ihr nicht darum.

Erklärung.

BEy Erwehlung eines Weibes sehet mehr auff ihre Sitten und Tugenden als Schönheit/ und gründet nicht die Ruhe eures Lebens auff die Betrachtung und den Besitz eines auff Sand gerissenen Bildes/ oder auff die Freundschafft der Winde/ die mit dieser Lust der menschlichen Augen ihr Gespiel treiben.

Erwe-

Erwegung.

AN einem Weibe ist nichts so sehr/ als was dem Gesicht gefällt / zu fürchten. Schöne Gestalt/ hoffärtige Seele. Die Schönheit vergehet/ der Stoltz bleibet.

Der Teuffel der Hoffart kömmt in euer Götzen-Bild / wenn ihr es vergüldet und herrlich auszieret. Der wird euch aber nicht sobald / ob ihr es gleich verachtet/ auch so vieler Eitelkeiten und Unkosten überdrüßig werdet/ nach euerem Gefallen wieder verlassen/vielmehr wider euren Willen bey euch bleiben/ und euch/ wiewohl zu spät/ zu erkennen geben / welches anfangs schon und zu rechter Zeit ist gesagt worden/ daß ein schönes Götzen-Bild viel Weyrauch/ Sorg und Thränen koste.

Das ist das ärgste/ wenn dieses Götzen-Bild nicht ohne Zunge/ Verstand/ Wissenschafft/auch von grosser Wohlredenheit ist. Ich gestehe zwar/ daß alles an ihr wunderns-würdig ist/ welches

iedermann sehen will. Es kommen viel Verwunderer zu euch / und diejenige / welche die Lobsprüche aus dem Munde so vieler Schönen einsamlet / wird keine Lust euch zu loben oder zu ehren / oder / wenn sie niemand als euch sieht / kein Verlangen sich beliebt zu machen haben.

Hierzu kömmt / daß / nach jenes Weisen Ausspruch / die Reichthümer nicht in denen Häusern / wo viel Auffgang und Zuspruch ist / sondern daselbsten seyn / wo viele viel arbeiten und wenig reden.

Vor dem / sagen die Fabeln / gieng aus denen Lippen auff ein iedes gutes Wort ein Stück Goldes; heute geschicht es eben so / wie zu denen Zeiten Salomonis: Ubi verba sunt plurima, ibi frequenter egestas: Man rede soviel man will / es wird doch nichts als Wind hervor gehen. Da wächst kein Geld nicht / wo die Weiber Worte pflantzen / und man kan von vielen andern sagen / was jener Vater von einer Dame seiner Zeit gesprochen: Hujus in ore omnis suppellex.

Fünff-

Fünffte Maxime.

Prov. V, 18.

Dein Born sey gesegnet/ und freue dich des Weibes deiner Jugend.

Erklärung.

Damit euer Stamm gesegnet/ und die Qvelle der Glückseligkeiten vor euer Hauß niemahls trocken sey/ so suchet eure Ruhe und Vergnügung nirgends/ als bey eurem Weibe/ das euch zu gefallen ist/ und ihr selbst in den Jahren euerer Jugend erwehlet habt. a) Last sie und ihre Kinder allezeit eure beste Vergnüglichkeit/ und den Umgang mit ihr die Ketten eures Hertzens seyn/ damit ihr in ihrem Verstande von Tag zu Tag neue Gnaden und An-

a) Prov. V, 19. Sie ist lieblich wie eine Hinde/ holdselig wie ein Rehe/ laß dich ihre Liebe allezeit sättigen.

Annehmlichkeiten bemercket. Endlich so lebet nach dem Willen des Schöpfers/ den er/ bey der Einsetzung der Ehe/ gehabt. Seyd/ wenn es möglich ist/ so glücklich/ daß die Jahre selbst/ wodurch sonst die Liebe in allen Häusern verzehret wird/ die eure vergrössern/ auch ihr eine Stärcke geben/ die länger als die Zeit/ und auch biß nach dem Tod bestehe.

Erwegung.

DAmit die eheliche Liebe beständig sey/ so dürffen ihre Schönheiten nicht unsterblich/ sondern ihre Unsterblichkeiten schön und liebens-würdig seyn.

Wenn sie ihre Seele auszuzieren sich läst angelegen seyn/ ihr aber die Stärcke dieselbe zu betrachten habt/ so wird niemahls eines des andern überdrüßig werden. Euer Vergnügen muß so lange als euere Tugend bestehen.

Sechste Maxime.

Eccles. XXV, 28. 29.

Wenn das Weib den Mann reich macht/ so ist da eitel Hader / Verachtung und grosse Schmach.

Erklärung.

EIn Weib/ dessen Begierde zu regieren sie zur Frau im Hause macht/ fällt ihrem Mann sehr schwer. Sie kan ihm/ daß sie sich nicht gleich zur Tyrannin/ auch ihn zum Unterthanen und Sclaven machen solte/ nichts befehlen.

Erwegung.

EIn Weib/ davor man sich fürchtet/ ist in der That zu fürchten. Sie wird/ so bald man vor ihr zittert/ erschrecklich/ und ie mehr ein Mann ihr zu gefallen und zu gehorchen sucht/ desto unerträglicher und grausamer.

Lasst euch alles / was ihr gefällt / gefallen / allein regieret sie so weißlich / daß ihr nichts als ihre Schuldigkeit gefalle. Gebraucht allezeit gegen sie die euch zukommende Gewalt / doch daß selbige mit so grosser Liebe und Güte verknüpfft werde / daß sie mehr Lust zu gehorsamen / als ihr zu befehlen habt.

Wenn ihr es aus einer langen Erfahrung gelernt habt / daß sie ohnmöglich könne zum Guten gebracht werden / so habt ihr euch wohl fürzusehen / daß sie euch nicht ins Arge ziehe. Trennt euch vielmehr von ihr / so viel es möglich ist. Denn es ist besser / daß ihr sie verlasst / als daß ihr ihr ins Unglück folget / doch muß jenes nicht in Unordnung geschehen / denn auff die Art / wenn ein Aergerniß und in der Flucht ein groß Geschrey werden dürffte / würde man sich übel dieser Hauß-Plage entbürden.

Siebende Maxime.

Eccles. XXV, 21.

Es ist kein Kopff so listig/ als der Schlangen Kopff/ und ist kein Zorn so bitter/ als der Frauen Zorn.

Erklärung.

KEin Thier hat einen so gefährlichen und argen Kopff/ als die Schlange/ und nichts ist so erschrecklich/ als der Zorn eines Weibes/ dem niemand in Erfindung der Verrähtereyen und Mitteln euch zu verderben kan verglichen werden.

Ihr werdet vergnüglicher bey Löwen und Drachen denn bey einem bösen Weibe wohnen. Wilde Thiere können zahm gemacht oder doch bezwungen werden/ oder man kan sich durch die Flucht ihnen entreissen; Die Rasereyen aber eines erboßten Weibes sind unver-

meidlich / sie kan weder bezwungen / zahm gemacht / noch vermieden werden.

Erwegung.

OHne allen Zweiffel hat die Sünde keine traurigere und Thränen-würdigere Unordnung verursacht / als die man täglich an Weibern erlebt.

GOTT wolte / daß ihr Angesicht / Stimme / Natur und Verstand nichts als Annehmlichkeit / der Verstand des Mannes aber lauter Stärcke und Weißheit / und diese beyderseits mit einander verknüpfften Geschicklichkeiten die Glückseligkeiten der Häuser seyn solten.

Diese Absicht hat die Sünde umgekehrt / und eine Verderbung / welche in unterschiedenen Weibern grausame Wirckungen hat / in unsere Natur gebracht.

Die Stärcke des Rauchs und der Dünste / die Schwachheit der Werckzeuge und Einbildung / und endlich die Blindheit des Verstandes / kosten ihren

Liebhabern Thränen/ und in allen Sachen/ wo sie mit zu thun haben/ Unglücke gnug.

In ihnen regieren und bewegen sich von sich selbst die Gattungen unterschiedener brennender/ unbeständiger und herumschweiffender Gegenwürffe. Die schwache und zarte Einbildung folgt ihrem Auffsatz; Der hochmüthige und blinde Verstand lobet und behauptet ihre Fehler. Das Weib ist in der Meynung/ daß alles/ was bey ihr/ wiewohl wider ihren Willen/ vorgehet/ gut und lobens würdig ist.

Hierbey scheint es/ daß bey allem dem einiges Gifft der alten Schlangen/ oder einige Besitzung übrig sey. Was wir die Eigensinnigkeit/ Halßstarrigkeit und Raserey nennen/ das ist offt der Teuffel/ der in ihrem Kopff fährt/ und ohne ihnen den Verstand und die Freyheit zu benehmen/ sie zu denen Thaten/ die unsere Augen sehen/ verleitet.

Achte Maxime.

Eccleſ. XXV, 24.

Ihr Mann muß ſich ihr ſchämen / und wenn man es ihm fürwirfft / ſo thuts ihm im Hertzen wehe.

Erklärung.

IHr unglückſeliger Mann / den ſie ohne Unterlaß betrübt / hat nichts anders zu thun / als ſich darüber zu beklagen / und die ihn anhören / ſchicken ihm den gantzen Troſt in Seuffzern zu.

Erwegung.

ES iſt etwas ungereimtes / wenn man ſich öffentlich über die Unordnungen ſeines Hauſes beſchweret. Dieſes ſchändliche Unglück muß kaum denen Aertzten entdeckt werden. Die es erdulten / müſſen eben ſowohl als die

Thäter

Thäter darüber roth werden. Das Weib mag immerhin frech/ stoltz und wie ein Teuffel seyn/ der Mann hat Unrecht/ wenn er sie austrägt. Er soll beydes/daß sowohl ihre innerlichen Fehler verschwiegen als geheilet werden/ mit Fleiß daran seyn.

Darzu ist Klugheit und Stärcke vonnöthen. Vor allen Dingen soll das Ubel mit der Wurtzel gehoben/ aber unterdessen auch verhindert werden/ daß der Krancke nicht schreye.

Drum erwehlt ein Weib mit Bedacht/ ehe ihr sie heyrathet. Wenn ihr sie habt/ so betet sie nicht an/ allein verachtet sie auch nicht.

Erzürnt sie weder/ und treibt sie auch nicht unverständiger Weise/ durch abgezwungene und ungerechte Ernsthafftigkeit zum Zorn. Doch macht sie auch durch eine übelanständige Gefälligkeit und unzeitige Güte nicht stoltz. Liebt sie vollkommen/ weist ihr aber niemahls mehr als ein Theil von der Liebe/ oder

zum wenigsten verberget ihr derselben Schwachheiten. Euere Schuldigkeit und euer Glück fordern es / daß ihr die Weißheit beygebracht werde; doch erinnert euch / daß ihr sie niemahls klug machen werdet / als biß ihr euch auff eine andere Art / als durch allzugrosse Freundschafft / beliebt machen werdet.

ENDE

des ersten Absatzes.

Des

Des
Andern Theils
Anderer Absatz.
MAXIMEN
zur
Aufferziehung
der
Kinder.

Erste Maxime.

Prov. IV, 3. 4.

Denn ich war meines Vaters Sohn / ein zarter und ein einiger für meiner Mutter / und er lehret mich / und sprach: Laß dein Hertz meine Worte auffnehmen / höre meine Gebot / so wirst du leben.

Erklärung.

Ich bin auch vor dem / sagt Salomo / jung und ein geliebtes Kind meines Vaters gewesen. Meine Mutter nahm sich meiner an / und ließ / damit

mit ich Unterrichtung und Liebe in gleichen Maaß von ihr erhielte/ mich niemahls von sich. Ich verderbte auch so gar im Spiel nicht die Zeit. Denn indem ich mich mit Spielen und Vergnügen/ das meinem Alter anstunde/ ergötzte/ so wolte sie von mir allezeit einen gegenwärtigen Geist/ und ein Hertz haben/ das ihre guten Worte/ die sie stets in Bereitschafft hatte/ anhören könte. Das waren aber gemeiniglich ihre Reden:

Liebet/ mein Sohn/ die Weißheit und Tugend mehr als alle Güter der Welt. Das übrige ist alles Eitelkeit. Dasjenige/ das euch zu einem redlichen Manne macht/ ist das wahre Gut/ und was GOtt in euch wircken wird/ die wahre Grösse. Haltet seine Gesetz/ und gehorchet seinen Geboten/ vergesset nichts von dem/ so ihr wegen des Glücks in seiner Gnade zu seyn erlernet habt. Von selbiger lasst euch durch keine Gewalt und Macht der Erden bringen. Denn weil sie/ so lang ihr sie behalten wer-

werdet/ euch beschützen wird/ so habt ihr nichts zu fürchten.

Erwegung.

WJe grosse Erfindungen hat die Weißheit nicht in kleinen Sachen? Was nicht in Aufferziehung eines Kindes/ so aus der Wiegen kömmt/ vor hohe und vortreffliche Politique? und wie sind diese Lehren/ bey einem inimitablen Beyspiel/ nicht schön und nützlich?

Sein Kind zärtlich lieben/ ihm bey ieder Gelegenheit sanfft thun/ iedennoch weder die Blüthe seiner Jahre/ noch die Weise seiner Unschuld und Einfalt verwelcken machen; selbiges ohne Zwang stets bey sich behalten/ iedennoch ihm die Freyheit nicht benehmen; ihm eine Zuneigung zum Guten/ und dabey ein Vergnügen geben/ aber deßwegen an seiner Natur nichts zerbrechen/ oder selbiger Gewalt anthun.

Die Sachen dergestalt einrichten/ daß es bey Vertraulichkeiten die Ehrer-

bietung/

bietung/ bey Ermahnungen die Liebe/ und bey Spielen die Zeit nicht verliere/ daß es allezeit etwas zum Behuf der Weißheit erlerne/ und ihm bey iedem vorfallenden Dinge in der Klugheit und Gottesfurcht einiger Unterricht gegeben werde/ daß es seine gröste Lust in der Gegenwart der Eltern habe/ und wiewohl ihm von selbigen keine Fehler geschenckt werden/ dennoch nirgends lieber als bey ihnen bleiben könne.

Daß es die ihm geschehenen Bestraffungen vor Wirckungen der Güte annehme/ die Mutter ihm im Bedrohen und Liebkosen gleich liebreich vorkomme/ die Ernsthafftigkeiten vor Kennzeichen einer so wahren Zuneigung von ihm auffgenommen werden/ daß es selbigen sowohl als Wohlthaten und Belohnungen verpflichtet bleibe.

Daß es die geringsten Unwilligkeiten der Mutter vor das gröste Unglück halte/ und keine härtere Straffe als ihr trauriges Gesicht und Sillschweigen befürchte.

Daß mit der Milch ihm die ersten Süßigkeiten der Andacht eingeflößt/ und diese Maxime seiner Seele frühzeitig beygebracht werde/ nach denen Gesetzen der Vernunfft und Gerechtigkeit leben/ sey auff Erden die beste Glückseligkeit. Eben dieses muß ihm offt/ aber auff unterschiedene und so geschickte Art wiederholet/ daß es selbiges anzuhören nicht verdrießlich werde/ auch um ihm geschickte Dinge beyzubringen/ die beqvemste Zeit beobachtet werden/ als im Spiel und wenn es ein freudiges Hertz hat/ damit die Worte fein sanfft eingehen/ und bey Erlernung seiner Schuldigkeit es nichts als Vergnügen habe.

Andere Maxime.

Eccles. XXX, 1.

Wer sein Kind lieb hat/ der hält es stets unter der Ruthen.

Erklä-

Erklärung.

WEr seinen Sohn liebet/ der giebt ihm auch/wie es sein Alter erfordert/ die Unterrichtung/ und bringt durch stete und nachdrückliche Vermahnungen alle Bewegungen seines Leibes und Verstandes in güte Ordnung.

Erwegung.

SO bald euere Kinder euch hören können/ so nehmt ihre Unterrichtung vor/ und vergesst nicht/ daß die Aufferziehung der Geburt/ weil diese nicht älter als die Zuneigung zum Bösen ist/ auff dem Fuß folgen müsse.

Es geschicht nicht ohne Aergerniß/ wenn ihr auch das kleinste Kind/ da es eine geistliche und unsterbliche Seele hat/ wie ein Vieh leben lasst/ und es ist zu lang gewartet/ wenn ihr ihm nicht eher/ als die Vernunfft vollkommen auffgewacht ist/ von seiner Schuldigkeit vorreden wollet.

Die

Die Natur muß / so lang sie weich und zu beugen ist / gebogen / auch ihr alsdenn das erste Einflechten der Regungen und Geschicklichkeiten / welche sie in der Zeit ihrer Stärcke haben soll / gegeben werden. Das Kind muß Gutes thun / ehe es selbiges weiß / und sich dazu / ehe es noch der Verstand erwehlen kan / aus Gehorsam und Noth gewehnen / auch wiewohl es nicht weiß / was es thut / sich dennoch in allem nach dem Gesetz der Vernunfft und Erbarkeit richten.

Die Kindheit hat ihre Vollkommenheiten und Tugenden. Macht die Anstalt / daß selbige auch an der Kindheit eures Sohns gesehen werden. So bald ihm die Natur das Reden und Wollen lehrt / so macht ihr / daß er / wie es sich gebührt / reden und wollen möge / und an keinem seiner menschlichen Wercke der Schein und das Ansehen eines viehischen Wesens hervor blicke.

Das ist ein glückseliges und wohlaufferzogenes Kind / dessen Regungen

schon

schon eher/ als die Vernunfft wach wird/ dergestalt sind gedämpfft und gehorsam worden/ daß es hernach/ wenn selbige munter werden/ nur in Frieden regieren/ und deß durch die Aufferziehung erhaltenen Sieges geniessen könne.

Dritte Maxime.

Eccles. XXX, 3.

Wenn einer sein Kind in der Zucht hält/ das erfreuet seine Freunde.

Erklärung.

DEr Vater/ der sein Kind sorgfältig aufferziehet/ wird Ehre davon erleben/ und an ihm die Lust seiner Verwandten und den Ruhm seiner Bürger sehen.

Ein von seiner Mutter genehrter und von seinem Vater aufferzogener Sohn wird die Freude ihres Hauses und das Glück ihrer Stadt seyn.

Erwe-

Erwegung.

WEniger Nachläßigkeit und anderer überhäuffte Sorgen/ haben/ daß die Aufferziehung der Kinder gewissen Meistern ist anvertrauet worden/ die Gewohnheit eingeführt. Das hat die Natur nicht gewolt. Da sie der Mutter Milch und die Zärtlichkeit/ dem Vater Verstand und Klugheit gegeben/ so solte nach ihrer Absicht die Ehre ihrer Fruchtbarkeit vollkommen/ und der Sohn dergestalt des Vaters und der Mutter Eigenthum werden/ daß er seine Aufferziehung und Klugheit niemand als ihrer Mühe und Vorsorge zu dancken hätte.

Eine Mutter/ die ihr Kind niemahls/ als wenn es die Vernunfft haben will/ und ein Vater/ der solches auch nicht anders/ als da es durch die Klugheit regieret wird/ und eine Vollkommenheit hat/ verständig zu leben/ auch die Ehre zu lieben/ von sich lässt/ der schmeckt die wahren Ergötzlichkeiten der väterlichen

Macht:

Macht / und niemand ist mit seinem Sohne glücklich / als wenn er selbigen das Leben / die Gelehrsamkeit und Tugend gegeben hat.

Wann euer Sohn seine Tugenden von einem andern hat / so gehört er euch nur halb zu / und ihr seyd nicht im Recht / euch etwas von seinen schönen Thaten zuzueignen.

Essen und Trincken hat er von euch / aber die Geschicklichkeit / als ein weiser und ehrlicher Mann zu leben / von seinem Lehr-Meister.

Vierdte Maxime.

Ecclesiast. XXX, 2.

Wer sein Kind in der Zucht hält / darff sich sein bey Bekandten nicht schämen.

Erklärung.

WEr seinen Sohn sorgfältig aufferziehet / der arbeitet nicht sowohl

sowohl für sich als für andere. Er kan sich unter seinen Verwandten und Nachbarn rühmen / daß er ihr guter Freund sey / weil er ein guter Vater ist / auch ihnen einen getreuen Nachfolger und Erben lässt / der die Freundschafft / die er vor sie hat / und die guten Beyspiele / die er ihnen gegeben / wieder lebendig machen wird.

Erwegung.

DEr Mann ist arm / der vor seine Kinder keine Güter hat / und derjenige ist noch weniger tugendhafft / der ihnen keine dergleichen Erbschafft hinterlassen / oder / daß diese Tugend nicht mit ihm absterbe / nicht verhindern kan.

Wenn ihr nach der Unsterblichkeit strebet / und selbige zu erlangen die preißwürdige Begierde habt / so lebet dergestalt / daß alle herrliche und kostbare Sachen / die ihr besitzet / nach eurem Tode / auch / damit sie unsterblich und glorwürdig seyn mögen / iede an ihren gebührenden Ort verbleiben mögen:

Euere Seele im Himmel / euere Tugenden im Hertzen eurer Kinder / euer Ansehen und Nahmen in dem Gedächtniß guter Freunde / und euer Geld in denen Schatz-Kästen GOttes und denen Händen der Armen.

Allein bemercket / daß die Tugenden nicht so wie die Güter mit diesen Worten: Ich hinterlasse; übergeben werden. Bey diesem Satz wird nichts verrichtet / wenn in der Stunde des Todes gesprochen / und in dem letzten Willen durch die Hand des Notarii geschrieben wird: *Meinem Sohn gebe ich meine Andacht und Weißheit*; darum wird sie derselbige nicht überkommen. Wenn ihr verlangt / daß er sie besitzen möge / so müsst ihr davor / so lang ihr euch noch wohlauff befindet / sorgen / und ihm die guten Beyspiele vor Augen stellen / woraus er erlerne / wie angenehm dieses Eigenthum / und höher als alle vergängliche Reichthümer und Güter müsse geschätzet werden.

Fünffte Maxime.

Eccles. XXX, 8.

Ein verwöhnt Kind wird muthwillig wie ein wild Pferd.

Erklärung.

EIn Pferd / dem man in der Jugend und zu gehöriger Zeit nicht den Kapp-Zaum anwirfft / zerreist Strick und Zügel / und ein seiner Frechheit ohne Bestraffung übergebenes Kind lässt sich hernach gar nicht ziehen.

Erwegung.

STrafft euer Kind eher / als es grosse Laster verbricht / sowohl mit Zureden als in der That. Die Boßheit wächst mit dem Alter auff / und endlich in solchen Gräntzen / zu dergleichen Höhe / daß die Straffe nicht allein unnützlich / sondern auch höchst gefährlich wird.

Verharret nicht / biß seine kleine Ruchlo-

Ruchlosigkeit eine rechte Gotteslästerung/ und aus dessen geringen Zorn eine Raserey wird/ die mit nichts als Vorschlägen der Verrätherey und des Vater-Mordes umgehet. Strafft ihn/ wenn euch aus eurer Ernsthafftigkeit Ehre/ und ihm ein Nutzen zufallen mag/ und bemühet euch sorgfältiglich/ daß andere ihn alsdenn zu bestraffen nicht Ursach haben mögen/ wenn die Züchtigung der Tod eures Sohnes/ der Verlust eurer Ehre/ eures Hauses Untergang/ und die Schande euerer Nachkommen seyn wird.

Sechste Maxime.

Eccleſ. XXX, 9.

Zärtle mit deinem Kinde/ so must du dich hernach für ihm fürchten/ spiele mit ihm/ so wird es dich hernach betrüben.

Erklärung.

WEnn euer Sohn von euch nichts als Küsse und Verzärtlen/ auch im 15. oder 16. Jahr noch Milch empfängt/ so wird er Galle wieder geben/ und vor ihm/ nach dem Maaß der vorigen Liebe/ euch zu fürchten zwingen.

Spielt ihr mit ihm/ so werdet ihr in diesem Spiel viel verlieren. Euere Vertraulichkeit wird mit einer Verachtung/ die euch endlich den Tod bringen muß/ vergolten werden.

Erwegung.

KInder erreichen ein Alter/ wo ihnen keine Milch/ Vertraulichkeit/ kein Liebkosen und Lachen mehr dienlich ist.

Die Liebe muß zwar allezeit da seyn. Allein in dem Alter mag euer Sohn/ daß ihr ihn liebet/ errathen. Ihr habt nicht nöthig/ es ihm zu sagen. Ihr müsst ein gewisses Stillschweigen gebrauchen/

dadurch

dadurch seine bösen Thaten verbessert/ und die guten gelobet werden.

Sparet kein Straffen und Loben an ihm; doch richtet die Sachen dergestalt ein/ daß man euch diß alles an den Augen ansehen könne.

Wenn er gefehlet hat/ so müssen eure Gegenwart und Traurigkeit seine grösten Straffen seyn. Hat er was löbliches gethan/ so sey euch zu sehen seine gantze Belohnung. Doch geschehe das Lob/ wenn es möglich/ ohne Worte/ zum wenigsten sollen derselben wenig fallen/ und euere Gedancken/ die ihr ihm wegen seiner Aufführung eröffnen werdet/ besser als das Stillschweigen seyn.

Siebende Maxime.

Eccles. XXX, 10.

Schertze nicht mit ihm/ auff daß du nicht hernach trauren müssest.

Erklärung.

Lacht niemahls mit eurem Kinde/ wenn ihr nicht weinen wollt. Wenn ihr nicht stets mit dem Messer in den Händen die Aeste dieses Baumes beschneidet/ und dasjenige/ so schädlich daran ist/ wegschaffet/ so werdet ihr bittere Früchte sammlen/ davon eure Zähne stumm werden/ und ihr in eurem Alter Schmertzen-volle Anstösse empfinden müssen.

Erwegung.

DRey Dinge müssen ohnfehlbar machen/ daß euer Sohn euch nichts mehr achte; wenn ihr mit ihm lacht/ euch auch mit ihm zu gemein macht/ seine Fehler erdultet und verhelet/ und endlich ihm mit bösen Beyspielen vorgehet/ auch vor ihm euere Schwachheiten und Regungen sehen lasset.

Das ist der dreyfache Mangel des Verstandes/ dadurch die Ehrerbietung verlohren/ und die Verachtung allmählich

lich eingeführt wird/ hütet euch also mit Fleiß davor. Denn sobald ihr sehet/ daß euer Ansehen verlohren sey/ so könnt ihr sicher glauben/ daß euer Sohn selbst verlohren ist. Endlich so betet ihn niemahls an/ und weicht von dem unglückseligen Wege vieler Väter/ derer Aufferziehung die Kinder zu Narren und das Geld hernach/ oder ihr Nachdruck/ sie zu Richtern/ Obrigkeiten und Meistern des Volcks macht.

Achte Maxime.

Eccles. XXX, 12.

Beug ihm den Halß/ weil er noch jung ist/ auff daß er nicht halßstarrig und dir ungehorsam werde.

Erklärung.

Beugt ihm den Halß/ weil er noch jung ist/ zähmt seinen Stoltz/ und zwingt mit aller ersinnlich-

sinnlichster Macht den widerspenstigen Geist zum Gehorsam. Strafft ihn ohnfehlbar bey ieder Gelegenheit / dieweil sonst zu befürchten ist / daß er in dem Ubel verhärte / und sein böses Naturell gar nicht mehr lencken lasse. Sonst werdet ihr die Schande und den Verdruß erleben / daß er in dergleichen Zustand verfalle / und euere Nachläßigkeit ewig bereuen.

Erwegung.

JEdoch bleibt / wenn ihr ihn dergestalt beuget / ohne Zorn. Die Correction thut auch an der härtesten und verzweiffelten Freyheit der Jugend Wunder-Dinge / aus dem aber unter diese Artzeney vermischten Zorn wird ein schädliches Gifft. Euern Sohn stürtzt ihr / wenn ihr beydes an ihm gebrauchen wollt / ins Verderben; an statt / daß ihr seiner Kranckheit abhelffen / und an ihm sein Artzt werden wollet / so werdet ihr sein Mörder.

Neundte Maxime.

Eccleſ. XXX, 20.

Laß dem Sohn/ der Frauen/ dem Bruder nicht Gewalt über dich/ weil du lebeſt/ und übergib niemand deine Güter/ daß dich es nicht gereue.

Erklär- und Erwegung.

Unterwerfft euch nicht/ ſo lang ihr noch lebet/ unter die Regierung dererjenigen/ die ihr ſelbſt regieren ſollt/ und bleibt allezeit ein Herr über euer Weib/ euere Kinder und Freunde. Behaltet allzeit die von GOtt erhaltene Macht/ auch die Freyheit/ mit euern Gütern nach Gefallen zu verfahren/ dieweil ſonſt zu befürchten/ daß wenn ihr ſie iemand/ er ſey auch/ wer er wolle/ übergebet/ vor die gehoffte Erqvickung und Ruhe nur Schande und Verach-

tung erleben möchtet/ und diejenigen/ die ihr durch euere Freygebigkeit erkenntlich und fromm machen woltet/ nur undanckbar und grausam werden.

Sobald ihr euren Söhnen und Töchtern alles werdet gegeben haben/ so werden sie glauben/ daß sie euch nichts mehr schuldig sind/ und wenn nichts mehr in euern Händen ist/ so wird ihnen euer Angesicht unerträglich und verhasst seyn. Lasst euch durch kein Bitten oder Flehen von diesem Entschluß bringen/ denn es ist besser/ daß euere Kinder eurer Güte unterthan seyn/ als daß ihr ihrer Erkenntlichkeit und Gerechtigkeit verbunden bleibt. Macht/ daß sie allezeit euerer bedürffen/ auch stets etwas von euch hoffen/ allein nicht so auff euch/ wenn sie euch lieben sollen; zeiget ihnen die Hände im Leben/ allein zu/ und nicht eher/ als im Tode auffgeschlossen.

Des

Des Andern Theils Dritter Absatz.

MAXIMEN,

Wie man sich gegen die Diener zu verhalten hat.

Erste Maxime.

Eccles. XXXIII, 27. 28.

Das Joch und die Seile beugen den Halß / und den Knecht treibe zur Arbeit / daß er nicht můßig gehe.

Erklårung.

Ein schweres Joch drůckt den harten und verstockten Halß nieder / und stete Arbeit macht einen gehorsamen Diener / auch ihm eine Lust zu seiner Schuldigkeit.

Lasst euren Diener niemahls můßig. Denn Můßiggang ist die vornehmste Schule der Boßheit. Sie lehrt in denen Håusern / und macht alle diejenigen / welche

welche Lust ihr zuzuhören/ und nichts zu thun haben/ weise.

Werdet ihr eurem Diener Arbeit/ so wird er euch Ruhe geben. Werdet ihr seiner schonen/ so wird er euch Mühe schencken. Wenn er nichts zu schaffen hat/ so gedenckt er/ wie er Böses thun möge/ und ie freyer er ist/ ie mehr er zur Freyheit und Wollust geneigt wird.

Erwegung.

NEhmt niemand in euere Dienste/ wenn ihr ihm nicht den gantzen Tag könnt zu thun geben. Diese und jene Viertel-Stunde des Müßiggangs wird bald eurem Diener/ der nichts zu machen hat/ die Lust zu einer ewigen Faulheit beybringen/ und ihr werdet alsdenn lernen/ daß ein Herr/ der einen Faulen ernehrt/ auch einem Verräther und Feinde leicht das Brod gebe.

Ander-

Andere Maxime.

Eccles. XXXIII, 25.

Dem Knecht gehört sein Brod/ Straff und Arbeit.

Erklärung.

AN drey Dingen/ als an Brod/ Arbeit und Straffe soll es eurem Diener nicht fehlen.

Erwegung.

BRod/ dieweil es ihm gebührt; Arbeit/ weil das sein Stand erfordert; Ermahnung oder Straffe/ weil es euer Bestes ist.

Ohne Ermahnung wird er von seinen Fehlern nicht lassen/ ohne Arbeit auffs neue und noch ärger sündigen/ und ohne Brod wird er sich dazu ein Recht/ auch daß ihm zu rauben frey stehe/ einbilden.

Mit einem Wort/ wenn man wegen euerer schlechten Andacht bey euch keine ernsthafften Geschäffte hat/ und sowohl/ wenn

wenn es das Heil erfordert/ nicht bestraffet/ als auch sonst zu nichts rechtes von euerer Unachtsamkeit angehalten/ oder von eurem Geitz weder gut bezahlt noch ernehrt wird/ so haltet alle diejenigen/ die mit Vergnügen in euren Diensten bleiben/ vor Gottlose/ Unzüchtige und Räuber.

Dritte Maxime.

Eccles. XXXIII, 30.

Gehorchet dein Knecht dir nicht/ so setze ihn in den Stock/ doch lege keinem zuviel auff/ und halte Maaß in allen Dingen.

Erklärung.

Bestraffet den ungehorsamen Diener/ aber niemahls aus einer blossen Anmuthung und ohne Verstand. Der allzugrosse Eyfer eures

eures Zorns macht ihn nichts besser/sondern euch böse/ und straffbarer als ihn selbst.

Erwegung.

SObald ihr sehet/ daß er sich nicht bessere / so schickt ihn weg / und entbehrt lieber einen Monat seiner/ als daß ihr durch diese gantze Zeit euch ärgern und nichts als ungedultig und zornig seyn soltet. Wenn aber an seiner Verbesserung nicht zu verzweifflen/ auch ihr selbige / samt getreuen Diensten/ zu hoffen wohl Ursach habt/ so unterscheidet die Fehler seiner Faulheit und vorsätzlichen Boßheit von allem / so er aus Unwissenheit versiehet/und braucht hierbey alles möglichste Nachdencken und Recht.

Wenn ihr in eurem Hause wollt ein Ansehen haben/ und gut bedienet werden/ so ist kein besser Mittel/ als daß ihr gegen euere Diener ernsthafftig und mit Worten sparsam seyd. Wisst alles/ was sie thun/ sie aber müssen das/

was

was ihr gedencket und thun wollet/nicht errathen. Denn sie werden euch nicht weiter/als ihr gegen sie ernsthafftig und bescheiden seyd/ in Ehren haben. Vor unsern Zeiten wurden die Götzen-Bilder angebetet/ weil es Bildnisse der Menschen, die ihre Augen offen und den Mund geschlossen hatten/ waren.

Ein Mann/der in seinem Hause alles siehet / und nichts redet / wird wie ein Gott verehret. Man zittert/ohne seine Drohungen/ und die eintzige Furcht/ daß er nicht reden werde/ erhält einen jeden in Ordnung und Schuldigkeit.

Vierdte Maxime.

Eccles. XXXIII, 31.

Hast du einen Knecht / so halt über ihn / als über dir selbst / denn wer ihm was thut / der meynet dein Leib und Leben.

Erklä-

Erklärung.

Wenn ihr einen getreuen / geschickten und demüthigen Diener habt / so sey er euch so lieb als euer Leben. Haltet ihn als euern Bruder oder Freund. Bedenckt / daß nichts selteners in der Welt sey / er auch nicht theuer genug könne bezahlt werden; allein bedenckt auch / daß die ewige Weißheit / welche über die Freyheit und Dienstbarkeit der Menschen herrschet / ihn euren Händen als ein Geschenck ihrer Vorsehung und Liebe überliefert hat.

Erwegung.

Habt kein Bedencken / einem klugen Diener / und der seine Schuldigkeit liebt / vertraut zu werden. Das verhindert nur / daß er bey ieder Gelegenheit euren Willen und wo ihr hinaus wollet / nicht eher / als biß er euch darum befraget hat / errathe.

Werfft alle eure Unruhe und wichtige Sachen / die das Haußwesen betreffen / auff

auff ihn; wenn aber dieses glücklich geschehen soll/ so müsst ihr zum wenigsten eine Mühe haben/ nemlich alles/ was vorgehet/ betrachten und erwegen.

Sehet ihm auch auff die Hände/ nicht zwar/ als verargwohnet ihr seine Treue/ sondern/ damit er seinen Zustand nicht vergesse. Ohne euere Erinnerung geschicht es ohne Zweiffel/ und die Sache wird endlich dahin gelangen/ daß ihr euch nach ihm richten müsset. Denn aus einem guten Diener kan sehr leicht ein böser Herr werden.

Und ob er zwar selbst sehr klug befehlen/ und euer Haußwesen glücklich regieren muß/ so ist/ in eurem Hause zu gehorchen/ euch doch eine Schande. Denn ihr könnt daselbst doch nichts bessers als euer Ansehen verlieren. Und nach denen Staats-Reguln werden die langen Dienste eines Cammer-Dieners gewiß sehr übel belohnet/ wenn man selbst dessen Diener wird/ und sich vor ihm zu fürchten anfängt.

Vertraut ihm/ weil er klug ist/ eure Güter

Güter und was ihr habt. Wisst aber/ daß man seine Gewalt nicht so als wie ein Vater das Leben/ sondern wie die Sonne das Licht mittheilen muß/ die dasselbige ohne Unterlaß schencket/ und sich die Person stets verpflichtet hält.

Ein Diener/dem man alles übergiebt/ und nach seinem Thun niemahls fragt/ wird in kurtzem entweder ein Räuber oder Herr im Hause seyn.

Fünffte Maxime.

Eccles. VII, 22.

Einen treuen Knecht und fleißigen Arbeiter halte nicht übel. Erklärung.

Betrübet nicht einen Diener/ der nach seinem Vermögen thut/ und von gantzem Hertzen alle seine Kräffte und Gesundheit zu seinem Dienst anwendet.

Ihr seyd des Lebens unwürdig/wenn euer verdrüßlicher Humeur diejenigen/ die

die euch lieben/ und nur vor euch allein leben/ martert.

Erwegung.

Macht alles so wohl/ daß man/ wenn man in euere Dienste tritt/ vergnügt/ wenn man wircklich drinnen ist/ treu und glücklich/ und wenn es möglich ist/ und aus selbigen gehet/ reich sey.

Das ist euere Ehre/ und dieses eine Eigenschafft grosser Männer/ daß sie ihre lieben getreuen Diener groß machen. Weicht ihr von dem Leben gewisser Herren/ die sich mit ihren Dienern/ wenn selbige nur arm und miserable bleiben wollen/ gantz gemein auffführen.

Sonsten aber so versäumt nicht euren Nutzen/ gebet auch nicht zu/ daß die Erhöhung dererjenigen/ die mit euch verdienen/ entweder von eurer Freygebigkeit oder ihrer Klugheit herstamme/ ihr Schatz aber durch euren Verlust nicht vermehrt werde. Denn es ist gewiß ein heßlicher/ sonst doch öffterer Anblick/ wenn man reiche Diener und arme Herren sieht.

Sechste Maxime.

Prov. XXIII, 4.

Bemühe dich nicht reich zu werden/ sondern laß ab von deinem Fündlein.

Erklärung.

Zudrücket euch nicht durch Arbeit und euere Gesundheit/ um Reichthümer zu sammlen.

Die Furcht und Klugheit/ die euch die Nothwendigkeit der zukünfftigen Zeiten vorstellen/ sind/ wenn sie nicht gemäßiget werden/ und sowohl die Unschuld und Ruhe der Seele als das Einkommen zu vermehren suchen/ eine wahre Narrheit.

Erwegung.

Ihr macht euch heute viel Ungelegenheit/ und arbeitet/ damit ihr nur reich werden/ und hernach Ruhe haben möget/ sehr starck; Macht es noch besser/ lebt heute in der Stille/ und fangt

eure Sorgen und Verdrüßlichkeiten nicht eher als ins künfftige an.

Gebet euch niemahls mehr zu thun/ als an einem ieden Tage zu einem sanfften und glücklichen Leben vonnöthen ist.

Schüttelt den Geitz nach vielen Gütern ab/ und lernet durch die Erfahrung von andern/ daß auff die Art nur viele Mühe erworben wird. Zuviel Geld in seinem Schatz/ und in dem Magen zu viel Speise haben/ sind zwey gleichgefährliche Ungelegenheiten.

Ruhe und Vergnüglichkeit wachsen nicht mit den Gütern. Wenn diese zur Nothdurfft oder Mittelmäßigkeit gestiegen / so hat alle Lust ihre höchsten Schrancken erreicht. Ihr könnt zwar reicher/ aber nicht vergnügter werden.

Wenn ihr ein grosser Herr oder euch in der Mitte von vielen Bedienten sehen werdet/ so habt ihr keinen andern Vortheil über Personen von mittelmäßigem Range/ als daß ihr um euch mehrere Geschäffte und Verdrüßlichkeiten/ mehr unnütze Meubles, in euren Kleidern

grosse Eitelkeit und Narrheit/ an eurer Tafel häuffigere Gesellschafften/ in eurem Hause mehr Lerm/ und in eurem Gemüthe grössere Unruhe erlebet.

Mit allen Millionen/ die ihr haben könnet/ vermöget ihr keinen zweyten Leib zu kauffen/ und so lang ihr nur einen habt/ so habt ihr nicht zwey Häuser/ drey Tafeln/ und noch weniger 40. Hände zu euerer Bedienung vonnöthen.

Diese vielen Unruhen und Mühen werden vor andere/ die ihr ernehret/ seyn/ und man kan vor gewiß sagen/ daß diejenigen/ die sich am schwersten reich zu werden lassen angelegen seyn/ am wenigsten vor sich arbeiten.

ENDE
des dritten Absatzes.

Des

Des Andern Theils Vierdter Absatz.

MAXIMEN,

Zur Aufführung eines klugen Mannes gegen seine Freunde.

Erste Maxime.

Syr. VI, 14.

Ein treuer Freund ist ein starcker Schutz/ wer den hat/ der hat einen grossen Schatz.

Erklärung.

EIn treuer Freund ist eine starcke Festung / und ein Schatz eines grossen Reichthums. Wohl dem/ der ihn besitzt/ und wie ist sein Glück in Sicherheit?

Erwegung.

ERhaltet mit Fleiß diesen Schatz/ und lebet/ wenn in euerer Seelen noch einiges Andencken ihres himmlischen Herkommens / und einiger Zug

ihrer

ihrer Gleichheit mit GOtt übrig ist/ niemahls ohne Freundschafft.

Es heist schon genug gelebt/ wenn man nur weiß/ daß wir nothwendig lieben müssen. Denn wie unsere Seelen nach dem Ebenbild des Schöpffers sind erschaffen worden/ so müssen sie nothwendig von einer innern Güte ausser sich selbst getrieben werden/und ihr gantzes Wesen kan nichts als eine geistliche und göttliche Flamme seyn/die gen Himmel steiget/ und/ indem sie sich zu GOtt schwinget/ gleichsam als eine Gesellschafft und Mithülffe/damit sie in ihren Erhebungen erleichtert/ und desto eher zu ihren höchsten Gut gebracht werde/ ein ander Hertz als das ihrige suchet.

Ein iedes Gemüth ist nichts als die Helffte eines andern Gemüths. Zwar sind sie beyde bey ihrer Bildung nicht unterschieden/noch aus einem zwey/sondern mit einer solchen Gleichheit und Übereinstimmung/ woraus sie das Verlangen und die Krafft haben/ sich zu vereinigen/ und durch geheimeste Mitthei-

lungen aus zweyen in eins zu verknüpffen/ gemacht worden.

Ehe aber alles fertig wird/ so entstehen in des Menschen Seele/ weil sie das Ebenbild GOttes/ und dieses ihre ewige Glückseligkeit ist/ daß keine von diesen Personen iemahls alleine sey/ viel Verdrießlichkeiten und Schmertzen-volle Kranckheiten/ auch unterschiedene Betrübnisse und Elende.

Doch ein kluger Mann weiß/ daß die meisten Unglücke unsers Gemüths aus der innerlichen Einsamkeit herrühren/ und wider sie kein besser Mittel als eine rechtschaffene Freundschafft sey. Ein treuer Freund ist ein Trost des Lebens. a)

Andere Maxime.

Syr. XXV, 12.

Wohl dem/ der einen treuen Freund hat/ und der da

lehret/

a) Syrach. VI, 16,

lehret/ da mans gerne höret.

Syr. XXVII, 18.

Halt deinen Freund werth/ und halt ihm Glauben.

Erklärung.

Wie glückselig sind die Wege dessen/ der einen guten Freund findet/ und Ohren antrifft/ die entweder erspriesliche Warheiten anhören/ oder die anvertrauten wichtigen Geheimnisse bey sich behalten können.

Liebt eures gleichen/ und versagt eurer Seelen/ indem ihr euch durch ein vollkommenes Vertrauen mit ihm verknüpffet/ auch in eurem Hertzen nichts vor ihm verschliesset/ kein Vergnügen.

Erwegung.

DRey Dinge sind/ welche unsere Seelen andern vertrauen und aus sich selbst ziehen wollen/ nemlich die

Wissenschafft / das Geheimniß und die Person.

Wann sie ihnen ihre Wissenschafft / das ist / die durch steten Fleiß erlangten Erkenntnisse / die aus dem Geschrey erfahrnen Zeitungen / die aus denen Welt-Händeln begriffenen Geschicklichkeiten / mit einem Wort / wenn sie ihnen ihre unterschiedene Gedancken mit Freuden mittheilen / so heist es eine Vertraulichkeit. Wenn sie aber weiter gehen / und auch ihre Geheimnisse vor ihnen nicht verbergen / so ist es eine Freundschafft. Schreiten sie nun biß zu der äussersten Gräntze / und verlangen sich selbst / auch ihr Hertz in ein anders zu flössen / und so weit es der Natur und Gnade möglich ist / aus zweyen Gemüthern eines zu machen / so wird in der That das kostbare Wesen daraus / so man die Liebe nennet.

Die Zuneigung folgt auff die Liebe / wie diese auff die Freundschafft. Wir gönnen einer Person / so bald wir sie lieben / alles Gutes. Unser Glück ist ihr gemein. Was dem Menschen gehört / ist

ist auch seines Freundes. Sobald man einen getreuen und auffrichtigen findet / sobald hat man alles sein Eigenthum / und was er in vielen Jahren verdienet hat / erlanget. Wohl dem / der einen treuen Freund hat.

Dritte Maxime.

Eccles. VI, 13. 14.

Ein treuer Freund ist ein starcker Schutz / wer den hat / der hat einen grossen Schatz. Ein treuer Freund ist mit keinem Gold noch Gut zu bezahlen.

Erklärung.

Es ist keine grössere Kostbarkeit als ein guter Freund. In der Wagschale der Klugen wägt er mehr als alles Gold und Silber der Welt.

Erwegung.

MAn führt heute vortreffliche Reden von der Freundschafft/ allein es scheint mir/ als wenn man bey dieser Sache in Worten starck/ in der That gar schwach ist. Keine Zeiten als die unsrigen haben hierüber mehr Beredsamkeit und in Worten und Gedancken grösser Glück gehabt. Niemahls sind mehrere Bewunderer dieser schönen Tugend aufgetreten/ niemahls so viele Lob-Reden und ihr zu Ehren geschriebene Wercke gesehen worden. In Büchern/ gantzen Versammlungen/ am Hof und unter dem Volck wird von nichts als Freundschafft geredt. Sie sitzt in iedes Gesicht/ auff allen Lippen und durchgehends/ nur nicht in den Hertzen.

Die Freundschafft gefällt uns; Allein der Eigen-Nutz ist unser Herr/ und wir bekümmern und betrüben uns um nichts weniger/ als über den Verlust eines Freundes.

Vierd-

Vierdte Maxime.

Syr. VI, 17.

Wer GOtt fürchtet/ dem wird es gelingen mit Freunden.

Erklärung.

Unserm Leib und unserer Seele fehlt es nicht an Kranckheiten/ die jenes sterbliche Leben verkürtzen/ und dieser Unsterblichkeit unglücklich machen. Wider beyde ist ein guter Freund das beste Mittel. Allein wer ihn finden will/ der muß GOtt fürchten. Habt viele Freunde/ doch nur einen vertrauten. Lebt in Frieden mit iedermann/ seyd aber nur mit einem vereiniget. Euer Hauß/ eure Schätze/ eure Ohren und Hände mögen vielen offen stehen/ doch über euer Hertz soll nur der eine von euch klüglich erwehlte Vertrauteste vollkommene Macht haben.

Erwegung.

Euer Hertz ist nur um verschenckt zu werden gemacht worden/ also kan es solches ohne Laster und höchste Beschimpffung nicht abschlagen: Doch ist seine grösseste Schande und unverantwortlichste Ungerechtigkeit/ sich vielen vergeben.

Es selbst und seine Geheimnisse taugen / sobald sie sind gemein worden/ nichts mehr. Des menschlichen Hertzens Vortrefflichkeit mag sich nur dadurch entäussern/ daß es vor das gemeine Beste arbeitet / und ein besonderes Gut verbleibt.

Es muß wie die Sonne beschaffen seyn/ die sich alle Welt verbindlich macht/ von Engeln und Menschen bewundert/ aber nur von einem eintzigen Engel besessen und regiert wird.

Mit einem Wort/ das ist ein wohlgemacht Hertz/welches gleich einem kostbaren Kleide zum Sinnbilde führen kan: Agreable à tous, propre à un seul.

seul. Allen angenehm/ nur einem gerecht.

Fünffte Maxime.

Syr. VI, 7.

Vertraue keinem Freund/ du habest ihn denn erkannt in der Noth.

Erklärung.

Wollt ihr einen guten Freund haben / so stellt ihn auff die Probe / und ehe ihr euch auff ihn verlasset / so erkennet seine Treue. Allein erinnert euch / daß ihr selbige niemahls besser als durch die Zeit und Betrübniß abwägen könnet.

Erwegung.

Vollkommene Freundschafften entstehen zwar bey der ersten Zusammenkunfft / und grosse Gemüther erkennen sich bey der ersten Unterredung.

Allein ein kluger Mann verhindert zwar nicht das Auffsteigen seiner Zuneigung / wohl aber / daß sich selbige nicht alsofort erkläre.

Das Empfinden der unversehenen Bewegungen / auch der mächtigen und süssen Reitzungen / die diejenige Person / welche liebreich vorgekommen / zu lieben suchen / gefällt ihm zwar innerlich; ehe er sich aber zu etwas gewisses entschliesst / so befragt er die Vernünfft / welche wegen der Einwilligung Zeit verlangt / auch nur der Erfahrung trauet / weil er selbst seine eigenen Rathschläge vor verdächtig hält.

Wer seinen Freund nicht länger als ein Jahr gesehen hat / kan / daß er ihn kenne / sich nicht rühmen / und wer nichts erdultet hat / kan keiner gewissen Liebe versichert seyn.

Sechste Maxime.

Syr. VI. 8.

Es sind viele Freunde / weil

sie

sie es geniessen können / aber in der Noth halten sie nicht.

Erklärung.

Viel Freunde dauren nur bey schönem Wetter / sie lauffen / sobald der Winter kommt / davon / und kennen euch / wenn ihr weinet / nicht mehr.

Erwegung.

Ihnen scheint die Freundschafft darinnen zu bestehen / daß sie sich aus eurem Umgang eine Lust / auch in denen glücklichen Tagen des Wohl-Lebens / wenn ihr selbst von keiner Traurigkeit wisst / ein Lachen machen.

Sie solten aber wissen / derjenige / der sich vor iemandes guten Freund ausgiebt / verbinde sich eben dadurch / sein Geld / seine Zeit in denen Verrichtungen / ja sein Blut und Leben mit seinem guten Freund in dessen Nöthen und Gefährlichkeiten zu theilen.

Sie-

Siebende Maxime.

Eccleſ. VI, 8.

Es ſind viele Freunde/weil ſie es genieſſen können/ aber in der Noth halten ſie nicht.

Erklärung.

ES giebt auch andere gute Tiſch-Freunde/ aber auſſer der Zeit kennen ſie niemand. Sie verſprechen alles/ wenn ſie mit euch auff euere Unkoſten eine Luſt haben/ nachdem aber haben ſie alles vergeſſen/ und es iſt was gemeines/daß die meiſten Gelacke Betrüger und Undanckbare ernehren.

Erwegung.

SIe vermeynen eine Liebe vor euch zu haben/wenn ſie euch auff denen Debauchen mit unverantwortlichem Lachen beyſtehen/ und die Sünden deſto kühner und ſtoltzer ausüben helffen.

Glaubt

Glaubt ihr das aber nicht. Denn/ wenn ihr diejenige/ die sich ihrer Hände und Schwerdter wider euch bedienen/ vor euere Feinde haltet/so gedenckt doch nicht/ daß diese andern Mörder/ die durch euer eigene Hand euch den Tod auff das Hertz setzen/ und durch viehische und ärgerliche Thaten die Unschuld/ Gnade und Ehre/ welche das wahre Leben eines Menschen sind/ zu vertilgen euch anreitzen/ euere Freunde seyn.

Fliehet vor diesen Menschen/ wie nahe ihr auch an ihre Gesellschafft gebunden seyd. Zerreist dieses Band/ und sehet sie als Unbekandte oder Verräther an. Erinnert euch/ daß durch den Tod alle Ehen/ und durch die Laster alle Freundschafften zertrennet werden.

Es giebt auch andere eigensinnliche und wunderliche Freunde/ die zwar wegen keines Vortheils lieben/ aber hingegen keine Freundschafften machen/ ohne daraus Klagen zu machen oder Gelegenheit einen Freund anzugeben und zu verfolgen. a) Ent-

a) Ibid. v. 9. Und ist mancher Freund/ der wird bald Feind.

Enthaltet euch auch von diesen/ und beständig von dem Umgang und der Vertraulichkeit mit zweyerley Gattungen der Menschen.

Derer Libertiner / die mit eurer Freundschafft und Erlustigung glücklich/ aber auch euch zu verrathen und vor ein geringes Geld zu verkauffen/ allezeit bereit sind.

Hernach dieser eyfersichtigen und besorglichen Freunde / die den geringsten Blick / so ihr auff andere werfft/ vor eine Verrätherey achten/ und dahero jenem Alten zu dem klugen Spruch/ daß kein Haß so unerträglich und mehr zu befürchten als ihre Freundschafft sey/ Ursach gegeben haben.

Achte Maxime.

Ibidem.

Und wüste er einen Mord auff dich/ er sagets nach.

Erklä-

Erklärung.

Es giebt noch andere/ die in ihrem Zorn nichts verschweigen können/ und bey der geringsten Uneinigkeit alles/ was sie nur wissen/ ausschwatzen/ und also euere gute Zuversicht und Auffrichtigkeit grausamlich geisseln.

Erwegung.

Nun fällt zwar dergleichen auffsteigender Zorn sehr verdrießlich/ kan euch auch ein recht groß Elend verursachen; ihr müsst aber gedencken/ daß/ als ihr iemand in euere Freundschafft auffgenommen/ ihr nicht nur von seinem Leid zu theilen/ sondern auch seine Fehler zu ertragen euch verbunden habt. Was heist das aber von ihm ertragen/ wenn ihr nicht das Hertz habt/ von ihm etwas zu erdulten?

Denn es ist kein Freund/ der nicht seine Unvollkommenheiten und Fehler habe/ und es sind keine Fehler/ die ihr

nicht

nicht an eurem Freunde entschuldigen müsst/ doch müsst ihr alle/ ehe ihr sie liebet und erwehlet/ zuvor erkennen.

Neundte Maxime.

Eccles. VI, 11.

Ein treuer Freund ist ein Gesell/ der in deinem Hause lebt.

Erklärung.

WEnn ihr einen beständigen Freund habt/ so betrachtet ihn als einen andern euch selbst. Lasst ihr ihm bey euch eben die Freyheit/ als in seinem Hause/ auch in eurer Familie und Angelegenheit soviel als in der seinigen sprechen.

Denn das ist das Glück der Freundschafft/ in zweyen Hertzen leben/ und in zweyen Häusern befehlen.

Erwegung.

WAs man von zweyen Sonnen sagt/ daß sie sich / wenn sie in der Welt wären/ auffreiben möchten / das könte/ wenn sie sich unter einander lieben könten/ keinen Bestand haben.

Zwey gleiche Machten sind / wenn zwischen beyden eine gute Einigkeit ist/ keine unleidliche Sachen/ und alle Gesetze / die man einer eintzeln Person zum besten wegen der Regierung der gantzen Welt macht / sind aus keiner andern Ursache gut/ als weil die Uneinigkeit zweyer Souverainer unzertrennliche Gefertin ist.

Wenn die Liebe den dritten Platz hat/ so ist/ wenn die Regierung im Himmel und auff Erden glücklich seyn soll/ drey die darzu nöthige Zahl.

Zehende Maxime.

Eccles. IX, 14.

Ubergib einen alten Freund nicht/

nicht/ denn du weissest nicht/ ob du soviel am neuen kriegst.

Erklärung.

EJn neuer Freund ist niemahls so gut als ein alter; wechselt also nicht ab. Was ihr schon habt/ ist gewiß besser/ als was ihr noch bekommen sollt. Wenn die schon eine geraume Zeit geliebte Person nicht so geschickt und vollkommen ist/ so weiß sie sich doch zum wenigsten besser in euch und euere Art zu schicken.

Die Süßigkeiten der Freundschafften kommen nicht aus dem Adel des Menschen/ aus seiner Wissenschafft und denen Schönheiten seines Verstandes/ sondern aus der Gleichheit seines Hertzens mit dem eurigen her. Ihr könnt kein heßlicher/ als ein theures und prächtiges Kleid/ das euch aber zu groß und übel gemacht ist/ auch keinen schwächern Freund als an einem sich vor euch übel schickenden Menschen haben.

Hierzu

Hierzu kömmt / daß ein iedes neues Kleid zuerst dem Leibe unbeqvem / und eine iede neue Freundschafft dem Gemüth beschwerlich falle. Das behutsam und höflich seyn dauert eine lange Zeit / und jede angefangene Freundschafft ist eine verdrüßliche Sache.

Mit einem Wort; Wer den ersten Freund zu lieben auffhören kan / der ist des andern nicht werth; und wer eine gute und wahre Freundschafft kan sterben lassen / der wird niemahls eine andere und unsterbliche finden.

Eilffte Maxime.

Eccles. XIV, 17.

Wenn du todt bist / so hast du ausgezehret.

Erklärung.

WEnn ihr eurem Freunde Gutes thun wollt / so wartet nicht biß auff die Stunde des Todes.

Todes. Die Liebe macht Cameraden und keine Erben; sie verschenckt nicht ihren Verlust/ und was sie zu verlassen gezwungen wird/ sondern sie macht ihre Eigenthümer gemein. Das Leben ist die Zeit ihrer Freygebigkeiten. Der Geitz aber oder die Nothwendigkeit theilen im Tode und letzten Willen ihre Geschencke aus.

Euere Gutthaten aber werfft niemanden vor/ und wenn ihr einen Freund durch eine Gunst verbindet/ so macht ihn auch durch euer Gesicht und Worte noch mehr verpflichtet. Die Traurigkeit des Gebenden beleidiget den Empfangenden/ und die Wohlthat verwandelt sich in eine Unlust.

Ein Abschlag muß offte/ dieweil die Unvermögenheit dabey im Spiele seyn kan/ nicht übel genommen werden. Allein eine traurige und verdrüßliche Gewährung kan nicht anders als verhaßt seyn/ und muß nothwendig aus einem Geitz und Mangel der guten Zuneigung herrühren.

Wenn

Wenn ihr euren Freunden helffen sollt / so habt allezeit drey Sachen / als die Hand / das Gesicht und Hertz offen.

Alles Geschenck wird zweymahl / welches geschwinde / und welches annehmlich gereicht wird / hundertmahl gegeben.

Drum hütet euch wohl / iemahls gegen einen eurer guten Freunde diese Bewillkommung: Kommt morgen wieder / und alsdenn sollt ihr etwas von mir empfangen; heraus zu stossen.

Eine auffgeschobene Gnade ist nicht besser als ein Abschlag / und das / was an dem Tage / da es geschehen kan / nicht gereichet wird / heist nur halb gegeben.

Es scheint / als wenn ihr durch diesen Auffschub Zeit und Mittel / keine Freundschafft zu erzeigen / mit Fleiß suchet / zum wenigsten bezeugt ihr es / daß ihr euch nicht mit Freuden einen verpflichteten Freund macht. Die Freude ist geschwinde / und was nur gefällig ist / geschicht in der Eyle.

Zwölffte Maxime.

Ecclef. VII, 20.

Ubergib deinen Freund um keines Gutes willen.

Erklärung.

Eurem Freunde/der seine Schuld euch nicht sobald bezahlet/ werdet nicht beschwerlich.

Es ist besser / daß ihr euer Geld ein wenig zu spät empfanget/als daß ihr eine so liebe Freundschafft so früh verlieret. Dasjenige Geld ist wohl angewandt/ so aus Liebe gelehnt worden; wenn man aber/ um selbiges wieder zu haben/ denselben Freund verlieret/ so ist der Verlust grösser als der Gewinn.

Erwegung.

Weil ihr die Bezahlung so nöthig habt / so gedencket / daß die Auszahlung noch schwerer fällt / und wisset / daß ein ehrlicher Mann lieber kein Geld haben/ als dasselbe schuldig seyn

seyn mag. Lasst euch daran begnügen/ daß er traurig und in Unruhe ist: Beschämet ihn aber nicht weiter durch verdrüßliche Worte.

Diejenigen zwar/ die auch nur einen geringen Theil der wahren Freundschafft haben/ können/ ohne/ daß es ihnen selbst nicht wehe thun solte/ ihren guten Freunden niemahls eine Schuld vorrücken. Ihr aber/ dieweil ihr auch eines Helden Muth und Liebe habt/ müsst/ wenn ihr euch dessen selbst erinnert/ auch schamroth werden.

Hierbey still schweigen ist eben keine grössere als gemeine Tugend. Die wahre Redlichkeit beruhet auff einem ewigen Stillschweigen.

Dreyzehende Maxime.

Eccles. XXVII, 12.

Wer Heimlichkeit offenbaret / der verleuret den Glauben/ und wird nimmermehr

einen treuen Freund kriegen.

Erklärung.

Eines Freundes Geheimnisse ausschwatzen ist viele Freunde verlieren. Ein Ungetreuer wird von iedermann gehasst werden/ und diejenigen/ die ihn zum Plaudern genöthiget haben/ werden sich am ersten vor ihm fürchten und fliehen.

Erwegung.

Sowohl in Freundschaffts- als Staats-Sachen werden die allergeringsten Plaudereyen und Leichtsinnigkeiten der Zunge zu unvergeblichen Verbrechen. Bey ihren Heimlichkeiten ist keine Gnade vor die Fehler/ und kein Erbarmen über die Reue. Diese Fehler werden auff das erschrecklichste gestrafft/ daß sich also ein Mann von Verstand und Hertz am meisten davor zu fürchten hat. Dahero ist alle Gele-

Gelegenheit/ wieder in dergleichen Fehler zu fallen/ auffgehoben.

Vierzehende Maxime.

Eccles. XXIX, 13.

Verleure gern dein Geld/ um deines Bruders und Nechsten willen/ und vergrabe es nicht unter einen Stein/ da es doch umkömmt.

Erklärung.

LEhnt Geld eurem Bruder und Freunde/ wiewohl die Sache ziemlich ungewiß ist/ und glaubet festiglich/ daß es in ihren Händen allezeit mit grösserer Ehre und Sicherheit ist/ als wenn es in einem verborgenen Schatz oder unter Steinen vergraben wäre.

Erwegung.

BLeibt bey der Meynung/ daß alles/ was euren Freunden keinen Nu-

tzen schafft/ vor verlohren zu halten sey. Wenn sie euch um einige Güte ansprechen/ so lasst ihnen selbige geschwinde zukommen/ und befürchtet keine andere Gefahr als eure zu grosse Langsamkeit und Bedencken/ sonsten aber werdet über nichts verdrüßlich/ als daß ihr ihnen nicht zuvor gekommen/und ihre Angelegenheiten zu errathen nicht glücklich gnug gewesen seyd.

Lebt hier/ wie jener grosser Held des Alterthums/ der seinem Schatzmeister/ welcher ihm/ daß die Schätze durch seine Freygebigkeiten erschöpffet würden/ geklagt/ diese heldenmüthige Antwort gegeben: Ihr habt groß Unrecht; ich habe noch alles/ was ich weg gegeben/ja noch mehr als iemahls/ weil es in den Händen meiner Freunde ist. Hoc habeo, quodcunque dedi.

Funffzehende Maxime.

Ecclesiast. XXII, 27.

Ihr könnt wohl wieder

Freunde

Freunde werden / wenn du ihn nicht meidest / und redest mit ihm.

Erklärung.

Soltet ihr etwan einen guten Freund bey vorgefallenen Verdrüßlichkeiten mit unnützen Worten / oder unbedachtsamer Weise / doch daß es nichts zu bedeuten habe / angegriffen haben / so gebt die Sache nicht verlohren / ihr könnt wohl wieder Freunde werden.

Ja wenn ihr gar in der Hitze des Zorns den Degen wider ihn gezogen / so zweiffelt nicht an der Versöhnung. a) Man nimmt es mit denen Schwachheiten seines Bruders / wenn sie in der Blindheit die Vernunfft bemeistern / nicht eben so genau. Mit der geringsten Bezeugung der Reue / oder einigen

a) Ibid. v. 26. Wenn du gleich ein Schwerdt zuckest über deinen Freund / so kanst du ihn versöhnen.

Thränen / kan das Andencken eines blutigen Zancks ausgelöscht werden.

Das ist aber am gefährlichsten und niemahls zu versöhnen / wenn man einem guten Freunde eine Schmach seines Hauses / oder aber einige ihm erwiesene Gefälligkeiten und Dienste vorwirfft / oder ihn verachtet / und in seiner Gegenwart einen grossen Stoltz sehen lässt / oder endlich seine Geheimnisse und eine Sache / die er euch anvertrauet hat / verräth. Vor dem allen muß er biß an der Welt Ende fliehen / und ihr werdet zwar sein Gesicht / niemahls aber sein Hertz und Vertrauen wieder zu sehen bekommen.

Erwegung.

Endlich so verachtet euren Freund nicht. Die Verachtung ist der Freundschafft tödtliche und eintzige Wunde / die des Menschen Hertz nicht ertragen kan.

Die Natur und das Glück / die uns zwar eine Verachtung zuziehen können / können

können uns doch gegen die Verhöhnung nicht unempfindlich machen. Die Habittude kan uns nicht darzu gewehnen / und die Tugend / die bißweilen den Schmertzen ersticken kan / mag doch der Verachtung Andencken nicht ausstreichen.

Wir empfinden es gar nicht einmahl / daß wenn wir auch von den grösten Leuten in der Welt solten verachtet werden / dennoch solches die Grösse unserer Kränckung vermindern könte. Das Lob / so uns unsere Feinde geben / kan uns nicht anders als gefallen; aber die Verachtung / so auch von unsern besten Freunden kommt / muß dem Hertzen sehr wehe thun: Die / damit uns Fürsten und Herren begegnen / ist nichts angenehmer. Wie eine grosse Macht und Gewalt man auch über uns habe / so gedencken wir doch niemahls / daß man im Recht uns zu beleidigen sitze / ja nach unserer Meynung hat man es nicht einmahl / wenn wir straffwürdig seyn / und diejenigen / die / daß sie den Tod verdienet

net haben / gestehen / verläugnen dennoch / daß man sie zu verachten ein Recht habe.

Die Gnade benimmt unterschiedenen die Begierde zur Rache / allein sie giebt sehr wenigen die Vergnügung / selbige auszustehen. Wenn einige die Verspottung um der Ehre GOttes willen lieben / so weiß ich nicht / ob viele diejenigen / welche sie verachten / lieben werden.

Sechzehende Maxime.

Eccles. XXVIII, 3.

Ein Mensch hält gegen den andern den Zorn / und will bey dem HErrn Gnade suchen.

Erklärung.

EIn Mensch / der mit Unglück gegen den andern umgeht / darff der wohl von GOtt den Seegen

gen und Gnade verlangen? und der seinen Nächsten umbringen will/ kan der wohl/ daß ihn GOtt erhalten werde/ hoffen? a)

Der Mensch will im Zorn leben/ und/ daß GOtt nicht zürnen möge/ verlangen? Er/ der nichts als ein verdorbenes Fleisch ist/ will die Fehler seines gleichen bestraffen/ und GOtt/ welcher die unendliche Heiligkeit selbst ist/ daß er seine Verbrechen verhöhlen wolle/ und ungerochen hingehen lasse/ zu bitten das Hertz haben? Was ist das vor ein Verlangen/ was vor eine Hoffnung?

Erwegung.

WAnn verdrüßliche Worte/ oder das in gewissen Sachen angethane Unrecht sollen verschmertzt werden/ so stellt eurem Gemüth diese unzweiffelhaffte Warheit vor:

Daß die zwey grösten Ungerechtigkeiten sind/ erstlich/ daß GOtt beleidigt

 werde:

a) Ibid. v. 5. Er ist nur Fleisch und Blut/ wer will denn ihm seine Sünde vergeben?

werde: und dann/ wann euch zu nah getreten wird/ ihr einen Zorn und euch darüber zu rächen auch zu beklagen die Freyheit fasset.

Wenn ihr mit iemand in Streit verfallet/ so gehet ihr zu euren Freunden/ erzehlt ihnen die Sache/und wollt wissen/ ob ihr nicht Recht/ auch zur Rache Ursach genung habet. An Gründen fehlt es euch nicht: ihr thut und redet so wohl/ daß es euch ein ieder/und es sey die Warheit/ bekennet. Wenn ihr aber den rechten Grund wissen wollet/ so erzehlt ihnen auch alles/ und offenhertzig/ was euer Gewissen/ wegen der abscheulichsten Sünden/ und schändlichsten Undanckbarkeiten/ die ihr gegen GOtt begangen habt/ sich bewust ist: alsdenn wird iedermann ausruffen müssen/ daß ihr unvergleichlich mehr Unglück und Verachtung/ als euch noch nicht widerfahren ist/ verdienet habt.

Bey euren Streit- und gerichtlichen Zanck-Händeln will man wissen/ ob ihr denjenigen/ dessen GOtt euren grossen

Sünden-

308

Sünden / durch ein so kleines Unglück / als euch der Mann / über den ihr euch beschweret / angethan / zur Straffe sich bedienet hat / umzubringen im Recht sitzet? Seyd hier der Richter; erörtert und entscheidet die Frage selbst.

Siebenzehende Maxime.

Eccles. XXVIII, 10.

Laß ab vom Hader / so bleiben viel Sünden nach.

Erklärung.

Kürtzt die Processe ab / so bleiben wenig Sünden übrig. Denn ihr gewinnet doch insgemein nichts mehr damit / als daß ihr euren Verwandten verfolget / Richter und Unbekandte reich / euer Hauß arm / euren Unruhen eine Nahrung / die Fehler groß und des Paradieses Verlust machet.

Jeder Streit kan durch Sanfftmuth und Höflichkeit beygelegt/ und ieder Vertrag muß höher als alle Siege der gerichtlichen Bäncke/ auch grösser als der Triumph geschätzt werden/ den der Stoltz über unsere Feinde erhält.

Erwegung.

Lebt in Frieden und so glücklich/ daß selbiger durch keines euerer Wercke könne gestöret werden/oder ihr euch zu beschützen und über iemand zu beschweren gezwungen seyd.

Es ist ruhmwürdiger/ keine Feinde haben/ als selbige überwinden. An diesem haben auch die Rasenden/ ja so gar die wilden Thiere ihr Theil/ jenes aber gehört nur denen Menschen von einem himmlischen und göttlichen Naturell zu.

Wenn uns aber unser Unglück ja Feinde über den Halß schickt/ so ist es eine grössere Ehre/ ihren Zorn besänfftigen/ als ihr Hauß und Glück umstürtzen. Drum lasst uns mit allen Sorgen/ dadurch wir ihnen einen Proceß abzu-

abzugewinnen suchen/ ihr Hertz zu erobern trachten.

Strebet nicht nach ihrem Untergang/ sondern nach diesem herrlichern Siege/ daß sie uns wider ihren Willen lieben/und daß sie uns zuwider gewesen/ sich selbst schelten müssen.

Bringt die Reue in ihr Gewissen/ und laßt uns ihnen durch angenehme Dienste beweisen/ daß wir sowohl ietzund/ als damahls/ da sie uns so sehr gekräncket/ die Liebe verdienet haben.

Wenn wir in Worten sanfft und ehrerbietig seyn/ auch sie durch angenehme und höfliche Dienste zu verbinden trachten wollen/ so werden sie selbst bekennen müssen/daß mit ihrer Härtigkeit uns zuviel geschehe/ und nach dieser Ehre und unvergleichlichem Siege soll von einem ehrlichen Mann insonderheit gestrebet werden.

Endlich so seyn wir alle Feindschafften und Begierden zur Rache in unserer Seelen zu vertilgen verbunden.

Durch das Gesetz der Natur/ wel-

ches

ches uns keine andere Waffen oder Mittel die Feinde zu überwinden als die Liebe gegeben hat.

Durch das Gesetz des Evangelii/ welches uns dieses auffs schärffste befiehlet.

Durch das Gesetz des Mensch-GOttes/ der uns hierinnen mit einem Beyspiel vorgegangen.

Durch das Gesetz des Schöpffers/ der/ daß unser Geist und Person nichts als ein lebendiges Ebenbild seines wesentlichen und unendlichen Mitleidens seyn solte/ gewolt hat.

Durch das Gesetz des Paradises/ das über der Thür diese Uberschrifft hat: **Kein Zäncker und Zorniger wird eingelassen.**

Unser eigen Vortheil verpflichtet uns so gut als alles übrige darzu. Denn wir sollen versichert seyn/ daß ieder auch verzagter und furchtsamer Feind schaden wolle/ ieder schwacher könne/ und auch der närrischte Mittel und Gelegenheit zu finden Witz und Geschicklichkeit genung habe.

Kurtze

Kurtze und gründliche
Eintheilung
des gantzen Buches/
welches bestehet
aus
Zwey Theilen.

Der erste Theil

Hält in sich die Maximen/ die der Mensch nöthig hat zu kluger Aufführung gegen sich selbst. Ist wiederum eingetheilt in vier unterschiedliche Absätze:

Der I. tractiret Maximen/ die nöthig sind zur Regierung des Gewissens/ pag. 1. seq. nach Anleitung folgen-

folgender zehen aus Salomone, Buch der Weißheit und Syrach genommener Reguln:

Eccleſ. XII, 12. 13. pag. 1
Prov. XIV, 2. 5
Eccleſ. I, 2. 3. 7
Eccleſ. XII, 14. Prov. I, 7. 16
Prov. XIIX, 3. 23
Sapient. VIII, 21. 24
Prov. III, 5. 6. 31
Sir. IV, 1. 11. 35
Prov. XXIX, 23. 41
Prov. XII, 21. 50

Der II. Abſatz hält in ſich Maximen/ die nöthig ſind zur Regierung des Gemüthes/ p. 62. ſqq. nach Gelegenheit folgender 13. Stellen:

Prov. XXIII, 23. 62
Prov. III, 7. 71
Eccleſ. III, 21. 73
Prov. III, 5. 77
Prov. VIII, 1. 2. 3. 4. 80
Prov. XVI, 25. 86
Sapient. I, 3. 90
Prov. XII, 15. 95

Prov.

Prov. XXVI, 25. 97
Prov. X, 9. 102
Prov. XIV, 16. 106
Prov. XIII, 16. 107
Prov. XXVIII, 14. 112

Der III. Absatz lehret Maximen / die nöthig sind zur Regierung des Hertzens und der Begierden / pag. 118. sqq. nach der Vorschrifft folgender 12. Sprüche:

Ecclesiastic. VI, 37. 118
Prov. IV, 23. 128
Sapient. VIII, 19. 20. 134
Prov. XVI, 32. 137
Sap. VII, 25. 26. 147
Ecclesiastic. XXX, 26. 152
Prov. XII, 16. 155
Prov. XXIX, 22. 157
Syr. VII, 4. 162
Syr. XXX, 22. 165
Syr. IX, 8. 170
Syr. XVIII, 27. 174

Der

Der IV. Absatz schreibt vor Maximen/ die nöthig sind zur Regierung der Zunge/ p. 178. sqq. darzu dienen folgende 8. Stellen:

Prov. XV, 1.	178
Ecclesiastic. XX, 28.	189
Ecclesiastic. XX, 31.	193
Ecclesiastic. XXVIII, 28. 30.	195
Prov. XVIII, 13.	199
Syr. IV, 34.	200
Ecclesiastic. VIII, 22.	202
Ecclesiastic. XXI, 29.	206

Der andere Theil

Begreifft in sich die Maximen/ die nöthig sind zu kluger Aufführung gegen andere. Ist wiederum eingetheilt in vier unterschiedene Absätze:

Der I. trägt vor Maximen/ die nöthig sind zu kluger Aufführung gegen sein Weib/ p. 210. sqq. nach Veranlassung folgender 8. Stellen:

Eccle-

Ecclesiastic. XXVI, 3. 210
Ecclesiastic. XXVI, 1. 212
Prov. XIX, 14. 214
Syr. XXV, 27. 218
Prov. V, 18. 221
Ecclesiastic. XXV, 28. 29. 223
Ecclesiastic. XXV, 21. 225
Ecclesiastic. XXV, 24. 228

Der II. Absatz handelt ab Maximen/ die nöthig sind zur Aufferziehung seiner Kinder/ p. 232. sqq. nach folgenden 9. Reguln:

Prov. IV, 3. 4. 232
Ecclesiastic. XXX, 1. 236
Ecclesiastic. XXX, 3. 239
Ecclesiastic. XXX, 2. 241
Ecclesiastic. XXX, 8. 244
Ecclesiastic. XXX, 9. 245
Ecclesiastic. XXX, 10. 247
Ecclesiastic. XXX, 12. 249
Ecclesiastic. XXX, 20. 251

Der III. Absatz weiset Maximen/ die nöthig sind zum Verhalten

die Diener/ p. 254. seqq. worzu Anlaß geben folgende 6. Stellen:

Ecclesiastic. XXXIII, 27. 28.	254
Ibidem v. 25.	256
Ibidem v. 30.	257
Ibidem v. 31.	259
Ibid. VII, 22.	262
Prov. XXIII, 4.	264

Der IV. beschliest mit Maximen / die nöthig sind zur Aufführung gegen Freunde und Feinde/pag. 268. seqq. nach Veranlassung 17. folgender Sprüche:

Syr. VI, 14.	268
Syr. XXV, 12.	270
Syr. VI, 13. 14.	273
Syr. VI, 17.	275
Ibid. v. 7.	277
Ibid. v. 8.	278
Ibidem.	280
Ibidem.	282
Ibid. v. 11.	284
Syr. IX, 14.	285
Syr. XIV, 17.	287

Eccle-

Ecclesiastic. VII, 20.	290
Ibid. XXVII, 12.	291
Ibid. XXIX, 13.	293
Ibid. XXII, 27.	294
Ibid. XVIII, 3.	298
Ibid. XXVIII, 10.	301

ENDE.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rath der Weisheit oder Auszug Salomonischer Maximen

Chemnitz 1707

Mor. 772 n
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10597056-0
VD18 14531046-001